

Path.

1219

n



**BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.**

<36602233720018

<36602233720018

Bayer. Staatsbibliothek

Path

1219th

Untersuchungen
über
den Begriff, die Natur
und die
Heilbedingungen
der
Hypochondrie.

R

Von

Ludwig Storr,

d. A. D. praktischen Arzte zu Stuttgart.

o

Stuttgart,
im Magazin für Litteratur.

1805.

Si quæret, quid agam, dic multa & pulchra minantem,
Vivere nec recte, nec suaviter, haud quia grando
Contuderit vites, oleamque momorderit æstus;
Nec quia longinquis armentum ægrotet in arvis;
Sed quia mente minus validus, quam corpore toto,
Nil audire velim, nil discere, quod levet ægrum;
Fidis offendar medicis, irascar amicis,
Cur me funesto properent arcere veterno.
Quæ nocuere sequar; fugiam, quæ profore credam;
Romæ Tibur amem ventosus, Tibure Romam.

Horat. epist. L. I. 8.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

V o r r e d e.

Vorliegende Abhandlung soll weder die Naturgeschichte der Hypochondrie mit neuen Symptomen bereichern, noch die therapeutischen Indicationen gegen diese Krankheit vermehren; ihr liegt vielmehr blos die Absicht zum Grunde, den schwankenden Begriff dieses Uebels genauer zu bestimmen, ihn auf einen einfacheren Gesichtspunct zurückzuführen und die Stelle, welche der Hypochondrie in der Reihe der pathologischen Erscheinungen des menschlichen Organismus gebührt, richtiger zu bezeichnen. In wie ferne und ob es mir gelungen sey, diesem Zwecke in vorliegender Schrift zu entsprechen, möge der fachkundige Leser entscheiden?

Nach derselben Ansicht, nach welcher hier die Natur einer einzelnen Seelenkrankheit untersucht wurde, könnte wohl mit einiger Modification die Doctrin der Seelenkrankheiten überhaupt entwickelt werden. Zu einem solchen Unternehmen, das freilich das Nachdenken und den Fleiß mehrerer Jahre erfordert, habe ich schon seit geraumer Zeit angefangen, die nöthigen Materialien zu sammeln. Kommt dasselbe dereinst zu Stande, so wird es mir zugleich eine willkommene Gelegenheit darbieten, die mannichfaltigen Lücken und Fehler in der vorliegenden Abhandlung auszufüllen und zu verbessern; es wird mir Gelegenheit verschaffen, die Winke und Belehrungen erfahrner Aerzte und Anthropologen, denen ich begierig entgegen sehe, dankbar zu benutzen.

Stuttgart, im Januar 1805.

D. Storr.

U e b e r s i c h t.

Einleitung. §. 1 — 7.

Hypochondrie, als Krankheit des Gemeingefühles. §. 8 — 17.

Hypochondrie, als Krankheit der Phantasie. §. 18 — 24.

Hypochondrie, als Krankheit des Verstandes. §. 25 — 33.

Ueber den wahren Begriff der Hypochondrie und ihr Verhältniß zu andern kranken Zuständen des Organismus. §. 34 — 38.

Von den vorbereitenden und Gelegenheits-
Ursachen der Hypochondrie. §. 39 — 43.

Ueber den Charakter und die Prognose der
Hypochondrie. §. 44 — 46.

Cur der Hypochondrie. §. 47 — 49.

E i n l e i t u n g.

§. I.

Zahlreiche Schwierigkeiten stellen sich der Untersuchung einer Krankheit entgegen, deren Geschichte bisher als ein pathologisches Räthsel aufgeführt wurde, an dessen Entzifferung der Scharfsinn und Fleiß vieler Aerzte und Philosophen scheiterte, mit deren Gelehrsamkeit und Erfahrung der Verfasser dieser Abhandlung keine Vergleichung aushalten dürfte. Eine chaotische Zusammenstellung heterogener Erscheinungen machte die Zeichnung dieser Krankheit aus; eine unbestimmte Auführung einiger entfernten Krankheitsursachen mußte die Stelle einer pathologischen Analyse der Hypochondrie vertreten. Unter den deutschen Schriftstellern hat wohl Reil das meiste Licht über diese Krankheit verbreitet, nur ist zu bedauern, daß er dieselbe nicht hinlänglich individualisirte, ihr Bild unter den übrigen Nervenkrankheiten zu sehr im Hintergrunde stehen und durch dieselben beinahe

verworfen werden lies; nichts desto weniger bleiben der vierte Band seiner Fieberlehre und seine Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttungen, die reichhaltigsten Schriften, die wir bis izt über die Hypochondrie besitzen.

§. 2.

Es ist interessant, sich einen kurzen Ueberblick über die verschiedenen Meinungen; die von den Aerzten über die Natur der Hypochondrie gehegt worden, zu verschaffen, zu sehen, wie sie diese Krankheit bald auf einer Verstopfung der Eingeweide des Unterleibs, besonders der Leber, Milz, oder des Mesenteriums, bald auf abnormen Verrichtungen des Magens und Darmkanals beruhen ließen; wie sie bald in Unordnungen des Gefäßsystems des Unterleibs, vorzüglich der Pfortader, bald in einer schwarzen Galle im Blute und in den Eingeweiden des Unterleibs den alleinigen Sitz und die nächste Ursache der Hypochondrie gefunden haben wollten, bald aber in einer abnormen Thätigkeit des Nervensystems, oder (nach dem Ausdrücke älterer Schriftsteller) der Lebensgeister; wie noch andere mehrere dieser Ursachen vereinigten und die Hypochondrie als eine Krankheit mit und ohne Materie aufführten.

Wenn wir alle Erscheinungen der Hypochondrie zusammen fassen, so werden wir auf das Urtheil geleitet, daß keine der so eben erwähnten Ursachen hinreiche, um dieselben genügend daraus zu er-

klären. Dieses scheinen diejenigen Aerzte eingesehen zu haben, welche die Hypochondrie in Krankheit mit und ohne Materie eingetheilt haben. Wirklich wähten auch dieselben mit dieser Trennung den Knoten aufgelöst und ein klares Licht über die Naturgeschichte dieser räthselhaften Krankheit verbreitet zu haben. Aber die Naturgeschichte einer Krankheit muß ihre nächste Ursache, den zureichenden Grund derselben ausfindig machen; dieses kann nicht durch bloße Ausmittlung der entfernten Ursachen ersetzt werden. Die nächste Ursache der Hypochondrie wird aber durch diese Abtheilung derselben nicht gegeben, sondern nur eine zweifache entfernte Ursache. Die nächste Ursache kann ferner durch kein disjunctives Urtheil, durch kein: entweder, oder, bestimmt werden; sie darf nie wechseln, sondern muß immer dieselbe bleiben. In ihr muß zugleich die pathognomonische Wesenheit der Krankheit, die sie von allen andern Uebeln unterscheidet, enthalten seyn *).

§. 3.

Analysiren wir die mannichfaltigen die Hypochondrie begleitenden Erscheinungen mit Sorgfalt, so werden wir nur Einem Phänomene begegnen, das diese Krankheit vor allen andern auszuzeichnen fähig wäre; ich meine die der Hypochondrie eigenen Gefühle, Vorstellungen und Be-

A 2

*) Consultum itaque videtur, morbi causam solummodo vocare id exquisitè, cujus vi totus morbus existit.

Gaubii institut. Pathol. med. Lips. 1771. p. 28.

griffe von Uebelbefinden, denen bald gar keine Abnormität der vitalen Acte des Organismus zum Grunde liegt, bald wenigstens keine mit diesen Anschauungen des Seelenorgans im Verhältniß stehende. Dieses Eine Phänomen wird uns als Leitfaden zur Entdeckung der nächsten Ursache der Hypochondrie dienen müssen und wir werden befugt seyn, diejenige Abweichung des Organismus von seiner Norm, durch welche diese kranken Anschauungen des Seelenorgans begründet werden, als nächste Ursache der Hypochondrie anzunehmen.

§. 4.

Die Gesamtheit derjenigen Acte der durch den ganzen Körper verbreiteten Nerven, durch welche unsere Seele Notiz von unsern innern körperlichen Verhältnissen, von unserm Befinden erhält, nennen wir das Gemeingefühl. Das Gemeingefühl macht folglich denjenigen Apperceptionsact der Nerven aus, durch den die Wahrnehmung von den sich jeden Augenblick erneuenden Producten der vitalen Acte des Organismus dem Seelenorgane mitgetheilt wird; auf die nämliche Weise, wie durch die äußern Sinne die Wahrnehmung der Verhältnisse des organischen Individuums zur Außenwelt jeden Augenblick erneuert wird *).

*) Das Gemeingefühl ist gleichsam ein Mittelding zwischen dem äußern und innern Sinne, welches den Körper zwar als etwas Aeufferes, aber ihn auch als unsern Körper, und seine Zustände als die unsrigen vorstellt.

Reil's Rhapsod. p. 163.

Luft und Unlust, Wohl- und Uebelbefinden, unsere sinnlichen Begehrungen und Verabscheuungen, sind die Resultate dieses Apperceptionsactes des Nervensystems. Er begründet unsere Gefühle von körperlichem Befinden und liefert die Materialien zu den Vorstellungen der Phantasie und zu den Urtheilen und Begriffen des Verstandes von diesem Gegenstande.

Dieses Gefühl nun kann erkranken, d. h. es können kranke (unrichtige) Gefühle von unferm körperlichen Befinden, von unsern körperlichen Verhältnissen entstehen; damit ist Ein Modus der Anschauung des Seelenorgans von unferm Körper alienirt; Ein Factor der Hypochondrie begründet.

§. 5.

Zwischen diesem Apperceptionsacte des Nervensystems und dem Acte der Reflexion, oder zwischen dem äußern Sinne und Gemeingefühle und zwischen dem Verstande steht die plastische Kraft der Einbildung mitten inne; sie ist entweder productiv oder reproductiv, d. h. entweder ein Vermögen der ursprünglichen Darstellung der Anschauungen auch ohne Gegenwart des Gegenstandes, (*exhibitio originaria*) oder ein Vermögen der abgeleiteten Darstellung, (*exhibitio derivativa*) welche eine vorher gehabte empirische Anschauung ins Gemüth zurück bringt *). Die Einbildungskraft scheint den Mittler zwischen Intelligenz und Stoff auszumachen, das Reich der Materie in das Reich der Formen hinüber zu geleiten.

*) Vgl. I. Kants Anthropologie. §. 21.

Dieses Vorstellungsvermögen nun kann sich abnorm äußern, indem es unwillkürlich solche Vorstellungen producirt, denen gar keine Erfahrung entspricht. Der, welcher diese für (innere oder äußere) Erfahrungen zu halten gewohnt ist, ist ein Phantast *). So ferne sich diese Einbildungen auf den eigenen Körper des Individuums und seine Gesundheit beziehen, so wird er ein Phantast in Ansehung seines Körpers, d. h. ein (dichtender) Hypochondrist. Durch diese Alienation der Einbildungskraft ist ein neuer Factor der Hypochondrie, so ferne dieselbe auf falschen Vorstellungen beruhet, begründet. (Hieher gehören übrigens diejenigen irrigen Vorstellungen der Einbildungskraft nicht, die ein Product kranker Anschauungen des Gemeingefühles oder äußern Sinnes sind; denn in diesem Falle äußert sich die Einbildungskraft normal und die Krankheit beruht auf einer Abnormität derjenigen Acte, die derselben falsche Materialien zuführen.)

§. 6.

Ueber diesen bisher erwähnten Acten des Seelenorgans schwebt gleichsam in einer höhern Sphäre der Act der Reflexion oder der Verstand. Hier geht das Reich der Nothwendigkeit in das der Freiheit, der Hades in den Olymp über. Vor sein Forum treten die Anschauungen der Sinnorgane und des Gemeingefühles, und die Vorstellungen der Einbildungskraft. Er, als die oberste Instanz, prüft, ordnet, sichtet, berichtigt die übrigen Aeufferun-

*) Vgl. I. Kants Anthropologie. §. 21.

gen des Seelenorgans nach freier Willkühr. In ihm scheint gleichsam eine harmonische Norm des Universums, ein Regulativ für alle Erscheinungen der Sinnenwelt zu präexistiren. Bloss so ferne die Eindrücke, die der Verstand von den Sinnorganen, dem Gemeingefühle und der Phantasie erhält, dieser Norm entsprechen, erhebt er dieselben zu Urtheilen und Begriffen. Abweichungen von dieser Norm rectificirt er, oder weist sie zurück.

Auch dieser höchste Act des Seelenorgans, der Act der Reflexion, kann erkranken, so ferne er nemlich solche Anschauungen und Vorstellungen zu Urtheilen und Begriffen erhebt, die mit seiner empirischen und apriorischen Erkenntnis im Widerspruche stehen. Dieses geschieht mittelst einer comparativen Schwäche des Verstandes im Verhältnisse gegen die Wahrnehmungen der Sinne und des Gemeingefühles und die Vorstellungen der Phantasie; oder aber erkrankt der Verstand mittelst einer primitiven krankhaften Disposition desselben. (Der erstere Fall gehört unter §. 4. u. 5.) Derjenige Act des Verstandes, der allen seinen Urtheilen und Begriffen von Gegenständen der Erfahrung vorausgehen muß und mittelst dessen die Anschauungen der Sinne und des Gemeingefühles sowohl als die Vorstellungen der Einbildungskraft von dem Verstande aufgegriffen werden, heisst seine Aufmerksamkeit. So ferne diese nun prädyamisch auf einzelne Anschauungen gerichtet ist, macht sie eine Anlage zu kranken (befangenen) Urtheilen und Begriffen aus. Die Triebfedern einer solchen krank-

haft vermehrten Aufmerksamkeit sind meistens entweder Verlangen oder Furcht und Verabscheuung. Ein häufiger Gegenstand der fürchtenden oder ängstlichen Aufmerksamkeit ist der eigene Körper und die Gesundheit und das Leben des Individuums. Ein Product dieser kranken Aufmerksamkeit des Verstandes sind falsche Urtheile und Begriffe des Individuums in Ansehung seiner körperlichen Verhältnisse. Mit denselben ist uns ein dritter Factor der Hypochondrie, oder Grillenkrankheit *) gegeben, so ferne dieselbe durch primitive kranke Acte des Verstandes begründet wird. (Uebrigens bemerke ich, daß die ängstliche Richtung der Aufmerksamkeit auf den Körper meistens durch ein coexistirendes erhöhtes Gemeingefühl oder durch krankhafte Vorstellungen der Phantasie bedingt wird.)

§. 7.

Das Gemeingefühl, die Phantasie und der Verstand sind demnach diejenigen Acte des Seelenorgans, auf deren Alienation die nächste Ursache der Hypochondrie beruhet. Diese Krankheit geht entweder von der Störung eines einzelnen dieser Acte oder mehrerer zugleich aus; ist bald vorzugsweise durch kranke Gefühle und Vorstellungen, bald mehr durch kranke Begriffe, bald durch alle zugleich begründet; bald zieht ein kranker Act. des Seelenor-

*) Die Benennung der Grillenkrankheit ist von der Analogie des Aufmerkens auf den tschirpenden Ton einer Heime (Hausgrille) in der Stille der Nacht hergenommen, welcher die Ruhe des Gemüths stört, die zum Schlafen erfordert wird. Kant, I. c. § 40.

gans die Krankheit der andern unmittelbar nach sich, bald tritt die Mitleidenschaft der übrigen Acte erst später ein. Selten aber bleibt die abnorme Aeuffierung eines einzelnen dieser Acte des Seelenorgans ohne alle Mitleidenschaft der übrigen.

Der Arzt, der die Geschichte der Hypochondrie pragmatisch untersuchen will, muß diese Abnormitäten der einzelnen Acte des Seelenorgans in der Idee trennen, ob sie gleich, wie alle Aeufferungen des Organismus, in der bestimmtesten Wechselbeziehung unter einander stehen. Er wird die Hypochondrie je nach der in ihr prädominirenden Alienation des Seelenorgans als Krankheit des Gemeingefühles, als Krankheit der Phantasie und als Krankheit des Verstandes betrachten, und erst als Resultat dieses getheilten Gesichtspunctes wird ihm das Bild der Krankheit in seiner Einheit hervorgehen.

Hypochondrie, als Krankheit des Gemeingefühles.

§. 8.

Dem durch den ganzen Körper verbreiteten Nervensysteme scheint eine doppelte Bestimmung angewiesen zu seyn; einmal, die Reizungen des Gehirns (und der Nerven) dem übrigen Organismus mitzutheilen, und dadurch die organischen Acte der Bewegung und Vegetation zu unterstützen; dann aber auch, die Rückwirkungen des übrigen Orga-

nismus auf das Gehirn aufzunehmen und damit den Apperceptionsact des Seelenorgans zu begründen *). Durch die letztere Function des Nervensystems wird das Seelenorgan von seinen Verhältnissen zur Aussenwelt und zu seiner eigenen körperlichen Individualität benachrichtiget. Die Anschauungen der Aussenwelt werden durch die Sinnorgane, die Anschauungen der innern körperlichen Verhältnisse durch das Gemeingefühl vermittelt. Wirken nun alle Acte des Organismus in unverletzter harmonischer Einheit zusammen; so erhält das Seelenorgan durch das Gemeingefühl die wohlthuende Empfindung von Behaglichkeit **) und

*) Die scharfsinnige Hypothese des Hrn. Treviranus, daß das erstere Geschäft durch die Nervenscheiden, das letztere durch das Nervenmark verrichtet werden möchte, ist bekannt.

**) Außer dem Vergnügen, welches die Reizungen begleiten, die durch Wollust und Hunger hervorgebracht werden, scheint es noch eine gewisse Summe von angenehmen Empfindungen zu geben, welche die verschiedenen Absonderungen von zahlreichen Drüsen begleitet, und welche die Behaglichkeit des Lebens im Gegensatze des Lebensüberdrußes (*tædium vitæ*) ausmacht. Diese Menge oder Summe angenehmer Empfindungen scheint zu der gehörigen oder kraftvollen Thätigkeit des ganzen beweglichen Systems das ihrige beizutragen, sowohl zu der des Herzens und der Arterien, als zu der Verdauung und Absorption; denn ohne die gehörige Menge angenehmer Empfindung werden die Eingeweide von Flatulenz und Hypochondrie beschwert, und eine Trägheit bemächtigt sich der arteriellen Pulsationen und Secretionen; wie das bei groffer anhaltender Bekümmernis der Fall ist. — E. Darwin Zoonomie, übersetzt von Brandis, II. Abtheilung. p. 227.

Wohlbefinden. Werden aber durch irgend eine innere oder äußere Ursache die vitalen Acte des Organismus in ihrer Harmonie gestört, so theilen die appercipirenden Organe des Gemeingefühls dem Seelenorgane die Empfindungen von Schmerz, Unbehaglichkeit, Uebelbefinden, Krankheit u. s. w. mit. So ferne nun diese Empfindungen wirklichen abnormen Acten der Vegetation entsprechen, ist das Gemeingefühl nicht krank zu nennen, sondern dasselbe stellt eine wirklich statthabende Krankheit nach der Norm seiner Function vor. Stehen aber die vorhandenen Abnormitäten der Vegetation *) mit den Empfindungen des Gemeingefühls in einem unrichtigen Verhältnisse, correspondiren den unangenehmen Gefühlen gar keine, oder wenigstens keine sinnlich erkennbaren Abnormitäten der organischen Acte, so ist der Apperceptionsact des Gemeingefühls krank, so ist diejenige Form der Hypochondrie begründet, welche durch abnorme Gefühle bedingt wird.

§. 9.

Die Hypochondrie als Krankheit des Gemeingefühls haben wir also einmal als rein dynamische Krankheit des appercipirenden Nervensystems, als primitive Abnormität eines Actes des Seelenorgans, und dann als eine durch vorausgehende Abnormität

*) Ich nehme die Vegetation im weitesten Sinne des Wortes, und verstehe darunter die Gesamtheit der vitalen Aeufferungen des Organismus im Gegensatze gegen die Acte der Seelenorgans.

ten der Vegetation bedingte secundäre Krankheit des Seelenorgans oder der Apperception des Gemeingefühles, zu betrachten. Zuerst untersuche ich die letztere.

§. 10.

Unter den organischen Abnormitäten, als deren Product wir jener Alienation des Gemeingefühles, mittelst welcher unsere Empfindungen in einem unrichtigen Verhältnisse mit der wirklich statthabenden Abnormität eines oder mehrerer organischer Acte stehen, begegnen, bemerken wir vorzüglich die Unordnungen in der Dynamik, Form und Mischung der Organe der Verdauung und Assimilation, des Venensystems des Unterleibs, des Generationsystems beider Geschlechter und einiger secernirenden und absorbirenden lymphatischen Gefäße und Drüsen. Abnormitäten der vitalen Acte des Nahrungskanals, der Organe der Chylification und der Zubereitung anderer thierischen Säfte, folglich Abnormitäten der Leber, Milz, des Gekröses, des Pancreas u. f. w. ferner dynamische oder organische Veränderungen des Blutadersystems im Unterleibe, Hämorrhoiden, Varices u. f. w. Unordnungen in den Geschlechtsverrichtungen, bestehend sowohl in Störung der periodischen Functionen, als in kranken Secretionen und Excretionen dieser Theile, Saamenergiefungen, Schleimabsonderungen, spastischen Zusammenziehungen dieser Organe, Blutflüssen, u. f. w. ferner veränderte Thätigkeit, Torpor der secernirenden und absorbirenden kleinen Gefäße und

Drüsen *) — find die Erscheinungen, die mit einer solchen Krankheit des Gemeingefühles zunächst in Causalbeziehung stehen. Damit will ich jedoch nicht behaupten, daß eine solche Alienation des Gemeingefühles nicht auch durch andere Abnormitäten der Vegetation z. B. durch eine allgemeine Verminderung der Vitalität des Organismus producirt werden könne.

§. II.

Wenn wir uns nach einem Grunde umsehen, warum die ebenerwähnten Unordnungen der Vegetation vorzugsweise kranke Empfindungen des Gemeingefühles zur Folge haben und somit diesen Act des Seelenorgans leichter, als andere Krankheiten dieses bewirken, in Mitleidenschaft ziehen, so muß uns ein Umstand auffallen, den wir um so begieriger nützen werden, je vollständiger er uns als Erklärungsgrund der in Frage stehenden Erscheinung dienen wird. Gerade in denjenigen Organen, zu deren gestörter Thätigkeit sich, wie wir bemerkt haben, am häufigsten und leichtesten jene, eine Form der Hypochondrie begründenden, kranken Acte des Gemeingefühles gesellen, verbreiten sich die beträchtlichsten und häufigsten Geflechte und Heerde von Nerven, weil, wie es scheint, die Vegetation oder die vitalen Acte dieser Organe der Unterstützung der sensoriellen Kraft des Nervensystems am meisten bedürfen. Hier in diesen Orga-

*) Vgl. Die oben in einer Note enthaltene Bemerkung Darwin's.

nen, in welchen die active, d. h. die ihre vitalen Acte unterstützende, Rolle des Nervensystems die bedeutendste ist, wird auch die passive Rolle desselben von einem größern Umfange seyn, d. h. der Apperceptionsact desselben, oder das Gemeingefühl wird sich aufs lebhafteste in diesen Theilen äußern, am leichtesten durch eine Intemperatur der Vitalität dieser Organe in Mitleidenschaft gezogen werden und gleich ihnen erkranken. Ueber den Einfluß der Nervengeflechte in diesen Organen auf die Entstehung abnormer Aeufferungen des Seelenorgans hat besonders Cabanis in seinem trefflichen anthropologischen Werke *) interessante Winke mitgetheilt, die Reil in seinen obenangeführten: Rhapsodien über die Anwendung der psychischen Curmethode auf Geisteszerrüttungen, mit vielem Scharffsinne benützt hat.

„Einige Nerven des Systems, drückt sich Reil **) aus, sind, in Rücksicht ihres Einflusses auf das Seelenorgan, von vorzüglicher Dignität und besonders dazu geeignet, diese oder jene Triebe und Leidenschaften zu erregen. Es giebt nemlich Heerde in denselben, welche als untergeordnete Brennpunkte die zum Gehirn eilenden Eindrücke erst in sich sammeln und sie dann verbunden zu demselben fortschicken.“

*) Rapports du physique & du moral de l'homme, à Paris, 1802.

**) a. a. O. p 260.

„Ein solcher Heerd liegt im *) Generations-
system, das dem Gehirn gegenüber steht, nebst
demselben die Pole der Organisation bestimmt,
von welchen die Gliedmassen als Strahlen ausge-
hen. Wo sich die Generationstheile in den Indi-
viduen ausbilden, entstehen neue Gefühle, Triebe,
Spiele der Phantasie u. s. w.“

„Zwischen beiden Endpunkten **) der Organi-
sation liegen zwei andere merkwürdige Heerde die
phrenische Gegend und das Sonnengeflecht. Zur
phrenischen Gegend gehört das Herz, das
Zwergefell, der obere Magenmund und der Magen,
welche ihre Nerven vom achten Paare, dem Zwerg-
fellsnerven und dem großen sympathischen Nerven
bekommen. Bei ihrem Leiden erschläft das Mus-
kelsystem, es entstehen Mattigkeit, Ohnmacht und
Schwere des Kopfs, der Seele fehlt es an Aufmerk-
samkeit, Denkkraft, Fertigkeit in ihren Entschlüf-
fen; sie ist wie in einen Nebel gehüllt.“

„Noch grösser scheint der Einfluss des Son-
nengeflechts ***) aufs Gehirn zu seyn. Es ent-
steht durch zwei halbmondförmige Bogen des Ober-
bauchgeflechts und des obern Gekrösgeflechts, in
deren Mitte mehrere Knoten liegen, die es gleich
einer strahligen Sonne umgiebt. In ihm verweben
sich die Stimmnerven, die splanchnischen Nerven

*) Reil, l. c. p. 261.

**) Reil, l. c. p. 263.

***) Reil, l. c. p. 264.

und Aeste des Intercoastalnerven. Leidet diese Gegend, das Gallenorgan, das System der Pfortader, Leber, Milz und Darmkanal an dynamischen oder organischen Krankheiten; so wechselt die Laune ohne äußere Veranlassung, der Kranke ist niedergeschlagen, unmuthig, haftet auf Kleinigkeiten, besonders in Rücksicht des eigenen Körpers, schwankt zwischen Muth und Muthlosigkeit, Furcht und Hoffnung, u. f. w.“

„Endlich beschreibt *) das Nervensystem noch einige merkwürdige, mit besondern Polaritäten begabten Kreise in der Organisation, die vielleicht als Conductoren imponderabler Flüssigkeiten durch ihre Anastomosen und Geflechte das Strömen derselben aufs mannichfaltigste modificiren können. In dieser Beziehung sind der Stimmnerv, der Zwerghellsnerv und der große sympathische Nerv merkwürdig, u. f. w.“

„Wenn in diesem **) vasten Umfang des Nervensystems, so fern es sich in die Theile des Körpers verliert und dem Gemeingefühle zum Organe dient, kranke Theile auf dasselbe wirken, oder die Nerven selbst, einzeln oder in ihrem Innbegriff, erkranken, so entstehen davon die seltsamsten Erschütterungen des Gehirns, mancherlei Störungen der Seelenfunctionen, ein unangenehmes Lebensgefühl und

*) Reil, 1. c. p. 265.

**) Reil, 1. c. p. 266.

und Geneigtheit zur Verrücktheit. Sind die Nerven selbst krank, so stellen sie nicht mehr den Zustand des Körpers, sondern ihre eigene Krankheit vor. Die Seele wird betrogen, so ferne sie gewöhnt ist, den Zustand ihres Körpers nach der Leitung des Gemeingefühles zu beurtheilen und kann unter günstigen Umständen in eine Geisteszerrüttung verfallen, u. s. w.“

§. 12.

Der Einfluss der Functionen des Generationsystems auf das Gemeingefühl und das Seelenorgan überhaupt lässt sich bei beiden Geschlechtern nachweisen, doch ist er bei dem weiblichen auffallender und auf mehrere Lebensperioden ausgedehnt, als bei dem männlichen. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient das Verhältniß zwischen dem Generationsysteme und dem Seelenorgane in der Entwicklungsperiode der Pubertät beider Geschlechter. Vor dieser Zeit ist dasselbe nirgends deutlich ausgeprägt; die Seele scheint, wenn ich mich so ausdrücken darf, gar keine Notiz von den Geschlechtsverrichtungen zu nehmen.

Ich halte es für überflüssig, die wichtige Revolution, welche die Periode der Pubertät in den körperlichen und geistigen Verhältnissen der Individuen hervorbringt, hier aus einander zu setzen; sie sind bekannt genug, und von vielen Schriftstellern, treffend dargestellt; (mit Genauigkeit und in einer

blühenden Sprache hat sie besonders auch Cabanis in dem oben angeführten Werke gezeichnet.) bemerken will ich blos, daß die auffallenden Phänomene, die uns das Seelenorgan so häufig in dieser Periode darbietet, meistens Producte eines erhöhten oder alienirten Gemeingefühles zu seyn scheinen. Hierauf weisen besonders die Aeufferungen der sogenannten Somnambules, Clairvoyantes, u. s. w. (die man gemeiniglich mit dem Ausdrücke magnetischer Krankheiten umfaßt,) mit ziemlicher Bestimmtheit hin. Die genaue Beziehung, in der diese abnormen Aeufferungen mancher Individuen mit der Entwicklungsstufe des Sexualsystemes stehen, ist wohl eben so wenig zu misdeuten, als der bestimmte Antheil, den ein exaltirtes Gemeingefühl an den bizarren Anschauungen solcher Kranken hat.

Außer diesen magnetischen Krankheiten, welche sich selbst überlassen häufig einer günstigen Entscheidung entgegen eilen, begegnen wir in dieser Periode der Pubertäts-Entwicklung noch manchen andern krankhaften Erscheinungen, die sich einer minder günstigen Vorherhersagung zu erfreuen haben, bei denen die Mitleidenschaft des Gemeingefühls leicht jene traurigen Empfindungen und Anschauungen begründet, die wir unter dem Nahmen: Hypochondrie, begreifen.

Eine zu frühzeitige Entwicklung des Materiale des Generationsystems, welche zu heftigen Anstrengungen der sensoriellen Kraft Anlaß gibt und die Reizbarkeit des Nervensystems im allgemeinen,

somit auch den Apperceptionsact des Gemeingefühls, erhöht, krankhaft beschleunigtes Fließen der Regeln, Saamenergieffungen, die coexistirend mit einer krankhaft thätigen Phantasie leicht das unter dem Nahmen der Selbstbefleckung berüchtigte Laster ausmachen und als allgemeine schwächende Schädlichkeit auf den Organismus zurück wirken *), besonders aber die Reizbarkeit der sensibeln Faser vermehren, kann eben sowohl in dieser Periode eine auf krankem Gemeingefühle beruhende Hypochondrie hervor bringen, als auf der andern Seite eine verhinderte Entwicklung der Geschlechtsfunctionen, ein, wie es zunächst scheint, auf mangelnder Energie des Schlagadersystems beruhendes Ausbleiben der Regeln, die an der Stelle dieser Blutausfonderung statthabende Secretion einer wässerichten, ungefärbten, schleimichten, Flüssigkeit, also eine Art der unter dem Ausdrücke von Bleichsucht (Chlorosis) und weißem Flusse bekannten Krankheitsform, dieselbe Hypochondrie produciren kann. Der in dieser Krankheit vorwaltende Torpor des arteriellen Systems scheint meistens durch eine alienirte Dynamik des sensoriellen Systems, durch ein vermindertes Wirkungsvermö-

B 2

*) Hier verdiente die hauptsächlich durch die onanistische Schwächung producirte *tabes imaginaria* eine Stelle; da aber dieselbe mehr auf kranken Vorstellungen, als auf kranken Gefühlen beruht, so werden wir sie im folgenden Abschnitte, bei Untersuchung der Hypochondrie als Krankheit der Phantasie, betrachten.

gen und vermehrte Receptivität der sensibeln Faser, bedingt zu seyn, worauf uns auch die coexistirende verminderte Thätigkeit des Nahrungskanals und der Assimilations-Gebilde sowohl, als die verminder- te Energie der Muskeln und die krankhafte Reiz- barkeit der Nerven, hinweisen. Ich bin übrigens weit entfernt, die Chlorosis überhaupt unter ei- ner gemeinschaftlichen Krankheits-Familie mit der Hypochondrie begreifen zu wollen, sondern meine Absicht gieng bloß dahin, zu zeigen, daß jene Krankheits-Form zuweilen unter die disponirenden Bedingungen der Hypochondrie gerechnet werden muß; worüber man sich um so leichter mit mir einverstehen wird, da die alienirten Gefühle, die wir zuweilen (nicht immer) in der Chlorosis be- merken, durch diese Annahme ihre bestimmte Er- klärung finden.

Die während der zur Zeit der Pubertät eintre- tenden Wechselwirkung des Generationsystems und Seelenorgans statt findenden kranken Gefühle oder abnormen Anschauungen des Gemeingefühls, sind beiden Geschlechtern gemein; auffallend ist aber der Unterschied zwischen denselben in dieser Hinsicht in den folgenden Lebensperioden. Auch zur Zeit des völlig ausgebildeten und entwickelten Sexualsystems ist bei dem weiblichen Geschlechte eine Association kranker Acte der Geschlechtsfunc- tionen mit dem Seelenorgane, und namentlich dem Gemeingefühle eine nur zu häufige Erscheinung. Hieher gehören besonders die abnormen, bizarren Anschauungen des Gemeingefühls, die wir in man-

chen Formen der Hysterie *) bemerken, auch manche, in der sogenannten Nymphomanie und Erotomanie (*melancholia amatoria Sauvages.*) sich äussernden Producte eines kranken Gemeingefühls, werden hieher bezogen werden müssen. Warum das weibliche Geschlecht diesen kranken Erscheinungen vorzugsweise unterworfen sei, wird uns nicht befremden, wenn wir uns an den häufigern Wechsel der Materie des Sexualsystems dieses Geschlechtes, an seine periodisch bedingten Blutaussonderungen, seine Kindesarbeiten, an seine reizbarere empfindliche Faser, an das regere Gemeingefühl und die geschäftigere Phantasie dieses Geschlechtes, an seine scheueren, beengteren, sittlichen Verhältnisse, seine sich auf körperliche Verhältnisse hauptsächlich beziehende Aufmerksamkeit, (die bei dem Manne bald auf andere Gegenstände gerichtet wird) und an seine ganze Lebensweise erinnern. Nicht blos das leicht erkrankende Gemeingefühl, sondern auch die Phantasie und der Verstand des weiblichen Geschlechtes erleichtern demnach die Bedingungen zur Entstehung derjenigen Hypochondrie, die auf einer kranken Rückwirkung des Sexualsystems auf das Seelenorgan beruhet. Jedoch ist auch die reifere Periode des männlichen Geschlechtes nicht gänzlich von dieser kranken Wechselwirkung ausgeschlossen; hieher rechne ich besonders die, aus einer bei diesem Geschlechte freilich seltenen, allzuangestregten Enthaltung vom

*) Ueber das Verhältniß der Hysterie zur Hypochondrie theile ich meine Ansicht unten mit.

Genüsse phyfischer Liebe, wegen Schüchternheit, ftrenger Grundfätze u. f. w. entfpringenden kranken Aeufferungen des Seelenorgans und des Gemeingefühls insbefondere.

Noch ift für das weibliche Gefchlecht eine andere Lebens - Epoche in Rückficht der fchädlichen Einwirkung des Sexualsystems auf das Gemeingefühl bedenklich; nemlich die Periode vor, zur Zeit, und unmittelbar nach dem Aufhören der Regeln. Wir werden hier auf eine Vergleichung zwifchen den hier fich entwickelnden kranken Acten des Gemeingefühls und der im Gefolge der eintretenden Pubertät entftehenden Hypochondrie geleitet. So wie dort die Verftimmung dieses Actes des Seelenorgans aus der beginnenden Wechselwirkung zwifchen dem Materiale des Generationsystems und dem Sensorium häufig zu entfpringen fcheint, fo entftehen hier ähnliche Folgen aus der Unterbrechung und Aufhebung dieses Wechselverhältniffes. Diese im Gefolge der cefſirenden Menſtruation erſcheinende Hypochondrie hat viele Aehnlichkeit in ihren Symptomen mit der unten zu betrachtenden durch Abnormitäten des Blutaderſystems des Unterleibs (vorzüglich bei dem männlichen Gefchlechte) begründeten.

Noch muß ich übrigens bemerken, daß diese Periode der aufhörenden monatlichen Reinigung einer vorher beſtehenden Hypochondrie zuweilen Grenzen ſetzt, folglich zu derſelben Krankheit unter andern Umſtänden ſich bald als Bedingung

ihrer Entstehung, bald als Heilbedingung verhält *).

§. 13.

Von sehr wichtigem Einflusse auf den Apperceptionsact des Gemeingefühls ist ferner die Dynamik, Form und Mischung des Blutgefäß-Systems, namentlich der Venen des Unterleibs. Alienationen der dynamischen und organischen (Form- und Mischungs-) Verhältnisse dieser Gruppe von Organen, die sich uns unter der Gestalt von Hämorrhoiden, vomitus cruentus (morbus niger), als sinnlich erkennbare Krankheitsformen darbieten, und durch Mitleidenschaft der Organe der Verdauung und Affimilation die unter dem Ausdrücke: schwarze Galle **), bekannte Reine mannichtaltiger abnormer Phänomene des Organismus, auszumachen scheinen, stehen wirklich in einer genauen und vielfältigen Wechselbeziehung mit der durch abnorme Anschauungen des Gemeingefühls bedingten Hypochondrie. Ich bin nicht im Stande, einen befriedigenden Aufschluß über die Bedingungen und Natur dieser Unordnungen des venösen Systems zu ertheilen, eben so wenig, als ich über den Causalnexus zwischen denselben und den hinzukommenden kranken Aeufferungen des Seelenorgans mir ein bestimmtes Urtheil erlauben möchte; (einige Erklärung wird der letztere Umstand durch das

*) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 87.

**) Das pathologische Verhältniß dieser Erscheinung wird unten weitläufiger untersucht.

oben von dem Einflusse der Geflechte und Heerde der Nerven des Unterleibs auf das Seelenorgan angeführte erhalten) dennoch scheint mir aus der physiologischen Geschichte des Blutgefäß-Systems einiges Licht für die pathologischen Erscheinungen desselben hervorzugehen; in dieser Hinsicht theile ich hier den unvollkommenen Versuch einer kurzen Skizze der Geschichte dieses Systems mit.

Das Gefäßsystem des Menschen, das bei dem Embryo ein dynamisch homogenes Ganze von Venen auszumachen scheint, geht bei seiner Geburt in zwei dynamisch verschiedene Systeme von Gefäßen über, welche wir mit dem Namen der Blutadern und Schlagadern bezeichnen. Es findet zwar noch ferner ein gemeinschaftliches Totalverhältnis in dem nun getrennten Gefäßsystem statt, aber zugleich tritt auch ein Antagonismus zwischen denselben ein und eine bestimmte Differenz in Rücksicht ihrer organischen Verrichtungen. Die Thätigkeit des ganzen Gefäßsystems in seinem Totalverhältnisse scheint von dem Momente des Eintritts des Individuums in die Welt an abzunehmen, d. h. der Wechsel seiner Materie scheint langsamer zu erfolgen; das Wirkungsvermögen desselben aber gleichlaufend mit der Energie des organischen Individuums überhaupt bis auf einen gewissen Grad, bis auf ein gewisses Maximum zuzunehmen, welche Periode gewöhnlich in das vierte und fünfte Stufenjahr des Menschen, oder in sein 28stes bis 35stes Jahr zu fallen scheint. Ein sinnliches Kennzeichen für die Verminderung der Thätigkeit oder Reizbarkeit des

Gefäßsystems und für die Zunahme seines Wirkungsvermögens haben wir an dem Pulse des Menschen; so wie dieser während des ganzen Decurses des menschlichen Lebens an Häufigkeit und Schnelligkeit nach und nach abnimmt, eben so nimmt seine Stärke, seine Spannkraft bis auf ein gewisses Maximum zu; auſſerhalb deſſen ſodann das Wirkungsvermögen des Gefäßsystems zugleich mit ſeiner Reizbarkeit der allmäligen allgemeinen Decrepidität des Alters entgegen geht, und der Total-Erlöſchung der organiſchen Thätigkeit ſich nähert. In den früheren Lebensperioden des organiſchen Individuums ſcheint ſich das Urgefäßsystem d. h. das Blutaderſystem, ſowohl in ſeinen inneren Wechſelverhältniſſen, als in ſeinen Verhältniſſen gegen der abſoluten Außenwelt leichter und ungefährdeter zu erhalten, als das Schlagaderſystem; ſeine organiſchen Functionen haben früher und gleichzeitig mit der erſten Entwicklung des Individuums angefangen; auch hat daſſelbe nicht den ſteten heftigen Kampf unmittelbar gegen die abſolute Außenwelt zu beſtehen, wie das arterioſe System; hierinn findet vielleicht die conſtante Erſcheinung zum Theil wenigſtens ihre Erklärung, daß in den früheren Perioden des Lebens ſich ungleich mehrere Krankheitsformen zeigen, die durch eine alienirte Thätigkeit des arterioſen Systems begründet ſind, als des venoſen; daß in dem jugendlichen Alter des Menſchen z. B. active und paſſive Blutflüſſe der Schlagadern, arterielles Naſenbluten, Blutſpeien, arterioſe Schwindſuchten, Entzündungen, u. ſ. w.

weit häufigere Phänomene sind, als abnorme Acte des venösen Systems. Während des beständigen Ankampfes des Schlagadersystems gegen die Außenwelt, während seiner Anstrengungen, in dem Streite nicht zu unterliegen, (durch die sensorielle Kraft des Gehirns und Nervensystems scheint dasselbe vorzüglich in diesem Kampfe unterstützt zu werden.) gewöhnt sich dasselbe nach und nach an dieses äußere Gegenverhältnis, es wird seinen organischen Verrichtungen gewachsen, erstarkt durch Uebung, wird gegen äußere Schädlichkeiten abgehärtet; seine Reizbarkeit wird immer mehr vermindert, seine Energie nimmt zu, es wird allmählig den Gefahren entrückt, denen es in den früheren Lebensperioden ausgesetzt war, welche so häufig das Individuum einem frühzeitigen Tode in die Arme liefern; seine Wände verdicken sich; es kann izzt eine geringere Blutmasse nur noch in sich aufnehmen; es geht daher eine relativ größere Blutmasse in die Venen über; dieser ist das Wirkungsvermögen der Blutadern häufig nicht gewachsen; es entsteht eine dynamische Krankheit dieses Systems, die sich bald auch in seiner Form und Mischung äußert; wir begegnen Congestionen, Stokungen dieses Systems und jenen oben aufgeführten Abnormitäten der Form und Mischung. Diese Periode des Ueberganges der arteriösen Krankheiten in Unordnungen des Venensystems fällt nun eben wieder gewöhnlich in das oben erwähnte 4te und 5te Stufenjahr des menschlichen Lebens, also in die Epoche zwischen dem 28sten und 35sten

Jahre; wiewohl dieses Zeitverhältniß durch Lebensart, Krankheiten und andere Umstände leicht geändert werden kann.

Ist nun aber während der Periode der arteriösen Krankheiten das Blutgefäßsystem überhaupt beträchtlich geschwächt worden, so zeichnet sich der Zeitpunkt der nach physiologischen Gesetzen eintretenden Abnahme des Wirkungsvermögens dieses Systems durch gleichzeitige Unordnungen in dem Blutader- und Schlagader-Systeme aus; wir sehen Varices und Aneurismen, Hämorrhoiden und arterielles Blutspießen, vomitus cruentus und arteriöse Schwindsucht, sich neben einander schwefterlich vertragen.

Wir sehen aus diesem unvollständigen Entwurfe einer physiologischen Geschichte des Blutgefäßsystems, daß mehrere pathische Erscheinungen desselben, die sich uns besonders innerhalb der sieben bis acht früheren siebenjährigen Perioden des menschlichen Lebens unter verschiedenen Formen zeigen, ohne besondere äussere Schädlichkeiten schon durch die ordnungsgemäße Entwicklung dieses Systems bedingt sind. Wirklich beobachten wir auch die meisten Unordnungen des Venensystems mit und ohne Mitleidenschaft des Gemeingefühles, d. h. mit und ohne hypochondrische Gefühle und Anschauungen, innerhalb der bezeichneten Periode des nach der Norm abnehmenden Wirkungsvermögens des Blutgefäßsystems überhaupt, und des Venensystems insbesondere.

Die durch diese Periode begründete Revolution des menschlichen Organismus hat Cabanis *) trefflich dargestellt: „In der früheren Lebensperiode findet die Vollblütigkeit in dem arteriellen Systeme statt; d. h. die Schlagadern enthalten eine relativ größere Menge von Blut, und die Blutflüsse entstehen unmittelbar aus ihren Mündungen. So bald nun aber der Widerstand der festen Theile im menschlichen Körper anfängt der Thätigkeit des Nervensystems und dem Strome der Flüssigkeiten das Gleichgewicht zu halten, so ereignet sich beinahe plötzlich eine Veränderung in der Vertheilung des Blutes; die größere Blutmasse geht von den Arterien in die Venen über, und es erscheinen izt die varicosen Blutflüsse.“ **) „Die übrigen Lebensbewegungen, welche fast alle in bestimmtem Verhältnisse mit denen des Blutes stehen, gehen von dem Augenblicke an, als der Blutumlauf schwächer wird, langsamer von statten; der Character der Krankheiten ist nicht mehr so leicht entzündlich; ihr Gang und ihre Entscheidung ist im Durchschnitte genommen chronisch. Das System der Pfortader, in welchem der Lauf eines dicken und schweren Blutes nicht durch die unmittelbare Einwirkung der Muskeln unterstützt wird, wie in den übrigen nach außen gelegenen Gefäßen, hat zuerst die Folgen der Veränderung zu fühlen, von der die venose Plethora abhängt. Die Flüssigkeiten, welche aus allen Theilen des Unterleibes aufgenommen wer-

*) l. c. I. Vol. p. 284.

**) l. c. p. 289.

den, haben einen schwierigeren Umlauf; die Eingeweide des Unterleibs, besonders die Leber und Milz, werden leicht verstopft. Daher entspringen jene anhaltenden hypochondrischen Krankheiten, die nicht nur das Gefühl der Kräfteabnahme vermehren, sondern auch allen Ideen und Begehungen einen besondern Anstrich von Hartnäckigkeit ertheilen; daher jene eingewurzelten tieffinnigen Vorstellungen, jene kranken Begriffe, die zwar langsam sich bilden, aber auch desto festeren Grund fassen und desto unheilbarer sind.“ „Und, fügt Cabanis *) hinzu, damit man mir nicht einwende, daß diese veränderten Acte des Seelenorgans blos der Erfahrung und den neuen und zusammengesetzteren Verhältnissen, welche die längere Fortdauer des Lebens mit sich führt, zuzuschreiben seyen, so bemerke ich noch, daß bei solchen Subjecten, bei denen der Widerstand der festen Theile und der gehemmte Umlauf des Blutes in den Venen des Unterleibs vor der Zeit eintritt, sich auch jene kranken Vorstellungen und Begehungen früher äußern **).“

*) l. c. p. 290.

**) Diese Ansicht von dem Wechsel der Rollen der beiden Systeme von Blutgefäßen ist nicht neu, doch hat sie meines Wissens noch kein Schriftsteller in einer so bestimmten Beziehung vorgetragen, als hier Cabanis. Eine nähere Schätzung dieser Beobachtung könnte vielleicht auf 2 große Familien chronischer Krankheiten aufmerksam machen, die vorzüglich durch das Lebensalter der Individuen bedingt werden, welche man etwa mit dem allgemeinen Ausdrucke: arteriöse und venöse Krankheiten, umfassen könnte. Unter die erstere Familie

Diese frühere Alienation der Dynamik, Form und Mischung des Blutadersystems kann auf verschiedene Weise durch mannichfaltige Schädlichkeiten herbeigeführt werden, die wir in der Folge unter-

würden Krankheitsformen mit alienirter Vitalität des Schlagadersystems, also arterielles Nasenbluten, Blut-speien, besonders aber mehrere Formen von Lungen-schwindsucht, gerechnet werden; die Familie der venösen Krankheit würde sich durch eine veränderte Dynamik des Blutadersystems charakterisiren und sich uns unter der Form von Hämorrhoiden, vomitus cruentus (morbus niger), und andern atrabilarischen Zufällen zeigen. Diese beiden Krankheitsfamilien würden sich vorzüglich durch einander geradezu entgegen gesetzte Aeufferungen des Seelenorgans auszeichnen. In der früheren Lebensperiode bis zum 28sten oder 35ten Jahre, innerhalb welcher die arteriösen Krankheiten die Oberhand haben, gehen die Lebensprocesse überhaupt rascher von statten, der schnelle Umlauf der Säfte erregt weniger bestimmte Sensationen des Gemeingefühls; die kranken Organe berühren nicht so unmittelbar die vorzüglich das Gemeingefühl begründenden Nervenplexus und Heerde (s. oben); die Phantasie beschäftigt sich mehr mit lebhaften, angenehmen Bildern, tritt mehr in die Außenwelt; die Aufmerksamkeit haftet seltener auf dem körperlichen Befinden, als dieses in der spätern Lebensperiode, innerhalb welcher die venösen Krankheiten fallen, der Fall ist; daher sind auch die unter dem Namen der Hypochondrie begriffenen kranken Anschauungen des Seelenorgans und des Gemeingefühls insbesondere, die häufigeren Producte dieser Krankheitsfamilie. Eine besondere Erwähnung verdienen hier in Rücksicht der verschiedenen Aeufferungen des Seelenorgans 2 Krankheitsformen, die insgemein mit demselben Namen: Schwindsucht, bezeichnet werden. Ich meine die arteriöse

fuchen werden. Im allgemeinen kann hier bemerkt werden, daß alles, was das Wirkungsvermögen des Nervensystems vermindert und desselben Reizbarkeit vermehrt, die Entstehung der angeführten

Schwindsucht in den früheren Lebensstadien bis zum 28sten oder 35sten Jahre (sie möge nun von einer kranken Vitalität der Lungen auf das übrige Schlagadersystem, oder von einer allgemeinen dynamischen Krankheit der Arterien secundär auf die Lungen übertragen werden) und den hektischen Zustand älterer Personen vom 36sten bis 49sten oder 56sten Jahre, der von einer dynamischen Krankheit des Blutadersystems ausgeht. Auch diese beiden Zustände hat Cabanis einander gegenüber gestellt: (a. a. O. II. Vol. p. 303.) „In der rein entzündlichen Schwindsucht scheint der Kranke, so bald das schleichende Fieber im gehörigen Gange ist, eine angenehme Erschütterung des ganzen Nervensystems zu erleiden; er wiegt sich mit lachenden Ideen und tröstet sich mit chimärischen Hoffnungen.“

„Der Zustand von Zufriedenheit und selbst zuweilen von Glückseligkeit, in dem er sich befindet, verbunden mit den unvermeidlichen Eindrücken, welche das allmälige Abnehmen seiner Kräfte, das er sich nicht verhehlen kann, auf ihn macht, flößen ihm alle die wohlwollenden, angenehmen Empfindungen ein, die der sich glücklich fühlenden Schwäche eigen sind. — Im Gegentheile in solchen Schwindsuchten, die von Verstopfungen im Unterleibe, oder von Leiden des Nahrungskanals entstehen, welche beinahe immer eine Anlage zu Blähungen und Krämpfen begleitet, unterhalten die Kranken bloß düstere, traurige Ideen. Weit entfernt, Blicke der Hoffnung in die Zukunft zu schicken, empfinden sie nichts, als Furcht, Muthlosigkeit, Verzweiflung, sie werden niedergeschlagen, mürrisch, unzu-

Abnormitäten des Venensystems begünstiget. Besonders gilt dieses in Hinsicht auf die mit denselben coexistirenden kranken Aeufferungen des Gemeingefühls, welche häufig blos durch eine krankhaft vermehrte Reizbarkeit der Nerven des Unterleibs bedingt sind.

So wie aber eine veränderte Dynamik des Nervensystems dynamische und organische Krankheiten des Blutadersystems begründet, auf gleiche Weise

frieden mit allem; sie theilen den Personen, die sie umgeben, alle die traurigen Gefühle mit, die sie beständig foitern. “

Eine Probe über die Richtigkeit dieser Bemerkungen wird jedem beobachtenden Arzte seine Erfahrung darbieten. — Eine dritte durch das Alter der Individuen bedingte Familie chronischer Krankheiten, die mit dem 49sten oder 56sten Jahre ihren Ursprung hätte, wären die durch eine alienirte Dynamik des lymphatischen Systems, besonders seiner absorbirenden Gefässe sich auszeichnenden, uns unter der Form von chronischen Rheumatismen, Gicht, Stein- und Gries-Beschwerden, Wassersucht u. s. w. erscheinenden Krankheiten. Ihre nähere Untersuchung ist aber von unserm gegenwärtigen Zwecke gänzlich entlegen, wenn schon ihr Einfluss auf die Afte des Seelenorgans nicht zu miskennen ist, und manche Seelenkrankheiten durch ihren Eintritt entschieden zu werden scheinen. — Uebrigens bemerke ich, dass eine solche Abtheilung bestimmter Krankheitsfamilien nach den Lebens-Stadien nur innerhalb sehr laxer Grenzen statt haben kann und nie mit befriedigender Genauigkeit wird nachgewiesen werden können.

Weise vermag eine primitive dynamische oder organische Abnormität des letzteren auf die Dynamik des Nervensystems zurück zu wirken und dieselbe zu alieniren. Die weiteren Unordnungen im Organismus und die Folgekrankheiten, die sich auf solche primitive oder secundäre Abnormitäten des Blutadersystems beziehen, werden wir unten zu untersuchen Gelegenheit finden. Hier glaube ich noch bemerken zu müssen, daß so häufig auch abnorme Aeufferungen des Seelenorgans und besonders kranke Anschauungen des Gemeingefühls Producte der erwähnten Unordnungen in der Dynamik, Form und Mischung des Venensystems, namentlich der Blutadern des Unterleibs, sind, dieses doch nicht immer der Fall ist, sondern daß zuweilen solche venöse Krankheiten, z. B. Hämorrhoiden, Blutbrechen, u. f. w. in ihrem ganzen Verlaufe weder das Gemeingefühl noch das Seelenorgan überhaupt in die mindeste Mitleidenschaft ziehen. Ein auffallendes hieher gehöriges Beispiel ist mir von einem Manne bekannt, der schon 17 Jahre lang an einem periodisch wiederkehrenden vomitus cruentus leidet; das Venensystem seines Unterleibs (besonders die kurzen Magengefäße) muß sowohl in seinen dynamischen, als in seinen Form- und Mischungsverhältnissen beträchtlich alienirt seyn, welches die auch außer dem Blutbrechen zuweilen eintretenden Anfälle von schmerzlichem, mehrere Tage anhaltenden, Erbrechen von Schleim u. f. w. noch mehr außer Zweifel setzen. Dieser Mann behielt selbst

während der heftigsten Anfälle, die mehrmals für sein Leben besorgt machten, die völlig normale Aeufferung seines Gemeingefühles bei; weder abnorme Empfindungen dieses Actes des Seelenorgans, noch kranke Bilder der Phantasie erschwerten ihm sein körperliches Leiden und diesem Befreitseyn seiner Seele von aller Theilnahme an seinen körperlichen Leiden, seinem, sich immer gleich bleibenden, heitern Muthe hat er es wohl größtentheils zu danken, daß sein Organismus unter den heftigsten Stürmen nicht erlag; ja daß er sogar izt mit Wahrscheinlichkeit einer wenigstens relativen Genesung entgegen sehen darf. Ueber den ursachlichen Zusammenhang dieser Erscheinung, vermöge welcher dieselben Unordnungen des Blutadersystems das Gemeingefühl bald zu abnormen Acten disponiren, bald dasselbe sich völlig normal äußern lassen, wage ich nichts zu entscheiden. Wahrscheinlich möchte es seyn, daß ein größeres Wirkungsvermögen des Nervensystems, eine natürlich geringere Reizbarkeit desselben, zur Vermeidung einer Mitleidenschaft des Gemeingefühls mit solchen Abnormitäten des Venensystems im Unterleibe beitragen; besonders wenn dieselben mit einer nüchternen Phantasie und einem gebildeten über die niedern Acte des Seelenorgans strenge wachenden Verstande coexistiren; dieses war wenigstens in dem so eben von mir erzählten Beispiele der Fall.

§. 14.

Neben den Unordnungen in dem Generations-systeme und den Blutadern des Unterleibs verdienen icht wohl die dynamischen und organischen Abnormitäten des Nahrungskanals und der größeren fecernirenden und abforbirenden Organe des Unterleibs, d. h. der Leber, Milz, Mesenteriums, Pancreas, eine Erwähnung, so ferne durch dieselben das Gemeingefühl leicht in Mitleidenschaft gezogen und abnorme Anschauungen desselben durch sie begründet werden. Ich enthalte mich hier einer weitläufigen pathologischen Untersuchung der Abnormitäten dieser Organe; bemerke aber, daß dieselben bald auf einer primitiven Störung der dynamischen Verhältnisse dieser Theile beruhen, bald als secundäre associirte Producte dynamischer und organischer Unordnungen des Gehirns und Nervensystems zu betrachten sind, bald aber auch von primitiven Alienationen der Dynamik, Form und Mischung jener Gruppe von Organen, die wir im vorigen §. untersucht haben, d. h. von gestörter Vitalität der Venen des Unterleibs abhängen. Ist die abnorme Thätigkeit des Nahrungskanals und der assimilirenden Organe des Unterleibs durch eine primitive Störung der dynamischen und organischen Verhältnisse des Blutadersystems bedingt, so entwickelt sich diejenige Reihe abnormer Erscheinungen, derjenige kranke Secretions-Proceß, der unter dem Namen: *atra bilis*, bekannt ist, von welcher unten

weitläufiger die Rede seyn wird. Die Abweichungen von der normalen Dynamik, Form und Mischung, welche bei diesen Organen des Unterleibs bald primäre, bald secundäre Erscheinungen sind, zeigen sich uns zunächst unter verschiedenen Formen chronischer Dyspepsie, Apepsie, Lienterie, Cardialgie, Eckel, Aufstossen, Erbrechen, alienirter Thätigkeit oder Torpor der Leber, Milz, der Gekrösdrüse u. f. w.

In wie ferne nun aber durch diese Unordnungen in der Dynamik, Form und Mischung der erwähnten organischen Gebilde die Acte des Seelenorgans, und namentlich zunächst das Gemeingefühl in Mitleidenschaft gezogen werden, wird uns nicht befremden, wenn wir an die genaue Sympathie zwischen diesen Organen und dem Focus der Sensibilität, dem Gehirne, uns erinnern. So wie eine alienirte Thätigkeit des Gehirnes die Functionen der Verdauung und Assimilation augenblicklich zu verändern im Stande ist, eben so wirken kranke Acte dieser Organe auf das Gehirn zurück und verursachen eine Intemperatur seiner Vitalität, die sich dann auch durch abnorme Acte des Seelenorgans äußert. Ferner suchte ich oben (§. II.) zu zeigen, daß gerade in diesen Organen des Unterleibs, von welchen hier die Rede ist, sich die meisten Nerven-geflechte, die meisten Sensibilitäts-Heerde nachweisen lassen, daß somit in denselben vorzugsweise der Sitz des Gemeingefühls aufzufuchen sey; aus welchem Umstande sich die natürliche Folge ergibt, daß eine alienirte Vitalität dieser organischen Ge-

bilde sich sehr leicht einen alienirten Apperceptionsact des Gemeingefühls zugesellt und auf diese Weise die die Hypochondrie bedingenden kranken Anschauungen des Seelenorgans begründet.

§. 15.

Noch habe ich oben auf eine abnorme Thätigkeit der kleinen fecernirenden Drüsen und Haargefäße aufmerksam gemacht, so ferne dieselbe eine Mitleidenschaft des Gemeingefühls und die auf kranken Anschauungen desselben beruhende Hypochondrie herbeizuführen vermag *). Das Nervensystem scheint sich der Action dieser kleinen absondernden Drüsen und Haargefäße zur Vermittlung seiner Einwirkung auf die Vegetation zu bedienen; von der gehörigen Function derselben scheint die Entwicklung einer Summe angenehmer Sensationen abzuhängen; diese Absonderungen scheinen als Reize den Apperceptionsact des Gemeingefühls angenehm zu afficiren. Ueber die nähere physiologische Bestimmung dieser organischen Acte erlaube ich mir kein Urtheil; mir scheint aber diejenige Intemperatur des Gemeingefühles, die auf einer alienirten Thätigkeit oder einem Torpor dieser fecernirenden Gefäße und Drüsen beruhet, einen unmittelbaren,

*) Ich verweise die Leser hier wieder auf die in einer Note zu §. 8. ausgehobene Stelle aus Darwin's Zoonomie, in welcher die Meinung geäußert wird, daß die Behaglichkeit des Lebens im Gegensatze gegen das *tædium vitæ* durch verschiedene Absonderungen kleiner Drüsen zunächst begründet werde.

natürlichen Uebergang zu derjenigen Alienation des Gemeingefühls zu machen, die wir als rein dynamische Krankheit des Nervensystems oder der sensoriiellen Kraft anzusehen haben, deren Erörterung uns noch übrig ist. Mit der Action dieser kleinen Gefäße und Drüsen scheint der organische Cirkel, den wir in den Verhältnissen des sensoriiellen Systems zur Vegetation wahrnehmen, in sich zurück zu kehren; sie scheint das unmittelbare Mittelglied zwischen den Acten der Sensibilität und Vegetation auszumachen.

§. 16.

Ehe ich zur Untersuchung der auf einer alienirten Dynamik des Nervensystems unmittelbar beruhenden kranken Anschauungen des Gemeingefühls übergehe, habe ich noch einiges über den Einfluss zu sagen, den die bisher erwähnten Abnormitäten der vitalen Acte des Organismus auf das Seelenorgan haben. Das Gemeingefühl ist krank, so bald die Empfindungen desselben in einem unrichtigen Verhältnisse mit dem wirklichen körperlichen Befinden stehen. Diese Krankheit des Gemeingefühles macht aber nur den niedersten Grad der Hypochondrie, als Krankheit des Seelenorgans, aus; (sie kann aber, wie wir gesehen haben, mit einer sehr wichtigen Störung der Vitalität des Organismus coexistiren.) So lange die Phantasie und der Verstand des Individuums von ihrer normalen Thätigkeit nicht abweichen, wird eine solche kranke Anschauung des Gemeingefühls als solche dem

höheren Seelenorgane vorgestellt, und von dem Verstande in die derselben zustehenden Grenzen zurück gewiesen; der Verstand bildet sich den Begriff von einer Krankheit des Gemeingefühls und läßt sich zu keinen falschen Urtheilen über seine körperlichen Verhältnisse hinreißen. „Ein vernünftiger Mensch, sagt Kant *), fragt sich, wenn ihn Beängstigungen anwandeln, die in Grillen d. i. selbstausgedachte Uebel ausschlagen wollen, ob ein Object derselben da sei. Findet er keines, welches gegründete Ursache zu dieser Beängstigung abgeben kann, oder sieht er ein, daß, wenn auch gleich ein solches wirklich wäre, doch dabei nichts zu thun möglich sei, um seine Wirkung abzuwenden, so geht er mit diesem Ausspruche seines inneren Gefühls zur Tagesordnung, d. i. er läßt seine Beklommenheit (welche alsdann bloß topisch ist) an ihrer Stelle liegen, (als ob sie ihm nichts angienge) und richtet seine Aufmerksamkeit auf die Geschäfte, mit denen er zu thun hat.“

Ist nun aber im Gegentheile die Phantasie gewohnt, alle Apperceptionen des Gemeingefühls unmittelbar zu Vorstellungen zu erheben, setzt ferner der Verstand kein Mistrauen in die auf Anschauungen des Gemeingefühls beruhenden Vorstellungen der Phantasie, so gesellen sich zu den kranken Gefühlen bald auch kranke Vorstellungen und Begriffe. Noch leichter associiren sich diese kranken Aeufferungen des Seelenorgans mit den

*) Streit der Facultäten, p. 179.

kranken Gefühlen, wenn eine geschäftige, regellose Phantasie mit einer ängstlichen auf den Körper gerichteten Aufmerksamkeit des Verstandes coexistirt, d. h. wenn eine Anlage zu abnormen Vorstellungen und Begriffen mit dem vorhandenen kranken Apperceptionsacte des Gemeingefühles verbunden ist. *) „Die Vorstellungen des Gemeingefühls sind in Ansehung der Objecte, die es vorstellt, verworren. Es ist keiner Cultur, wie die Sinne fähig, weil die Objecte verdeckt liegen, nicht nach Willkühr verändert und die Gefühle nicht durch die Beihülfe der übrigen Sinne berichtigt werden können. Daher bleibt der Phantasie ein freier Spielraum übrig, den Gefühlen eine erdichtete Ursache unterzuschieben.“ **) „Ferner unterhält die abnorme Action der ursprünglich kranken Nerven, zumal wenn sie zugleich anhaltend ist, ununterbrochen eine starke Idee von dem Zustand des Körpers in der Seele. Die Seele wird dadurch genöthiget, mit aller ihrer Kraft auf diese Idee zu merken, und in dem Grade verlöschen ihre übrigen Thätigkeiten, durch welche die falsche Idee berichtigt werden könnte. Wenn unter diesen Umständen der Kranke nun noch geneigt ist, zu ängstlich auf den Zustand seines Körpers zu achten, welches wir eine Anlage zur Hypochondrie nennen; so wird die falsche Idee herrschend und dringt sich dem Kranken als Wahrheit auf, so daß

*) Reil's Fieberlehre, IV. B. p. 263.

**) l. c. p. 264.

er sich durch nichts vom Gegentheil überzeugen läßt.“

So wie demnach eine Anlage zu abnormen Vorstellungen und Begriffen mit der Krankheit des Gemeingefühles coexistiren kann; so kann auch die vorher normale Thätigkeit der Phantasie und des Verstandes durch die primitive Abnormität des Gemeingefühles erst alienirt, folglich die höheren Acte des Seelenorgans in Mitleidenschaft mit den niederen gezogen werden, vermöge der allgemeinen Wechselbeziehung, die zwischen allen Acten des Organismus statt findet.

Es wurde bisher gezeigt, wie zu einer ursprünglich auf kranken Anschauungen des Gemeingefühls beruhenden Hypochondrie sich auch noch kranke Anschauungen des Vorstellungsvermögens und Verstandes hinzugesellen können. Nun muß aber auch noch gezeigt werden, wie weit eine solche Mitleidenschaft der höheren Acte des Seelenorgans führen kann. So lange die abnormen Gefühle, Vorstellungen und Begriffe der Hypochondrie sich auf körperliche Unordnungen und Krankheiten beziehen, die zwar bei dem kranken Individuum nicht, wenigstens nicht auf diejenige Weise, wie sich dasselbe sie vorspiegelt, statt haben, die aber doch unter andern Umständen und bei andern Individuen sich nachweisen lassen, folglich der Erfahrung nicht absolut widersprechen; so kann man die Krankheit keine Geistesalienation nennen. Wenn aber die abnorme Thätigkeit des Gemein-

gefühls und der Phantasie dem Verstande Erscheinungen vorspiegelt, die in einem Widerspruche mit allen seinen Erfahrungs-Erkenntnissen und seinen apriorischen Denkgesetzen stehen, wenn sie ihm Dinge als in seinem Körper enthalten vorstellt, die nach seinen räumlichen Verhältnissen nicht darin enthalten seyn können, und der Verstand nun diese Vorstellungen nicht berichtigt, sondern sie zu Begriffen erhebt, wenn er Vorstellungen von Veränderungen seines Körpers, von Verwandlungen desselben in andere Materien *) Glauben beimißt,

- *) Die Schwäche, welche der Hypochondrische in seinen Gliedern fühlt, bringt ihn zu der Einbildung, sie wären nicht im Stande, ihn zu tragen; aber wenn sie dieses nicht können, so schließt er, sie müßten biegen oder brechen; die Vorstellung von Zerbrechlichkeit oder Biegsamkeit wird indessen oft von solchen Körpern entlehnt, wie das Wachs oder das Glas ist; und er glaubt daher, seine Glieder bestünden aus irgend einer Art ähnlicher Stoffe, u. s. w. S. Crichton, über die Geisteszerrüttung. a. d. Engl. Leipz. 1798. p. 100. — Der Mensch hat eine eingepflanzte Neigung, jeder Erscheinung eine Ursache unterzuschreiben. Das Gemeingefühl stellt ihm blos kranke Gefühle vor, in welchen das Object nicht deutlich enthalten ist, auch kann er dasselbe durch die andern Sinnorgane nicht zum Bewußtseyn bringen. Er schiebt den Gefühlen also ein erdichtetes Object, Geschwüre, Geschwülste, Kröten, Eidechsen, und andere ungeordnete Ursachen unter. Endlich entspinnt sich durch die Krankheit des Gemeingefühls ein Misverhältnis zwischen dem obern und untern Erkenntnisvermögen. Die Vernunft verliert ihre Oberherrschaft über die alienirte und überspannte Sinnlichkeit u. s. w. Man nehme einen

von deren Nichtigkeit ihn schon der richtige Gebrauch seiner äußern Sinne überführen könnte ; wenn der Verstand folglich dem kranken Gemeingefühle und der regellosen Phantasie mehr traut, als den Wahrnehmungen des äußern Sinnes und seinen eigenen Erkenntnissen ; in diesem Falle hat die Hypochondrie, als Krankheit des Seelenorgans, ihren höchsten Grad erreicht ; die Krankheit verdient nun

Hypochondristen, dem sein kraukes Gemeingefühl eingebildete Knochenschmerzen vorstellt. Seine reizbare Phantasie schiebt diesem falschen Gefühle eine erdichtete Ursache, z. B. ein verstecktes venerisches Gift unter. Er hält seine Krankheit für unheilbar. Diese Idee wird habituell, erschöpft so ganz alle Kraft seiner Seele, daß sie keine Gründe des Gegentheils mehr faßt. Es folgen absurde Handlungen, unzeitiger Gebrauch des Queksilbers, Melancholie, Selbstmord. Ein Mensch, dem der Fuß von einer Compression der Nerven der Kniekehle eingeschlafen ist, hat das Gefühl, als wenn ihm der Fuß fehlte. Allein er kennt die Ursache dieser Erscheinung, hat sie schon ehemals gehabt, sie verschwindet bald wieder, und er sieht seinen Fuß mit den Augen und greift ihn mit den Händen. Man setze aber, daß dieser Mensch ängstlich über seine Gesundheit wache, eine lebhaftere Phantasie habe, das Gefühl des eingeschlafenen Fußes fortdaure, die ganze Kraft der Seele auf sich ziehe, und ihre übrigen Thätigkeiten unterdrücke. Ist es unter diesen Bedingungen nicht möglich, daß er seinem Gemeingefühle und der Imagination mehr, als seinem Gesicht und Getafte traut, und er sich nach und nach überredet, es fehle ihm wirklich der Fuß, oder er bestehe wenigstens aus einer eigenen Materie ? s. Reils Fleberl. IV. B. p. 265. u. 266.

wirklich den Namen einer hypochondrischen Geisteszerrüttung, die sich von andern Geistesalienationen nur durch das Object unterscheidet, welches hier immer die körperlichen Verhältnisse des Individuums ausmachen, während der Kranke von andern Gegenständen völlig normale Vorstellungen und Begriffe haben kann. Unter diese hypochondrische Geistesalienationen, die von einer kranken Thätigkeit des Gemeingefühls ausgehen, rechne ich die Fälle von Personen, die sich einbildeten, ganz oder zum Theil aus fremden Materien, z. B. Wachs, Butter, Leder, Stroh, Glas, zu bestehen; oder die glaubten, sie tragen fremde Körper, Frösche, Kröten, Schlangen, Mäuse, u. s. w. im Leibe, oder Kaninchen im Kopfe.

Tulpus *) erzählt die Geschichte eines Mahlers, der sich einbildete, alle seine Glieder, wären so weich, wie Wachs. Daher stand er nicht aus dem Bette auf, weil er fürchtete, er würde sein Gewicht nicht tragen können, sondern in eine ungestalte Masse zusammen fallen. —

Dunker **) erzählt: ich kannte einen hypochondrischen Mann, der wichtigen Geschäften vorstand und in denselben noch brauchbar war. Er bildete sich ein, daß die Bänder und Muskeln, die seinen Kopf fest hielten, so sehr geschwächt wä-

*) Tulpii, obs. med. L. I. c. 18.

**) Moritz, Magazin zur Erfahrungs-Seelenkunde. 2. B. 3. St. S. 10.

ren, daß zum Hinunterfallen Unachtsamkeit und ein unanfter Tritt hinreichende Ursachen feyn würden. —

Caspar Barloeus *), ein Redner, Dichter und Arzt, glaubte, sein Leib bestehe aus Butter, mied daher das Feuer, und stürzte sich endlich, der beständigen Angst müde, in einen Brunnen. —

Einer glaubte, schreibt Marcellus Donatus **), einen so großen Leib zu haben, daß er nicht durch die Thüre seiner Schlafkammer kommen könnte. —

Ein gelehrter Arzt zu Venedig glaubte ***) in den Hundstagen ein irdener Topf zu feyn. Er faß darum, aus Furcht zu zerbrechen, unter dem Dache. —

Ein Mann, sagt Perfect †), bekam täglich Anfälle von Kolik in der Nabelgegend, und krampfhaftes Zusammenziehungen der Bauchmuskeln, die sich mit einem Jucken in der Nase endigten. Dazu gesellten sich andere hypochondrische Zufälle, endlich wurde der Kranke melancholisch, glaubte aus Glas zu bestehen, und wollte deswegen nicht aufstehen und sich bewegen. —

*) Tissot, de la santé des gens de lettres. §. 13. — Muratori, über die Einbildungskraft. 2. Thl. p. 45.

**) Muratori, l. c. p. 63.

***) Muratori, l. c. p. 66.

†) Auserlesene Fälle von verschiedenen Arten des Wahnsinns, a. d. Engl. Leipz. 1789. p. 258. — Reils Fieberl. IV. B. p. 442.

Peter Jurieu *) schrieb seine häufigen Koliken sieben Reutern zu, die in seinen Gedärmen eingeschlossen wären, und ein beständiges Gefecht darinnen unterhielten. —

Schenk **) erzählt die Geschichte einer Frau, die sehr dicke Lenden zu haben glaubte, und bei ihrer vorhergegangenen Schwangerschaft hatte sie geglaubt, sie sei nicht dicker, als wenn sie kein Kind trage. —

Ein gemeiner Mann ***) glaubte, er habe eine so große Nase, daß er nicht ausgieng, aus Furcht, die Vorbeigehenden möchten darauf treten. —

Ein Gelehrter glaubte †), seine Beine wären von Glas, traute sich deswegen nicht, zu stehen, sondern ließ sich aus dem Bette an den Ofen tragen und blieb den ganzen Tag daran sitzen. —

*) Tissot, l. c. §. 13. — Sprengel erzählt die Geschichte dieses berühmten Theologen auf eine andere Weise: Jurieu, der einen Commentar über die Apokalypse geschrieben, glaubte, da er in der Folge melancholisch ward, daß die Koliken, woran er litt, durch das Thier der Blasphemie, mit sieben Häuptern, und zehn Hörnern, und zehn Kronen auf den Hörnern, verursacht würden. Handbuch der Pathologie, 3. Thl. p. 373.

**) Obs. med. rar. L. I. p. 124. — Arnold vom Wahnsinne, a. d. Engl. v. Ackermann, I. B. p. 136.

***) Bartholini hist. anat. rar. Cent. I. hist. 79. — Arnold, l. c.

†) v. Swieten, Comment. in Boerhaave Aphor. §. 1113.

Trallianus *) erzählt die Geschichte eines Mannes, der wähnte, der Kopf sei ihm abgehauen.

Wahrscheinlich gehören noch die meisten der Fälle von Personen, die völlig in fremde Körper mit bestimmter Form, z. B. in Krüge, Theekannen, Baksteine, Lichter, Gerstenkörner, Brettnägel, Laternen, u. s. w. oder in Thiere verwandelt zu seyn glaubten (*mania metamorphosis*), denen folglich der Begriff von ihrer Persönlichkeit alienirt war, hieher **). Jedoch ist der Antheil, den das Gemeingefühl an diesen Geistesalienationen hatte, nicht in allen Fällen so deutlich und bestimmt nachzuweisen, als der Einfluss einer kranken Einbildungskraft; ich werde daher dieselben unten, in der Untersuchung der durch die Phantasie zunächst begründeten Hypochondrie, weiter verfolgen.

§. 17.

Von §. 10. — §. 15. war von denjenigen kranken Anschauungen des Gemeingefühles die Rede, welche durch vorausgehende Abnormitäten anderer vitalen Acte des Organismus bedingt werden. Nun ist noch der andere Fall zu untersuchen übrig, in welchem die kranke Thätigkeit des Gemeingefühls

*) De arte med. L. I. c. 16. — v. Swieten, §. c.

**) Reil sagt: mir ist es höchst wahrscheinlich, daß aller Wahnsinn, der sich auf veränderte Grösse und Gestalt und auf Umwandlungen des Stoffs des Körpers, oder seiner einzelnen Theile bezieht, aus dieser Quelle entspringe. Rhaps. p. 270.

primitiv auf der veränderten Dynamik, Form und Mischung des Gehirns und Nervensystems beruht. Diesen Fall hat Reil *) auf folgende Weise dargestellt: „Wenn ein Mensch eine Geschwulst im Unterleibe hat, so wirkt dieselbe durch die zwischen ihr und dem Gehirne liegenden Nerven auf dasselbe. Der Kranke bekömmt ein Gefühl, durch welches er sich dieses Zustandes bewußt wird. Dies geschieht nach der Norm. Allein die Nerven können auch, wenn sie krank sind, ohne Geschwulst, den nemlichen Reiz im Gehirn erregen; oder ein krankes Gehirn kann, bei gefunden Nerven, in die nemliche Oscillation gerathen, die gewöhnlich nur durch den Reiz einer Geschwulst des Unterleibes in ihm entsteht. In beiden Fällen erfolgt einerlei Phänomen, nemlich Täuschung der Seele, als liege eine Geschwulst im Unterleibe.“ — „In diesem Zustande stellt das Gemeingefühl der Seele nicht mehr den Zustand ihres Körpers, sondern es stellt derselben seine eigene Krankheit vor. Sie wird daher betrogen, so fern sie gewohnt ist, den Zustand ihres Körpers nach der Leitung des Gemeingefühls zu beurtheilen, u. f. w.“

Der alienirte Apperceptionsact des Gemeingefühls ist nun entweder die Folge einer erhöhten Reizbarkeit des Nervensystems überhaupt, in welchem Falle er mit einer vermehrten oder alienirten Thätigkeit des äußern Sinnes, mit einer Neigung zu Krämpfen, Zuckungen, und mehreren
soge-

*) Reils Fieberl. IV, B. p. 262.

sogenannten hysterischen Zufällen, häufig coexistirt; oder er beruht blos auf einer abnormen Vitalität einzelner Nerven oder Nervengeflechte, z. B. der Nerven des Unterleibs, des Generationsystems, u. f. w. Im erstern Falle werden dem Seelenorgane alle Eindrücke sowohl die von außen, als die von dem eigenen Körper herkommenden, krankhaft vermehrt oder alienirt zugeführt; im letztern Falle entstehen blos einzelne kranke, abnorme Gefühle, die sich auf die Organe zunächst beziehen, welche von den kranken Nerven versehen werden. Wie nun zu diesen allgemeinen oder partialen abnormen Gefühlen früher oder später sich auch noch kranke Anschauungen des höheren Seelenorgans, d. h. kranke Vorstellungen und Begriffe von den körperlichen Verhältnissen des Individuums gesellen können, wie außer dem Gemeingefühle auch noch die Phantasie und der Verstand erkranken könne, brauche ich hier nicht weiter zu entwickeln, da dieses ganz auf dieselbe Weise geschieht, wie bei dem oben untersuchten, durch vorausgehende Abnormitäten anderer vitalen Aeufferungen des Organismus begründeten, kranken Apperceptionsacte des Gemeingefühls. Die primitiv durch alienirte Dynamik, des Nervensystems bedingte Hypochondrie existirt nun entweder als rein dynamische Krankheit der Nerven, und äussert sich blos durch erhöhte alienirte Apperceptionen des Nervensystems überhaupt und der Organe des Gemeingefühls insbesondere, ohne auf die Vegetation des übr-

gen Organismus eine bestimmte Einwirkung zu äußern; oder aber die Nerven erkranken auch zugleich als Instrumente der Vegetation, ihr Wirkungsvermögen wird so beträchtlich vermindert, daß sie der ihnen zustehenden Unterstützung der vitalen Acte des Organismus nicht mehr gewachsen sind; ihre Form und Mischung wird verändert, sie ziehen dadurch die verschiedensten dynamischen und organischen Krankheiten des übrigen Organismus nach sich. Je nachdem nun die Dynamik, Form und Mischung des Nervensystems überhaupt, oder nur vorzugsweise einzelner Zweige desselben verletzt ist, pflegen auch allgemeine dynamische und organische Krankheiten im übrigen Organismus zu entstehen. Unter denselben verdienen die nemlichen Unordnungen der vitalen Acte des Organismus, die wir oben als Ursachen einer secundären Krankheit des Apperceptionsactes des Gemeingefühles aufgeführt haben, die oberste Stelle, als die häufigsten Folgen einer primitiv verletzten Dynamik des Nervensystems; folglich Abnormitäten des Generationssystems *), des Blutadersystems überhaupt, und besonders der Venen des Unterleibs, der Organe der Verdauung und Assimilation, besonders aber auch

*) Unter diesen scheinen mir die Saamenergießungen und Selbstbefleckungen, welche in diesem Falle Folge der Hypochondrie, (oder vielmehr der auch die Hypochondrie begründenden Intemperatur des Nervensystems,) nicht, wie man meistens ausschließlich dafür hält, Ursache dieser Krankheit sind, von vorzüglicher Wichtigkeit zu seyn.

und zunächst der kleinen secernirenden Drüsen und Haargefäße, deren schon mehrmals Erwähnung geschah. Für diese Erscheinung weiß ich keine andere Erklärung mitzutheilen, als dieselbe, welche ich oben (§. 11.) für den verkehrten Fall zu geben bemüht war; die beträchtlichen in diesen Organen verbreiteten Nervengeflechte scheinen mir auch dieses Phänomen erläutern zu müssen. Uebrigens muß ich hier bemerken, daß sich die Einwirkung der Intemperatur des Nervensystems nicht auf jene angeführten vitalen Acte beschränkt, sondern daß auch andere Organe und Gruppen von Organen, z. B. das arteriose System, das System der Bewegungsorgane (Muskeln), besonders auch die Organe der Harnabsonderung, die lymphatischen Gefäße u. f. w. hier eine Stelle verdienen. Es müßte mich zu weit führen, wenn ich alle die kranken Erscheinungen der Vegetation, die wir als secundäre Producte dieser primitiven Nerven-Hypochondrie anzusehen haben, ins Detail verfolgen wollte. Sie sind bekannt genug, und unter den ältern Schriftstellern hat sie vorzüglich Sydenham *) mit der ihm eigenen trefflichen Darstellungsgabe vollständig entwickelt.

So lange bloß die dynamischen Verhältnisse des Nervensystems alienirt sind, wird die Intemperatur seiner Vitalität nicht immer dieselbe bleiben; die sensorielle Kraft wird in einzelnen Theilen des Nervensystems sich anhäufen, in andern aufgezehrt wer-

D 2

*) Diff. epist. ad Guil. Cole de affectione hysterica.

den, es werden namentlich die dynamischen Verhältnisse des Focus (des Gehirns) und der Peripherie wechseln und von einander verschieden seyn; daher werden sich auch die abnormen Einwirkungen des sensorischen Systems bald auf diese, bald auf jene vitalen Acte präodynamisch äußern, und diesem Umstände werden wir wohl die proteus-ähnlichen Erscheinungen, die wir in dieser Form der Hypochondrie wahrnehmen, zuzuschreiben haben, ihm die periodischen Explosionen, welche dieselbe mit der Hysterie gemein hat. Ist aber einmal die Form und Mischung einzelner Nerven oder Nervengeflechte verletzt, so werden auch die secundären Unordnungen der übrigen vitalen Acte constanter und deutlicher ausgeprägt seyn; durch diese Verletzungen der Form und Mischung einzelner Organe oder Gruppen von Organen werden dann, wenn ich mich so ausdrücken darf, bestimmte Niederlagen gebildet, welche sich die periodisch recurrirenden dynamischen Explosionen der sensorischen Kraft vorzugsweise zu ihrem Spielraume auszuwählen scheinen. Als solche Niederlagen zeichnen sich besonders das Sexualsystem des weiblichen Geschlechtes, die Venen des Unterleibs und die der Verdauung und Assimilation gewidmeten organischen Gebilde aus.

Nun ist aber noch der andere Fall möglich, daß ein solcher durch dynamische Unordnungen des Nervensystems begründeter kranker Apperceptionsact des Gemeingefühls existirt, ohne daß die

Vegetation des Organismus in Mitleidenschaft gezogen wird. Der Apperceptionsact des Nervensystems muß folglich unter Umständen von der activen Rolle desselben, von seiner Einwirkung auf die Vegetation unabhängig seyn; so wie demnach die Nerven als Instrumente der Vegetation erkranken können, ohne Alienation des Apperceptionsactes, eben so können sie als appercipirende Organe des Gemeingefühls erkranken, ohne Alienation der Vitalität des übrigen Organismus. Einen auffallenden hieher sich beziehenden Fall hatte ich selbst Gelegenheit zu beobachten. Ich kenne einen Mann, dessen Gemeingefühl in einem Alter von 33 Jahren völlig verstimmt wurde, welche Verstimmung sich durch anhaltende traurige Empfindungen einer drückenden Unbehaglichkeit, durch Niedergeschlagenheit, Muthlosigkeit, Verdrossenheit, äußerte. Erschöpfung seiner sensoriellen Kraft durch außerordentliche Geistesanstrengungen, Entziehung des Schlafes, deprimirende Leidenschaften, u. s. w. schienen diese kranken Gefühle zunächst bedingt zu haben. Aber keiner der vitalen Acte des übrigen Organismus nahm Theil an dieser Alienation des Gemeingefühls; seine ganze Vegetation blieb unverletzt. Auch die höheren Aeufferungen seines Seelenorgans associirten sich auf keine Weise mit der Krankheit des Gemeingefühls, das in ihm die beständige Empfindung von Uebelbefinden erhielt. Seine mehr mit Gegenständen der Außenwelt beschäftigte Phantasie bewahrte ihn vor der Vorstellung bestimmter Krankheitsformen. Sein im

übrigen gebildeter Verstand war jedoch nicht vermögend, die unangenehmen Empfindungen des gestörten Gemeingefühls gänzlich zu bemeistern, seine Beängstigungen mit Kant als etwas, das ihn nichts angieng, an ihrer Stelle liegen zu lassen, und mit diesem Anspruche seines inneren Gefühles zur Tagesordnung überzugehen; vielmehr erschöpfte er sich noch mehr durch Klagen über seine Krankheit und wurde sein eigener Selbstquäler (*Heautontimorumenos*). Diese kranken Anschauungen des Gemeingefühls hörten von Zeit zu Zeit auf, sie machten Pausen von mehreren Monaten, einem halben Jahre und noch länger. Seine jugendliche Munterkeit und Thätigkeit, das unverkümmerte Gefühl von Wohlbefinden kehrte zurück, es blieb selbst kaum eine dunkle Rückerinnerung an seine düstere Krankheitsperiode. Immer setzte er sich aber (was wirklich an einen verständigen Mann befremden muß und nur von der außerordentlich lebhaften Thätigkeit seines Gehirns und Nervensystems hergeleitet werden kann) den nemlichen Schädlichkeiten wieder aus, die ursprünglich seine Krankheit begründet zu haben scheinen, ohne der Vorstellungen seiner Freunde zu achten, die ihm die traurige Perspektive eines unter diesen Bedingungen unvermeidlichen Rückfalls jedesmal zu zeigen suchten. Dieses Wechseln der Perioden, der einen mit Verstimmung des Gemeingefühles, der andern mit vermehrter Thätigkeit der sensoriellen Kraft und mit angenehmen Lebensgefühlen, diese organische Ebbe und Fluth dauerte beinahe 20 Jahre an, ohne

dafs irgend eine vitale Aeufferung seines Organismus beeinträchtigt worden wäre; vielmehr schien die Vegetation dieses Mannes dem Begriffe einer vollkommenen Gesundheit zu entsprechen.

Das erzählte Beispiel einer rein dynamischen Nerven-Hypochondrie leitet mich auf eine Frage, die mit einer oben (§. 15.) geäusserten Vermuthung in Beziehung steht. So wie ich es dort wahrscheinlich zu machen suchte, dafs die secernirenden Haargefäße und Drüsen den unmittelbaren Uebergang von den vitalen Verrichtungen der Vegetation zu den Acten des sensoriiellen Systems ausmachen, dafs eine abnorme Thätigkeit dieser Absonderungsorgane die Apperceptionsacte des Nervensystems unmittelbar zu stören im Stande seyn werden, und somit das letzte Glied der, durch vorausgehenden Abnormität der vitalen Aeufferungen der Vegetation begründeten, Intemperatur des Nervensystems und namentlich des Gemeingefühls bilden dürften; eben so möchte ich hier die Frage aufwerfen, ob nicht bei primitiv verletzter Dynamik, Form und Mischung des sensoriiellen Systems, die Function dieser kleinen Absonderungs - Werkzeuge zuerst und unmittelbar gestört werden sollte? ob nicht auf der gehemmten Thätigkeit dieser kleinen Gefäße und Drüsen, deren Absonderungen nun nimmer als angenehme Reize direct auf den Apperceptionsact des Nervensystems zurück wirken, zum Theil wenigstens die unangenehmen Gefühle und

die Unbehaglichkeit *) beruhen möchten, die wir in der primitiven Nerven-Hypochondrie bemerken, noch ehe dieselbe andere Unordnungen in der Vegetation des Organismus hervorgebracht hat? ob man nicht annehmen könne, daß auch in einer sogenannten rein dynamischen Nerven-Hypochondrie, in welcher alle übrigen vitalen Acte schlechthin unverletzt bleiben, (wie solches in dem erwähnten Beispiele der Fall war) doch wenigstens die Verichtung dieser an der Grenze der sensorischen Kraft und Reproduction gelagerten absondernden Organe gestört werde? ob nicht vielleicht eben durch die Alienation dieser Organe der Fall bedingt werde, in welchem das Gemeingefühl an einer Intemperatur des Nervensystems genauen Antheil nehme, oder nicht? — Sollten diese Fragen eine bejahende Antwort verdienen, so könnte strenge genommen, wohl selten oder niemals von einer auf kranken Anschauungen des Gemeingefühls beruhenden Hypochondrie die Rede seyn, in welcher die Vegetation sich in gar keiner **) Mitlei-

*) Sollte nicht folgende Stelle hier ihre Erklärung finden:
Est & interior quidam pruritus, absque frictione, aut motu animali, intolerabilis, quem hystericis & hypochondriacis quandoque membra singularia intus concipiunt, nullo licet stimulantis acrimoniae indicio,

Gaubius, 1. c. p. 367.

**) Ganz strenge genommen, könnte dies vermöge der allgemeinen Wechselwirkung des Organismus ohnehin nie der Fall seyn; allein der Arzt darf, wie ich oben

denſchaft befände ; es wäre ferner der Uebergang der abnormen Acte der ſenſoriellen Kraft in abnorme vitale Aeufferungen eben ſo unmittelbar und genau bedingt, als auf der andern Seite (nach §. 15.) die directe Mitleidenſchaft der Acte der Senſibilität mit den Acten der Vegetation genau beſtimmt wäre ; wir hätten einen neuen Beweis, daß die pathologiſchen Erſcheinungen des Organismus durch eine eben ſo zarte unmerkliche Scheidwand von einander getrennt ſind, als dies bei den phyſiologiſchen der Fall iſt ! —

H y p o c h o n d r i e, a l s K r a n k h e i t d e r P h a n t a ſ i e.

§. 18.

„Unter der Einbildungskraft verſteht man theils das Vermögen, Gegenſtände, die wir izt nicht empfinden, der Art nach ſo vorzuſtellen, als ob ſie von uns empfunden würden; theils das Vermögen, die ehemals empfundenen, izt aber abweſenden Gegenſtände ſo vorzuſtellen, und drittens das Vermögen, das Mannichfaltige, was uns die Empfindung

bemerkt habe, nicht immer auf dieſes genaue Verhältniß Rückſicht nehmen, wenn er irgend ein Reſultat erhalten will, ſondern muß in der Idee manches trennen, was in der Natur unzertrennbar zuſammen hängt.

von einem Gegenstande gibt, gleichsam in ein Bild zu fassen. “ *) Hauptfächlich die letztere Modification der Phantasie ist ein Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Das mächtige Hervortreten der Einbildungskraft innerhalb der Schranken eines regelnden Verstandes macht das dichterische Genie aus. Dieses ist keine kranke Erscheinung, sondern eine präodynamische Entwicklung der normalen Thätigkeit der Phantasie. Wenn hier auch ihre Bilder die Stärke der Anschauungen der Sinne auf Augenblicke erhalten, so ist der Verstand doch vermögend, diesen Träumereien ein Ziel zu setzen, den Dichter in das Reich der Wirklichkeit zurück zu rufen. Krank **) ist die Einbildungskraft, so ferne sie nicht bloß dichtet, sondern erdichtet, und diesen Erdichtungen den Schein der Wirklichkeit leiht, oder aber, so ferne ihre Vorstellungen einen solchen Grad von Lebhaftigkeit erhalten, daß wir weder durch den reflectirenden Act des Verstandes, noch durch die Prüfung der äußern Sinne, sie in ihre Stelle, als bloße Bilder der Phantasie, zurück zu wei-

*) Hoffbauer, Untersuchungen über die Krankheiten der Seele. II. Thl. p. 243.

**) Derjenige Fall gehört nicht hieher, in welchem abnorme Anschauungen des äußern Sinnes oder des Gemeingefühles von der Einbildungskraft so vorgestellt werden, wie dieselben ihr zugeführt wurden; (hier beruht die Krankheit nicht auf der Phantasie, sondern auf den die falschen Vorstellungen begründenden Sinnen;) sondern bloß derjenige Fall, in welchem die Einbildungskraft

fen vermögen. *) „Im normalen Zustande find die Bilder der Phantasie schwächer, als die Anschauungen der Sinne (und des Gemeingefühls,) und dadurch unterscheiden wir auf den ersten Blick ihre Producte von der Wirklichkeit. Allein in Krankheiten erlangen sie die Stärke der Anschauungen, und wir sind dann nur im Stande, sie durch das Bewusstseyn unsers äusseren und inneren Zustandes, durch die Verschiedenheit ihres objectiven oder subjectiven Ursprungs, und durch die innere Veränderlichkeit ihrer Merkmale von Realitäten zu unterscheiden.“

Im Verhältnisse zu dem reflectirenden Verstande scheint das Vorstellungsvermögen gleichsam den positiven Pol unsers Seelenorgans auszumachen; dasselbe steht an der Grenze der Intelligenz und Sinnlichkeit; ist der oberste Repräsentant der letzteren, so wie die Vernunft der höchste Stellvertreter der ersteren ist (Vgl. §. 5.). Mittelft der Oberherrschaft unsers Verstandes über die Anschauungen des Seelenorgans vermögen wir die prädynamischen und abnormen Acte der Phantasie zu beschränken, ihre Vorstellungen mit unsern erworbenen Erfahrungserkenntnissen, mit unsern apriorischen Denkgesetzen und mit den Wahrnehmungen unsers äussern Sinnes zu vergleichen, und sie, so ferne sie

bei normalen Anschauungen des Gemeingefühls und äussern Sinnes falsche Vorstellungen producirt oder abnorme Wahrnehmungen mit erdichteten Zusätzen begleitet vorstellt.

*) Reil's Fieberl. IV. B. p. 280.

diesen widersprechen, ohne weiteres zu beseitigen. Entrückt sich aber die Phantasie der Herrschaft des Verstandes, kann letzterer wegen comparativer Schwäche, oder wegen Krankheit, (z. B. einer ängstlichen Richtung seiner Aufmerksamkeit, Befangenheit u. f. w.) den excessiven Acten der Einbildungskraft nicht länger Widerstand halten, so werden die erdichteten Vorstellungen derselben dem Verstande als Wirklichkeit aufgedrungen; wir sind izt nicht mehr im Stande, die kranken Producte der Phantasie von wirklichen Anschauungen der Sinne und des Gemeingefühls zu unterscheiden, wir halten diese Einbildungen für Erfahrungen und werden somit Phantasten *).

§. 19.

Unter den abnormen Vorstellungen einer kranken Phantasie begegnen wir sehr häufig solchen, die sich auf körperliche Verhältnisse, Krankheiten u. f. w. des Individuums beziehen. Die Vorstellungen von unferm Befinden und unsern inneren körperlichen Verhältnissen werden, wie wir oben gesehen haben, zunächst durch die Anschauungen des Gemeingefühls begründet. (§. 4.) Nun sind aber diese (Vgl. oben §. 16.) in Ansehung ihrer Objecte verworren. Das Gemeingefühl ist keiner Cultur, wie die Sinne fähig, weil die Objecte verdeckt liegen, nicht nach Willkühr verändert und die Gefühle nicht durch die Beihülfe der übrigen

*) Kants Anthropologie, §. 21.

Sinne berichtigt werden können. Daher bleibt der Phantasie ein freier Spielraum übrig, den Gefühlen eine erdichtete Ursache unterzuschieben. Ferner ist, wie wir unten sehen werden, auch die Aufmerksamkeit des Verstandes bei vielen Individuen vorzüglich auf den eigenen Körper und die Anschauungen des Gemeingefühls gerichtet. Wie sollte es uns daher befremden, wenn die Phantasie sich den eigenen Körper vorzugsweise als Object ihrer kranken Thätigkeit auserkieset, da ihr der unausgesetzte Act des Gemeingefühls beständig Materialien zu kranken Vorstellungen zuführt; wie sollte es uns befremden, daß wir den die Hypochondrie charakterisirenden, sich auf den Körper und seine Gesundheit beziehenden, abnormen Vorstellungen häufiger begegnen, als solchen kranken Phantasiebildern, die ihr Object von dem äußeren Sinne entlehnen.

§. 20.

Der auf kranken Vorstellungen der Phantasie beruhenden Hypochondrie liegt bald ein wirkliches Object zum Grunde, das aber von der kranken Einbildungskraft abnorm vorgestellt wird; bald erfindet die alienirte Thätigkeit dieses Seelenvermögens irgend einen kranken Zustand des Körpers, in welchem Falle das anfangs erdichtete Object als Product der geschäftigen Imagination endlich wirklich entstehen kann.

Als Object der den eigenen Körper betreffenden kranken Vorstellungen der Phantasie haben wir jede

Abnormität der vitalen Acte des Organismus anzusehen, besonders alle diejenigen, welche wir als die hervorstechenden Objecte der kranken Anschauungen des Gemeingefühls oben untersucht haben. Alle die Hypochondrie als Krankheit des Gemeingefühls begründenden Erscheinungen sind demnach ein Object für die Hypochondrie als Krankheit der Phantasie. Alle kranken Gefühle (das Gemeingefühl mag nun wirkliche Abnormitäten der Vegetation oder seine eigene Krankheit dem Seelenorgane vorstellen) können kranke Vorstellungen verursachen und veranlassen sie leicht, weil, wie schon bewerkt wurde, die Objecte des Gemeingefühls verlegt liegen und daher die Ausschweifungen der Einbildungskraft begünstigen.

Einen noch ungebundenern Spielraum hat die Phantasie, wenn ihr weder wirkliche körperliche Krankheiten, noch vorausgehende kranke Anschauungen des Gemeingefühls zu Objecten dienen, sondern sie dieselben frei erdichtet. So wie im andern Falle die kranken Vorstellungen durch die vorausgehenden abnormen vitalen Acte und kranken Gefühle bedingt werden; eben so werden hier umgekehrt die Unordnungen in den Apperceptionen des Gemeingefühls und den vitalen Aeufferungen des Organismus durch die primitiven kranken Einbildungen begründet. Ich will suchen, durch ein Beispiel dieser Sache mehr Licht zu verschaffen. Es habe ein Mensch das lebhafte Gefühl einer Geschwulst im Unterleibe, gleichviel, ob dasselbe von der wirklich verletzten Vitalität eines organischen

Gebildes , oder von einem kranken Apperceptionsacte des Gemeingefühls herrührt; diesem Gefühle entspreche eine reizbare, kranke Phantasie, (etwa in Verbindung mit einer ängstlichen Aufmerksamkeit des Verstandes auf den Körper) die entweder die Folge einer allgemeinen Intemperatur des Gehirns und Nervensystems, oder bloß desjenigen Theils des Gehirns, in welchem die Phantasie wirklich wird, *) seyn kann; in diesem Falle wird die Richtung der Thätigkeit der Imagination geradezu durch das vorhandene kranke Gefühl bedingt werden; die Phantasie wird nicht bloß die kranken Anschauungen des Gemeingefühls mit Zusätzen aus ihrem Ideenvorrathe ausgeschmückt und vermehrt vorstellen, sondern sie wird auch vermöge des Hangs der Seele, jeder Erscheinung eine Ursache unterzuschieben, diesen Gefühlen ein erdichtetes Object unterlegen; welches, je nachdem das obere Erkenntnisvermögen oder der Verstand in einem mehr oder minder bedeutenden Misverhältnisse mit dem übrigen Seelenorgane sich befindet, mehr oder minder ungereimt seyn wird. Ist die Thätigkeit der Phantasie noch bis auf einen gewissen Grad dem Verstande untergeordnet, so werden ihre Dichtungen noch aus dem Reiche der relativen Wirklichkeit entlehnt seyn; sie wird zwar der Seele kranke Erscheinungen in ihrem Körper vorspiegeln, die in diesem Individuum gerade nicht statt haben, die sich aber doch in andern Fällen und bei andern Individuen in der Erfahrung nachweisen lassen.

*) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 287.

Ist aber die Einbildungskraft gänzlich der Leitung des Verstandes entrückt, so wird sie den kranken Gefühlen im Unterleibe Ursachen unterschreiben, die aller Erfahrungserkenntnis widersprechen, z. B. fremde lebendige Körper, Eidechsen, Kröten, Mäuse, u. s. w. oder gar Dinge, die allen räumlichen Begriffen zuwider laufen, z. B. Reuter, Heuwagen,*) u. s. w.; es wird nicht mehr bloß Hypochondrie, sondern eine hypochondrische Geistesalienation statt haben. **)

Setzen wir nun einen andern Fall. Es bilde sich ein Mensch bloß vermöge seiner kranken Phantasie, ohne durch ein bestimmtes Gefühl veranlaßt zu werden, ein, er habe eine Geschwulst in irgend einem Organe, z. B. in der Leber, Milz, u. s. w. Diese Vorstellung fixire die ganze Aufmerksamkeit seiner Seele auf das Organ, dessen Vitalität er sich als verletzt vorstellt; in diesem Falle kann durch dieses freie Product einer ungeregelten Einbildungskraft bald auch ein krankes Gefühl in jenem Organe herbeigeführt werden, der Apperceptionsact des Gemeingefühls der zu demselben gehörigen Nerven wird verstimmt werden; bei längerer Andauer einer solchen kranken Einbildung kann wohl auch die Vitalität jenes Organs wirklich gestört werden und

*) Ein Kranker überredete sich, er trage einen Heuwagen mit zwei Pferden und einem Fuhrmann in seinem Magen. Vgl. Reil's Rhapsod. p. 341.

**) Vgl. oben §. 16, und §. 24.

und die Krankheit, die anfänglich blos in dem kranken Gehirne ihren Platz hatte, izt in der That existiren. *) In dem eben erwähnten Falle werden folglich die Störungen des Gemeingefühls und die Unordnungen in der Vegetation durch die primitiven abnormen Einbildungen der Phantasie bedingt. **) Immerhin ist es aber bei vorhandenen Täuschungen dieser Art, bei bereits gebildeter Hypochondrie, schwer zu bestimmen, ob die kranken Anschauungen der Seele ursprünglich durch eine alienirte Thätigkeit des Gemeingefühls oder der Phantasie begründet wurden?

*) Damit sage ich jedoch nicht, daß dieses die Folge seyn müsse. Die kranke Einbildung kann fortdauern, ohne je das wirkliche Uebel zu produciren.

**) Sollten uns diese Wechselverhältnisse der Phantasie und des Gemeingefühls nicht auf Reil's scharfsinnige Hypothese aufmerksam machen, kraft welcher die Phantasie und die Sinnen in Rücksicht ihrer körperlichen Natur sich blos dadurch unterscheiden, daß die Nervenwirkungen in entgegengesetzten Richtungen, bei jener von Innen gegen die Peripherie durch die Sinnesnerven, bei diesen von der Peripherie zum Inneren statt haben? (Rhapsod. p. 275. Vgl. Fieberl. IV. B. p. 279.) Sollten uns dieselben nicht auf die Idee leiten, daß vielleicht dieses Verhältniß der Nervenwirkungen nicht blos zwischen der Phantasie und den äußern Sinnorganen, sondern auch zwischen der ersteren und den Organen des Gemeingefühls anzunehmen wäre?

Diejenigen kranken Vorstellungen der Phantasie, deren Object eine alienirte Thätigkeit des Generationsystems zunächst ausmacht, scheinen mir eine besondere Aufmerksamkeit zu verdienen. In wie ferne aus primitiven abnormen Verhältnissen dieser Organe kranke Anschauungen des Gemeingefühls und mittelbar durch diese kranke Vorstellungen entstehen können, wurde oben (§. 12.) gezeigt. Hier soll nun aber auch der Fall entwickelt werden, in welchem die Rolle der Einbildungskraft die primitive und wichtigere ist; so daß die verletzte Vitalität des Generationsystems eher als ein Product der alienirten Thätigkeit der Phantasie anzusehen ist. Dieses geschieht entweder, so ferne eine verletzte Dynamik des Nervensystems überhaupt, die sich durch vermehrte Reizbarkeit derselben mit vermindertem Wirkungsvermögen zu äußern pflegt, eine krankhafte Thätigkeit der Imagination bedingt; zugleich aber auch die Bedingungen zu einer abnormen Vitalität des Generationsystems in sich enthält; oder aber, so ferne zunächst eine Intemperatur in demjenigen Theile des Gehirns, in welchem die Phantasie wirklich wird, *) statt findet, und die gestörten Verrichtungen der Geschlechtsorgane durch dieselbe begründete secundäre Erscheinungen sind.

Oben (§. 12.) erwähnte ich der großen Veränderungen, die in den Jahren der Pubertät in den

*) Reil's Fieberl. IV. B. p. 287.

physischen und psychischen Verhältnissen des Menschen vorzugehen pflegen. Die materielle Entwicklung der Zeugungsorgane, der in denselben stattfindende beträchtlichere Wechsel des Stoffes, erfordert einen größeren Aufwand der sensorischen Kraft. Die sensible Faser ist in dieser Periode noch sehr reizbar, ihr Wirkungsvermögen wenig erstarkt; die durch dieselbe vermittelten vitalen Verrichtungen des Generationsystems sind daher leichter Störungen ausgesetzt; abnorme Entwicklungen, kranke Secretionen, u. s. w. sind in dieser Epoche gar nicht seltene Erscheinungen. Mit der kranken Reizbarkeit des Nervensystems ist auch die Dynamik des Seelenorgans krankhaft bedingt, eine Opportunität zu kranken Vorstellungen der Imagination begründet. Das nun beginnende Wechselverhältnis zwischen dem Seelenorgane und Generationsysteme entwickelt neue Gefühle, Triebe, Begehrungen, Spiele der Phantasie u. s. w. diese treten in Mitleidenschaft mit den abnormen Acten der Geschlechtsorgane; zu den kranken Secretionen gesellen sich kranke Begierden und Phantasiebilder; die unwillkürlichen Saamenergießungen gehen in Selbstbefleckung, frühzeitigen, erschöpfenden Genuß physischer Liebe u. s. w. über; *) die Dynamik des sen-

E 2

*) Mehrere die sogenannte Nymphomanie, Erotomanie, Satyriasis, u. s. w. bezeichnende Erscheinungen dürften hier die Stelle ihrer Erklärung finden. (Nymphomanie halte ich für eine mehr durch die kranke

foriellen Systems wird immer mehr verletzt; das Wirkungsvermögen der sensibeln Faſer nimmt noch mehr ab, es entſteht das Gefühl von Schwäche des Organismus überhaupt und der Organe der Generation inſondere; die alienirte Thätigkeit der Phantafie beſchäftigt ſich vorzugsweiſe mit den Acten des Generationsſystems, als einem neuen Objecte ihrer Vorſtellungen; ſie begnügt ſich aber nicht, dem wirklichen Gefühle von verletzter Vitalität des Organismus überhaupt und der Geſchlechtsorgane inſondere entſprechende Vorſtellungen zu unterhalten; außer der wirklich ſtatt habenden Intemperatur des Organismus, außer der Krankheit des Gemeingefühls ſtellt die kranke Phantafie nun auch noch ihre eigenen erdichteten Zuſätze der Seele vor. Wird nun vollends auch noch der Verſtand in Mitleidenſchaft gezogen, oder iſt derſelbe ſchon früher durch eine ängſtliche Aufmerkſamkeit auf den eigenen Körper, Geſundheit und Leben befangen geweſen; fallen dem Kranken noch Schriften in die Hände, in denen die fürchterlichen Folgen des häufigen Saamenverlustes, der Selbſtbefleckung u. ſ. w. mit grellen Farben gemahlt ſind *), ſo

Vitalität der Geſchlechtsorgane; Erotomanie für eine mehr durch einen kranken Vorſtellungsact bedingte Krankheit.)

*) John Hunter hat zuerſt den ſchädlichen Einfluß ſolcher elenden Bücher, mit denen leider auch Deutschland reichlich verſehen iſt, ernſtlich gerügt. Sie bringen außer ihrer nachtheiligen Einwirkung auf das Vorſtel-

entsteht häufig eine der schauerlichsten und zusammengesetztesten Formen von Hypochondrie, eine *tabes imaginaria*, die aber, wenn dem Uebel nicht sorgfältig gesteuert wird, gar bald in eine wirkliche *tabes*, oder auch wohl in *Melancholie* und Geisteszerrüttungen übergehen kann; oder es bilden sich in milderer Fällen solche hypochondrische Vorstellungen, die sich auf geschwächtes Zeugungsvermögen, Impotenz u. s. w. beziehen.

Nun ist aber auch, wie oben bemerkt wurde, der andere Fall möglich, daß die Vitalität desjenigen Theils des Gehirns, in welchem die Imagination wirklich wird, zunächst und ausschlußweise alienirt ist, daß ohne vorausgehende Intemperatur in dem übrigen Nervensysteme sich primitiv kranke Vorstellungen erzeugen, daß namentlich in Beziehung auf das Generationsystem abnorme Einbildungen entstehen, die weder in einer verletzten Vitalität dieser Organe, noch in einer Krankheit des Gemeingefühls ihren Grund haben. Daß dieses sich am leichtesten in der Periode ereigne, in welcher mittelst der Entwicklung der Pubertät die Seele überhaupt und vorzüglich die Phantasie zuerst in ein bestimmtes Wechselverhältnis mit den Geschlechtsfunctionen tritt, finde ich kaum nöthig, anzufüh-

lungsvermögen noch den besonderen Schaden, daß sie zuweilen ein Laster erst kennen lehren, von dem manches bisher unbefangene Individuum keine Ahnung hatte.

ren. Die bedeutenden Veränderungen, welche in den physischen Verhältnissen des Menschen in dieser Lebensperiode vorgehen, werden von der kranken Imagination falsch vorgestellt; es entstehen Bilder von verletzter Vitalität des Generationsystems, von Uebelbefinden, Krankheit. Die zu den Geschlechtsorganen gehörigen Instrumente des Gemeingefühls können izzt verstimmt werden; (s. oben die in einer Anmerkung geäußerte Vermuthung über das Wechselverhältnis zwischen dem Gemeingefühle und der Phantasie) es können secundär wirkliche Unordnungen in den Verrichtungen des Generationsystems entstehen, kranke Secretionen, Samenenergiefßungen u. s. w. Kurz die ganze traurige Gruppe der oben erwähnten Erscheinungen kann auch hier nach und nach statt finden. Ist noch die Aufmerksamkeit der Seele ängstlich mit dem Körper und seinen Veränderungen beschäftigt, so können diese hypochondrischen Vorstellungen leicht habituell werden und den Grund zu einer schwer zu hebenden Seelenkrankheit legen. —

Hier dürften wohl auch manche in den sogenannten magnetischen Krankheiten (Vgl. §. 12.) vorkommenden abnormen Vorstellungen, die sich auf den Körper des Individuums beziehen, die Stelle ihrer Erklärung finden; ich getraue mir aber nicht, über die Natur derselben irgend ein entscheidendes Urtheil zu fällen; und bemerke hier nur, daß die in jenen Krankheiten sich zeigenden hypochondrischen Erscheinungen meistens vorübergehend sind,

ohne eine bleibende Intemperatur des Seelenorgans nach sich zu ziehen.

§. 22.

Noch können aber, wie schon oben bemerkt wurde, die hypochondrischen Vorstellungen ihr Object von allen übrigen vitalen Aeufferungen des Organismus entlehnen; nur scheinen (doch wohl wegen des genauen Verhältnisses, in welchem die Imagination zu den Anschauungen des Gemeingefühls steht) diejenigen organischen Acte dieses Object vorzugsweise und häufiger auszumachen, in denen sich eine rege Thätigkeit des Gemeingefühls nachweisen läßt, folglich die §. 12 — 15. unterfuchten vitalen Erscheinungen. Die zunächst durch alienirtes Vorstellungsvermögen begründete Hypochondrie kann nun entweder als reine Krankheit der Phantasie ihren Verlauf haben, ohne in irgend einer organischen Verrichtung eine sinnlich erkennbare Unordnung zu produciren; oder aber kann sie secundäre Unordnungen des Gemeingefühls und der Vegetation nach sich ziehen. Im ersteren Falle bleibt zwar immer der eigene Körper das den Dichtungen der Phantasie angewiesene Object; denn sonst verdienten die kranken Vorstellungen nicht den Namen der Hypochondrie; aber keine einzelne bestimmte Verrichtung des Organismus, kein bestimmtes Organ macht das Object derselben aus. Die Imagination dichtet ungebunden; quält die Seele heute mit der Vor Spiegelung eines Leberschadens; morgen mit einer eingebildeten Lun-

genschwindfucht; stellt heute Unordnungen im Nahrungskanale, morgen einen gehemmten Blutumlauf vor, u. f. w.

Im andern Falle aber, wenn die kranken Vorstellungen wirkliche Abweichungen in der Vegetation oder bestimmte abnorme Anschauungen des Gemeingefühls produciren, wird das Object der Hypochondrie eher fixirt; die kranken Einbildungen beziehen sich nun bestimmt auf diejenigen Wahrnehmungen des Gemeingefühls oder auf diejenigen vitalen Verrichtungen, die secundär wirklich alienirt worden sind. Je nachdem daher ursprünglich die Phantasie ihre kranke Thätigkeit auf ein Object gerichtet hat, z. B. auf die Organe der Generation, (wie wir im vorigen §. gesehen haben) der Verdauung, der Assimilation, auf das System der Blutgefäße u. f. w. und mittelst dieser kranken Vorstellungen wirkliche Unordnungen in den Wahrnehmungen des Gemeingefühls oder in der Vitalität dieser Organe producirt hat; werden izt diese Gefühle oder diese vitalen Verrichtungen das fixe Object der Kranken Einbildungen ausmachen, die sich jedoch auch noch auf andere Erscheinungen in und außer dem Körper des Individuums erstrecken können.

§. 23.

Ein häufiges Object hypochondrischer Vorstellungen machen solche Krankheiten aus, mit denen das Individuum ehemals wirklich behaftet war, von

welchen es aber längst vollkommen hergestellt ist. Der urfachliche Zusammenhang zwischen solchen ehemals erlittenen Uebeln und den Vor Spiegelungen der Phantasie, als dauerten dieselben noch fort, oder als wären sie zurückgekehrt, wird leicht eingesehen werden, besonders da häufig auch eine Verstimmung des Gemeingefühls nach geheilten Krankheiten zurück bleibt. Eine in dieser Hinsicht wichtige Stelle behauptet vorzüglich die Luftfeuchte. Personen, die einmal das Unglück hatten, an dieser Krankheit zu leiden, täuschen sich, so ferne sie mittelst einer abnormen Thätigkeit der Phantasie Anlage zur Hypochondrie haben, sehr leicht mit der Vorstellung, sie seyen von diesem Uebel nicht vollkommen geheilt, *) ein verstecktes Gift sei in ihrem Körper zurück geblieben, und drohete ihnen ferner den Untergang; sie bilden sich ein, an den Folgen dieses tückischen Uebels zu leiden, an Knochenschmerzen, organischen Feh-

*) Ein Hypochondrist, der nur einmal den geringsten Anfall der geilen Seuche gehabt hat, hält sich fast niemals für geheilt. Dieser Gedanke verfolgt ihn auf allen Schritten und kann die Hypochondrie so sehr vermehren, daß ein wahres Delirium entsteht. — Tissot über die Nerven und deren Krankheiten, herausgegeben von Ackermann, 2. B. I. Thl. p. 354. — Insigne quoddam est, adfectum hunc frequenter comitans, neque in aliquopiam visum: ut ii scilicet, qui lue infecti fuerint, ut optime curati, suspicentur tamen, sese ea non immunes esse, perpetuoque in discrimine versari &c. —

Freind, opp. Par. 1735. p. 331.

lern; *) u. f. w. Dieser Umstand wird uns nicht befremden, wenn wir bedenken, daß die Phantasie solcher unregelmäßig lebenden Personen häufig ohnehin eine schiefe Richtung hat, abnorm exaltirt ist; daß ferner durch den unbeschränkten Genuß physischer Liebe die sensorielle Kraft überhaupt erschöpft, die Reizbarkeit der sensibeln Faser vermehrt, ihr Wirkungsvermögen geschwächt wird; daß besonders durch die im Gefolge der Venus^{vulgivaga} sich einstellenden syphilitischen Zufälle das Nervensystem gewöhnlich in seinen dynamischen Verhältnissen alienirt, das Gemeingefühl verstimmt wird;

- *) Einen Fall dieser Art erzählt Zimmermann in einem launigen Tone: Ich erinnere mich eines frommen, nunmehr verstorbenen Mannes, der einige Jahre, ehe er zu mir kam, das Unglück hatte, durch die bekannte List des leidigen Satanas in einen Tripper zu verfallen. Dieses Uebel ward ihm von einem Wundarzte gänzlich geheilt, er bildete sich aber seitdem immer ein, sein Geburtsglied sey krumm, und er könne daher seines sehnlichen Wunsches ungeachtet, nicht heurathen. Bei der gemachten Untersuchung fand ich dieses Geburtsglied so wenig krumm, als ich schwarz finden kann, was weiß ist. Gleichwohl forderte dieser wunderbarliche Patient mit Ungeßüm geradmachende Mittel. Nachdem ich alle Künste meiner armen Beredsamkeit vergebens bei ihm verschwendet hatte, sah ich endlich keinen andern Weg übrig, als ihm schlechtweg zu gestehen, das Geburtsglied sey krumm, und ihm nebst äußerlichen Bähungen Arzneien zu geben, seine Einbildungskraft zu erheitern. Nach einigen Wochen verdeutete er mir, nun sey alles ziemlich gerade. — Von der Erfahrung in der Arzneikunst, II. Thl. p. 611.

wenn wir uns weiter erinnern, daß die Luftseuche zunächst solche Organe zu ihrem Sitze hat, mit denen die Phantasie auch in ihrem ungefährdeten Zustande ein reges Wechselverhältnis unterhält, solche Organe, die (Vgl. §. 12.) ein bedeutendes Object des Gemeingefühls überhaupt ausmachen; wenn wir noch hinzusetzen, daß die Behandlung venerischer Zufälle nicht selten in den Händen von Pfuschern sich befindet, die es ihrem Vortheil gemäs glauben, dem Kranken abentheuerliche Ideen von seinem Uebel beizubringen, daß solchen Patienten manchmal Bücher in die Hände fallen, in denen die Gefahren der verstekten, Jahre lang verborgenen, Luftseuche mit schreckendem Pinsel gemalt sind. u. s. w. Kommen bei solchen an eingebildeter Syphilis leidenden Personen noch kranke Verstandesbegriffe oder eine ängstliche Richtung der Aufmerksamkeit auf den Körper hinzu, so wurzeln diese kranken Einbildungen so tief ein, daß sie oft mit dem größten Scharffinne nicht bezwungen werden können.

Uebrigens verfallen auch zuweilen junge Leute mit reizbarer oder alienirter Phantasie in diese Syphilis imaginaria, ohne je wirklich angesteckt gewesen zu seyn, blos durch das Bewußtseyn, sich einmal dieser Gefahr mittelst eines zweideutigen Beischlafs ausgesetzt zu haben. Dieser letztere Fall begründet aber meistens nur vorübergehende hypochondrische Vorstellungen, und die Heilung derselben kann öfters durch eine kleine List, z. B. die Darrei-

chung kleiner Dosen Quekfilbers, bewerkstelligt werden.

§. 24.

Die übrigen kranken vitalen Erscheinungen des Organismus, die das Object kranker hypochondrischen Vorstellungen ausmachen können, zu erwähnen, enthalte ich mich, da ich, um sie vollständig zu umfassen, mich über das ganze Gebiete der speciellen Nosologie verbreiten müßte, um so mehr, da die wichtigeren unter ihnen die nemlichen sind, die ich als Objecte des kranken Gemeingefühls oben aufgeführt habe.

Ich unternehme izt die Erörterung der nicht unwichtigen Frage: Von welchem Punkte ausgeht die auf abnormen Vorstellungen in Ansehung des Körpers und der Gesundheit beruhende Hypochondrie in hypochondrische Geistesalienation über?

Den Namen der Hypochondrie verdient die kranke Thätigkeit der Phantasie, so ferne mittelst derselben wirklich statt habende abnorme Aeufferungen des Organismus oder wirkliche kranke Gefühle noch vermehrt und mit erdichteten Zusätzen begleitet vorgestellt werden; oder so ferne sie ohne zum Grunde liegende Störungen der Vitalität des Organismus, ohne vorausgehende kranke Anschauungen des Gemeingefühls, die Vorstellungen von Krankheit und Krankheitsgefühl producirt; jedoch so, daß diese kranken Anschauungen der

Imagination weder den Wahrnehmungen des unverletzten äußern Sinnes, noch den Erfahrungserkenntnissen und Denkgesetzen des Verstandes absolut zuwiderlaufen. Es kann übrigens die Hypochondrie mit Hallucinationen des äußern Sinnes coexistiren, ohne deswegen aufzuhören, Hypochondrie zu seyn; d. h. es können zu gleicher Zeit abnorme Vorstellungen der Phantasie in Ansehung des eigenen Körpers und Täuschungen der Seele durch einen alienirten äußern Sinn, z. B. das Gehör, das Gesicht, den Geruch u. s. w. statt haben. Fälle dieser Art finden wir in Menge aufgezeichnet *); wir haben aber diese Erscheinungen als von der Hypochondrie unabhängige Krankheiten des äußern Sinnes anzusehen, welche jedoch häufig durch dieselben Ursachen bedingt sind, z. B. durch allgemein vermehrte Reizbarkeit der sensibeln Fafer.

Stehen nun aber die Vorstellungen der Phantasie von den körperlichen Verhältnissen des Individuums in geradem Widerspruche mit den Wahr-

*) Quelques-uns (vaporeux) recevoient l'impression de certaines odeurs extraordinaires; d'autres entendoient ou des bruits incommodes ou des sons agréables. — Cabanis, l. c. I. Vol. p. 168. — Scio quoque, ubi sulphur & picem redolere maritum occlamaret melancholiæ vitium atiens conjux & cibum oblatum piper resipere judicaret, quæ quam alienissima esse a rei veritate cognoscebantur. — Wierus de præst. dæm. L. III. de lamiis, cap. 7. §. 6.

nehmungen des äussern Sinnes *), mit den Erfahrungserkenntnissen und allgemeinen Urtheilen des Verstandes, so hört die Krankheit auf bloß Hypochondrie zu seyn, sie ist eine wahre Geistesalienation, die ich wegen des Object's ihres Wahnes eine hypochondrische G. nenne.

Mehrere Beispiele solcher hypochondrischen Geisteszerrüttungen, so ferne dieselben durch kranke Anschauungen des Gemeingefühls zunächst bedingt zu seyn scheinen, habe ich oben (§. 16.) angeführt. Hier sind diejenigen Täuschungen der Seele in Ansehung ihrer körperlichen Verhältnisse durch Beispiele zu erörtern, in denen eine kranke Thätigkeit der Phantasie die primitive Rolle zu spielen scheint, in welchen Fällen die abnormen Empfindungen des Gemeingefühls nur sichere Producte der kranken Einbildungen der Phantasie zu seyn pflegen. **)

*) Darwin erzählt (2. B. I. Abth. p. 707.) er habe zweimal eine eingebildete Krätze, und zweimal eine eingebildete Harnruhr gesehen, wo nicht die mindeste Spur einer dieser Krankheiten vorhanden war. Diese Fälle gehören schon unter die hypochondrischen Geistesalienationen, weil die Kranken durch den richtigen Gebrauch ihres äussern Sinnes sich von ihrem Irrthum hätten überzeugen können.

**) Ich wiederhole hier abermals die Bemerkung, daß es meistens schwer ist, bestimmt nachzuweisen, ob kranke Gefühle oder kranke Einbildungen solche Geistesalienationen begründet haben. Analogie und Anamnese sind hier oft trügerische Wegweiser.

Darwin *) erzählt die Geschichte eines jungen Pächters, der durch die Verwünschungen eines alten Weibes in die Einbildung verfiel, er sey für immer aller Wärme beraubt, und dieser wahnfinnigen Idee wegen aus Furcht vor der kalten Luft das Bette über zwanzig Jahre hütete, bis er endlich starb. — Hier scheint offenbar die alienirte Thätigkeit des Gemeingefühls, die in ihm wirklich die Empfindung von Kälte erwekte, bloß eine Folge der kranken Phantasie gewesen zu seyn.

Einen andern Fall erzählt Darwin **) von einem Geistlichen, der in einer fröhlichen Gesellschaft zufällig einen Theil eines Siegels von einem Briefe, den er gerade erhalten hatte, verschluckte;

*) l. c. 2. B. 1. Abth. p. 664. — Quidam in vanam incidit imaginationem, ut se frigere perpetuo arbitraretur, sicque ardente firio ad ignem continuo sedens, se non posse calefieri prædicabat, nisi toto corpore ureretur. Quumque clam furtimque ter in ignem se projiceret, tandem vinctus catenis, sedens semper juxta ignem, hac miserabili imaginatione detentus, diem noctemque miser ducebat infornis. Zacut. Lus. Pr. med. adm. L. I. Obs. 48. —

**) l. c. p. 655. — Ich war unschlüssig, ob ich diesen Fall hier oder in der Untersuchung der Hypochondrie als Krankheit des Verstandes anführen sollte? Das Vorstellungsvermögen scheint hier nicht mehr alienirt gewesen zu seyn, als die Urtheilskraft. Welches Seelenvermögen war aber das ursprünglich leidende? Doch wohl die Phantasie, und durch sie, secundär erst der Verstand.

einer der Gesellschaft, der ihn darüber verlegen sah, rief im Scherze aus: das wird Ihnen die Gedärme versiegeln. Von dem Augenblicke an wurde er melancholisch, wollte gar keine Nahrung mehr zu sich nehmen, mit dem Bedeuten, er wisse gewiss, dass nichts durch ihn durchgehen würde. Im Gefolge dieser wahnsinnigen Idee starb er auch.

Ein junger Mensch, erzählt Plater, *) der sich im Frühlinge, zur Zeit, wo die Frösche leichen, gebadet und einigemale untergetaucht hatte, bildet sich, da er hernach zu seinem Schrecken Froschleichen im Wasser gewahr wird, ein, etwas davon niedergeschluckt zu haben. Hierauf setzt er sich dann in den Kopf, einen lebendigen Frosch in dem Leibe zu haben, der sich von allen Speisen und Getränken, die er zu sich nehme, nähre. Der junge Mann studirt vielleicht, in der Absicht sein Uebel selbst zu heilen, die Arzneiwissenschaft. Wenigstens braucht er ein Mittel über das andere, um sich von dem eingebildeten Frosche zu befreien, und zieht überall die berühmtesten Aerzte zu Rathe, bis es erst nach mehreren Jahren seinem Arzte gelang, ihm seinen so unglücklichen, als lächerlichen Wahn auszureden.

Z. Z.

*) Observ. L. I. p. 43. — Vgl. Hoffbauer, l. c. I. Tbl. p. 123.

Z. Z. *) rief ein junges Mädchen, eine seiner Dienstmägde, in sein Zimmer, und befahl ihr mit einer geladenen Pistole, mit aufgezogenem Hahne in der Hand, sich nackt auszuziehen; er befahl sie sodann mit einiger Aufmerksamkeit, und liefs sie wieder gehen, ohne dafs er sie anrührte. Sodann entkleidete er zwei von seinen männlichen Bedienten auf dieselbe Art, zum grofsen Schrecken der ganzen Nachbarschaft. Nachdem er in Sicherheit gebracht war, kriegte ich mit vieler Schwierigkeit von ihm heraus, dafs er die Krätze bekommen und einige von seinen Leuten untersucht habe, um ausfündig zu machen, von wem er sie erhalten hätte; dennoch war weder auf seinen Händen, noch an andern Theilen des Körpers irgend ein Fleckchen zu sehen. — Welchen Antheil ein abnormes Gemeingefühl und eine zerstörte Urtheilskraft an dieser kranken Einbildung hatte, wage ich nicht zu bestimmen?

Der geistvolle Verfasser der Oceana, Harrington **), redete von den meisten Sachen so vernünftig, als man nur immer reden kann; nur von seiner eigenen Krankheit nicht. Er glaubte in der Wirkung seiner Lebensgeister fremde Materien zu bemerken, von denen er dachte, dafs sie von ihm

*) Darwin, l. c. p. 653.

**) Arnold, l. c. I. Thl. p. 124. — Vgl. Kant's Anthropologie, p. 152.

in der Gestalt der Vögel, Fliegen, Bienen, u. dgl. ausdünsteten. Er vertheidigte den Satz, daß seine Krankheit von keiner verworrenen Einbildung herühre, zuweilen mit so feinen Schlüssen, daß sein Arzt kaum darauf antworten konnte.

Beispiele von Personen, die sich für todt hielten, erzählt Arnold *) mehrere. Eben derselbe führt Fälle von Menschen an, die wähten, sie seyen Wölfe, **) Hunde, Löwen, Katzen, Kühe, Ochsen, Kampfnähne, Sperlinge, Kukuke, Nachtigallen (*Melancholia zoanthropia Sauvages*), oder irrdene Gefäße, Töpfe, Krüge, Theekannen, Baksteine, Lichter, u. dgl. Einige glaubten, sie bestehen ganz oder zum Theil aus Wachs, Butter, Glas, Leder oder Stroh. Einer glaubte, sein Kopf sey ihm abgehauen, ein anderer, er habe seine Schenkel verloren, u. s. w. (Vgl. §. 16).

Zuweilen coexistiren diese hypochondrischen Geistesalienationen auch noch mit Täuschungen der Seele in Rücksicht des Verhältnisses des Individuums zur absoluten Aussenwelt, mit Melancholie und Manie. Einen Fall dieser Art erzählt Alexander

*) l. c. I. Thl. p. 146-148. — Qui gravius laborant, sese vel vita defunctos credunt. Alii epulas pertinacissime recusant, amissam esse vitam rati. — Nic. Pisonis de cogn. & cur. morbis. L. I, cap. 23.

**) l. c. p. 130 — 135.

Trallianus *) von einer Frau, die beständig ihren mittleren Finger in die Höhe hielt, weil sie glaubte, die ganze Erde auf demselben zu tragen.

Hypochondrie, als Krankheit des Verstandes.

§. 25.

Je weiter sich unsere Untersuchungen aus dem Gebiete der empirischen Psychologie entfernen, um so das der rationalen überzugehen; desto schwieriger und dem ärztlichen Gesichtspunkte entlegener werden sie. Nichts desto weniger darf nach dem Begriffe den ich anfänglich von der nächsten Ursache der Hypochondrie aufgestellt habe, der Antheil nicht außer Acht gelassen werden, den der Verstand an dieser Krankheit nimmt.

Einmal erkrankt derselbe in der Hypochondrie so ferne er aus abnormen, der Wirklichkeit zuwider laufenden Anschauungen des Gemeingefühls und Vorstellungen der Phantasie, Begriffe abstra-

F 2

*) De arte med. L. I. c. 17. — Einer glaubte, er trage die ganze Welt auf dem Rücken, und glaubte immer, sie würde herunter fallen und ihn und alle Menschen zu Staub zermalmen, ibid.

hirt und Urtheile bildet *), so ferne er sich demnach seiner Rechte über die Acte des niedern Seelenorgans nicht bedient, um die kranken Aeufferungen desselben zu berichtigen; einmal ist folglich der Antheil des Verstandes an den kranken Verrichtungen der Seele in der Hypochondrie blos secundär, ein Product der primitiven abnormen Thätigkeit des Gemeingefühls und der Phantasie; in diesem Falle kann sich der Verstand lange Zeit normal verhalten haben und nur endlich im Conflict mit der alienirten Thätigkeit des niedern Seelenorgans erlegen seyn.

Es kann aber auch zweitens ein abnormes Verhältniß des Verstandes die primitive, die Hypochondrie bestimmende Bedingung ausmachen; oder wenigstens gleichzeitig mit andern Bedingungen dieser Krankheit, ohne durch dieselben erst begründet worden zu seyn, coexistiren.

*) Der Abt Terraffon unterscheidet irgendwo die vom gestörten Gemüthe in solche, welche aus falschen Vorstellungen richtig schliessen, und in diejenigen, die aus richtigen Vorstellungen auf eine verkehrte Art schliessen. — Bei denen von der ersteren Art, den Phantasten, leidet der Verstand eigentlich nicht, sondern nur das Vermögen, welches in der Seele die Begriffe erweckt, deren die Urtheilskraft nachher sich bedient, um sie zu vergleichen, u. s. w. S. Kant's Versuch über die Krankheiten des Kopfes; in dessen Sammlung kleiner Schriften von Rink. p. 52.

§. 26.

Der secundären Mitleidenschaft des Verstandes an den kranken Verrichtungen des Seelenorgans in der Hypochondrie habe ich schon an mehreren Stellen Erwähnung gethan. Sie äußert sich bald dadurch, daß der Verstand aus solchen, auf den eigenen Körper sich beziehenden, Anschauungen des Gemeingefühls und Vorstellungen der Einbildungskraft Begriffe und Urtheile bildet, denen zwar keine wirklichen Unordnungen in der Vitalität des Organismus geradezu entsprechen; die sich aber doch noch mit den Erfahrungs-Erkenntnissen und Denkgesetzen des Verstandes zusammen reimen lassen; in welchem Falle die Architektonik desselben nicht verletzt ist, sondern er nur die prädynamischen oder abnormen Aeufferungen des niedern Seelenorgans (des Gemeingefühls und der Phantasie) nicht gehörig zu würdigen und zu sichten im Stande ist; der Verstand wird daher betrogen, weil er nicht sorgfältig genug in seiner Aufsicht über die Anschauungen und Vorstellungen der Seele ist und diesen einen unbedingten Glauben beimißt; ohne deutliches Bewußtseyn der Seele gefallen sich in diesem Falle zu den kranken Gefühlen und Vorstellungen hypochondrische Begriffe; aus denen izt natürlicherweise auch kranke Urtheile und Schlüsse gebildet werden.

Oder aber es werden dem Verstaude von dem kranken Gemeingefühle und der alienirten Phan-

tafie Wahrnehmungen und Vorstellungen mitgetheilt, die allen seinen empirischen Erkenntnissen, seiner Urtheilskraft, ja selbst den Anschauungen des äussern Sinnes widersprechen. So ferne er nun diese nicht, kraft seines Vermögens zu vergleichen und auszufondern, beseitiget und als Täuschungen der Phantasie oder des Gemeingefühls ansieht, sondern vielmehr Begriffe daraus erweckt; so ferne seine Urtheilskraft und sein oberes Begehungsvermögen dadurch befangen wird; so ist er (der Verstand) selbst krank zu nennen, seine Operationen weichen von ihrer Norm ab; es ist nicht mehr blos von hypochondrischen Täuschungen, sondern von wirklichen (hypochondrischen) Geistesalienationen die Rede; der Kranke ist verrückt, wenn er auch gleich über andere Gegenstände noch vernünftig zu urtheilen im Stande ist. Beispiele, die sich hierauf beziehen, habe ich in den §. 16. und §. 24. mehrere angeführt.

§ 27.

Nun kann aber auch, wie schon angegeben wurde, eine von der Norm abweichende Aeuffierung des Verstandes eine primitive Bedingung der Hypochondrie ausmachen. Ohne gerade mit Gall bestimmte Organe der Circumspection anzunehmen, in deren abnormer, präodynamischer Entwicklung der Grund der bei manchen Individuen in einem auffallenden Grade wahrnehmbaren Aengstlichkeit, Zweifelsucht, Unentschlossenheit, Scrupulosität, zu

fuchen wäre *); find wir dennoch berechtigt, folgende Erscheinung als factisch aufzustellen: wir bemerken bei vielen Individuen eine ängstliche Aufmerksamkeit der Seele auf alle Gegenstände der absoluten Außenwelt sowohl, als auf ihre eigenen inneren Sensationen, einen Hang, alle äußeren und inneren Wahrnehmungen in einem nachtheiligen Lichte zu erblicken **), in jeder unverfänglichen, gleichgültigen Ereignis eine bedenkliche Beziehung zu ihrer Individualität, zu entdecken; — wir bemerken diese abnorme Thätigkeit des Seelenorgans bei manchen Individuen, die weder durch ihre äußeren Verhältnisse, noch durch kranke Anschauungen der Sinne und des Gemeingefühls, noch auch durch eine überspannte Phantasie diese ängstliche Richtung ihrer Seele erhalten haben. Der Grund dieser Erscheinung muß folglich in manchen Fällen ein absolut innerer, durch die Organisation oder Dynamik des Gehirns bedingter seyn; er muß ferner, da diese Krankheit der Seele weder von abnormen Anschauungen der Sinne und des Gemein-

*) Vgl. Walther's critische Darstellung des Gall'schen Schedellehre. Wien, 1802. p. 127. — Dessen neue Darstellungen aus der Gehirn- und Schedellehre. München, 1804. p. 120.

**) Es giebt eine Art Phantasterei, die jemanden bloß deswegen beigemessen wird, weil der Grad des Gefühls, dadurch er von gewissen Gegenständen gerührt wird, vor die Mäßigung eines gefunden Kopfes ausschweifend zu seyn geurtheilt wird. Auf diesen Fuß ist der Melancholicus ein Phantast in Ansehung der Uebel des Lebens. — Kant, von den Krankheiten des Kopfs. p. 47.

gefühls, noch von einer Exaltation der Einbildungskraft sich herleiten läßt, in einer Intemperatur des höhern Seelenorgans oder des Verstandes liegen, der in der Richtung der Aufmerksamkeit der Seele auf äussere und innere Gegenstände nicht frei, sondern befangen und ängstlich ist.

§. 28.

Durch diese ängstliche, grillenhafte Aufmerksamkeit der Seele auf alle Objecte ihrer äussern und innern Anschauung wird der Verstand in der richtigen Vergleichung und Schätzung dieser Wahrnehmungen gehemmt; er erweckt aus normalen Gefühlen und Vorstellungen kranke Begriffe, die sodann auch natürlicherweise ähnliche Urtheile und Schlüsse nach sich ziehen. So ferne sich diese durch eine primitiv alienirte Dynamik des Verstandes bedingten kranken Begriffe auf die Verhältnisse des Individuums zur Aussenwelt beziehen, werden melancholische Täuschungen der Seele durch dieselben begründet; so ferne hingegen das Object dieser kranken Begriffe der eigene Körper, Gesundheit und Leben des Individuums ausmacht, so umfassen wir die Krankheit mit dem Namen: Hypochondrie. In ihrer Anlage ist folglich diese Form der Hypochondrie mit Melancholie (Täuschung der Seele in Rücksicht ihrer Verhältnisse zur absoluten Aussenwelt) völlig identisch; nur in der durch das Object ihrer Täuschungen bedingten Entwicklung sind sie verschieden. Dieses Object ist entweder ein Spiel des Zufalles, hängt von äusseren Ereignissen

Unglücksfällen, Krankheiten u. s. w. des Individuums ab, oder aber wird dasselbe durch die Constitution des Kranken, sein Gemeingefühl, seine Phantasie, seine Erziehung, Lebensart u. s. w. bestimmt. Bei manchen mit dieser Anlage zu einer Seelenkrankheit ausgestatteten Menschen bleibt es lange unentschieden, ob Melancholie, oder Hypochondrie, oder beide zugleich sich bei ihnen entwickeln werden? bis endlich eine geringe Gelegenheitsursache (die in den häufigeren Fällen niemand kennen lernt) das Signal zur Entscheidung gibt.

§. 29.

Von der mittelft einer solchen kranken Dynamik des Verstandes begründeten Melancholie theilt uns Kant *) eine treffende Schilderung mit: „Der Kranke siehet oder erinnert sich der Gegenstände so richtig wie jeder Gefunde, nur deutet er gemeiniglich das Betragen anderer Menschen durch einen ungereimten Wahn auf sich aus, und glaubt daraus wer weiß was für bedenkliche Absichten lesen zu können, die jenen niemals in den Sinn kommen. Wenn man ihn hört, so sollte man glauben, die ganze Stadt beschäftige sich mit ihm. Die Marktleute, welche mit einander handeln, und ihn etwa ansehen, schmieden Anschläge wider ihn, der Nachtwächter ruft ihm zum Pöffen, und kurz er siehet nichts als eine allgemeine Verschwörung gegen sich.“

*) Krankheiten des Kopfs. p. 49.

„Es war eine Zeit, äußerte sich einst ein Freund gegen Ruland *), wo ich nur die breitesten Straßen gieng, weil ich den Einsturz der gutgebauten Häuser befürchtete; und mit Entsetzen maß ich die Höhe der Thürme, die noch fallend mich treffen könnten.“

Bei längerer Andauer oder bei begünstigenden Gelegenheitsursachen gesellt sich zu einer solchen Störung der normalen Begriffe und Urtheile des Verstandes leicht noch ein bestimmter fixer Wahn. Ein auffallendes Beispiel dieser Art liefert uns Moritz **) in der Geschichte eines gewissen Klugs, der sich einbildete, ein Buch gegen Friedrich den zweiten, König von Preussen, geschrieben und denselben dadurch so aufgebracht zu haben, daß er alles anwende, ihn in seine Gewalt zu bekommen; der sich in diesem traurigen Wahne einkerkerte und sein Zimmer auf eine wirklich scharfsinnige Weise befestigte und niemanden zu sich liefs.

„Einen ähnlichen Fall erzählt derselbe ***) von einem sonst hellen und aufgewekten Kopfe,

*) S. dessen Med. Psychol. Betrachtungen über die Begriffe von Gemüthskrankheiten. Würzburg. 1801. p. 35.

**) Magazin. B. I. H. I. p. 7.

***) Magazin. I. B. H. 2. p. 7. — Vgl. Reil's Rhapsodien. p. 334. — Hier verdient auch der Wahn des trefflichen I. I. Rousseau eine Erwähnung, der eine Verschwörung annahm, deren Zweck sey, ihn zu verunglimpfen. — Rousseau Juge de Jean Jacques.

Der die Widersprüche im Collegium für Wirkungen der Feindschaft hielt. Dieser Gedanke fixirte sich, er bildete sich ein, man wolle ihn wegen Untreue in seinen Geschäften bei seinem Landesherrn verdächtig machen. Er nahm seinen Abschied, ging in ferne Länder, aber überall sah er sich von Fallstricken seiner Feinde umgeben. Er kehrte zurück, weil er nirgends Ruhe fand, schloss sich ein, brachte zwanzig Jahre in diesem Zustande hin, und, da er so lange Zeit außer Diensten war, so änderte sich seine Idee zuletzt dahin ab, daß man nun seinem Lebenswandel nachspüre. “ *)

Manget **) erzählt die Geschichte eines Schweizers, der in dem ängstlichen Wahne stand, es hätten sich alle Bäcker in der Welt beredet, ihm sein Brod zu vergiften, der im Gefolge dieser Idee nie Brod aß, als wenn man ihm betheuerte, daß

*) Vgl. Darwin, 2. Thl. I. Abth. p. 656. u. f.

**) Biblioth. med. pract. T. III. p. 339. — Eine ganz ähnliche Geschichte theilt Pinel (Memoires de la soc. med. d'émul. III. année. p. 9.) von einem Menschen mit, der aus Furcht, daß man ihm durch Gift nach dem Leben trachte, keine Nahrungsmittel nahm, außer welche er heimlich aus der Küche entwendete. — Novi medicum, qui sanatus a syncho in eo delirabat, quod se veneno affectum esse a pharmacopola crederet. Sauvages Nosol. meth. Amst. 1768. T. II. p. 252. — Suspicionesque falsas habet æger, quasi nonnulli velint cum interimere, aut gladio arrepto aut medicamento exhibito. Alex. Trall. l. c. l. I. c. 17.

es einem Bäcker gestohlen und also nicht für ihn gebacken worden sey.

Bei andern Melancholischen dieser Art ist das Object ihrer ängstlichen Seelen-Anschauungen minder deutlich ausgeprägt. So kannte z. B. Sauvages*) eine Frau, die, so bald sie ausgehen wollte, von einer unerklärlichen Furcht befallen wurde.

In den bisher angeführten Fällen blieb die Gelegenheitsursache unbekannt, durch welche die melancholische Täuschung oder der fixe Wahn zunächst bestimmt wurde.

Wie übrigens bei einer ängstlichen Stimmung der Seele durch eine unbedeutende Gelegenheitsursache eine wirkliche Melancholie entstehen könne, zeigt folgende Geschichte, die van Swieten**) erzählt: „Memini me sapientem in reliquis omnibus vidisse virum, qui dum audivisset, plures a cane rabido demorfos fuisse factos hydrophobos, licet & venæ sectiones & alia optima remedia tentata fuissent, incidit in hanc opinionem, dirum illud venenum, dum forte iisdem lanceolis usi fuissent chirurgi

*) l. c. p. 252. — Einen ähnlichen Fall beschreibt Aretæus (de caus. & sign. morb. diut. L. I. c. 6.) von einem Zimmermanne. — Quid timeam ignoro, timeo tamen omnia demens. — Πολλakis γὰρ ἕτως ἔχομεν, ὥς ἐ λυπεῖσθαι, ἐφ' ὅτῳ δὲ ἐκ αὐτοῦ ἔχοιμεν εἰπεῖν. — Aristotelis problematum, Sect XXX.

**) Comment. in Boerhaave aphor. T. III. p. 475.

in venæ sectionibus instituendis, sparsum apud plurimos homines latere posse, atque denuo aliis communicari. Hinc a nullo mortalium tangi se patiebatur, ut tantam calamitatem vitaret. Nec conjugis aut liberorum amor a severo hoc proposito abducere poterant prudentem in reliquis virum.“

In den angeführten Beispielen melancholischer Gemüthsstörungen scheint mir ein abnormer Act des Verstandes, eine ängstliche Richtung seiner Aufmerksamkeit (übertriebene Circumspection), primitiv die Krankheit bestimmt zu haben. In diesen Fällen hätten andere vorbereitende oder Gelegenheitsursachen aus derselben Anlage leicht Hypochondrie entwickeln können. Wäre z. B. bei jenem Klug ein körperliches Uebelbefinden oder eine Verstimmung des Gemeingefühles in die Mitte getreten, so hätte wahrscheinlich sein ängstlicher Charakter das Object seiner chimärischen Vorstellungen in seinem Körper und seiner Gesundheit gefunden, statt daß er izt den quälenden Popanz in seinen äusseren Verhältnissen aufsuchte; bei andern Gelegenheitsursachen wäre er statt des melancholischen Wahnes in einen hypochondrischen verfallen.

§. 30.

Ungleich häufiger, als von Gegenständen der absoluten Aussenwelt, ist das Object dieser, durch eine kranke Dynamik des Verstandes bedingten, abnormen, ängstlichen Begriffe, von dem Körper und der Gesundheit des Individuums entlehnt. Einmal coexistirt die kranke Circumspection des Verstandes,

so ferne sie von einer erhöhten Reizbarkeit des sensoriellen Systems abhängt, sehr häufig mit einer vermehrten oder alienirten Thätigkeit des Gemeingefühls und findet somit in den kranken Anschauungen dieses Acts des Seelenorgans schon eine natürliche Veranlassung zu ängstlichen Begriffen von körperlichen Verhältnissen und Gesundheit; ferner verhält sich jedes körperliche Uebelbefinden, jede Abweichung der vitalen Erscheinungen des Organismus von ihrer Norm, als Gelegenheitsursache, durch welche die ängstliche Achtsamkeit des Verstandes auf den Körper geleitet werden kann. Dann stehen die Anschauungen der Seele von dem körperlichen Befinden des Individuums in einer genauen Beziehung zu der dem Menschen als natürlichen Triebe eingepflanzten Liebe zum Leben, welche zwar durch das obere Erkenntnisvermögen modificirt werden kann, deren gänzliches Erlöschen aber meistens nur auf einer Selbsttäuschung beruht, die bei eintretender wirklicher Gefahr, in die das Leben durch Krankheit u. s. w. gerathet, bald an den Tag zu kommen pflegt.

Macht einmal der eigene Körper und die Gesundheit das Object dieser krankhaften Circumspection aus, so wird sie schwer davon abgeleitet. Der Seele ist hier das Object ihrer ängstlichen Aufmerksamkeit immer gegenwärtig; sie belauscht mit Emsigkeit jede unangenehme Apperception des Gemeingefühls; die menschliche Natur ist von der besondern Beschaffenheit, durch Aufmerksamkeit auf gewisse locale Eindrücke das Gefühl derselben zu verstärken

oder auch anhaltend zu machen *); nicht blos die Anschauungen des Gemeingefühls werden durch dieselbe krankhaft bedingt, sondern diese ängstliche Stimmung der Seele wirkt auch als deprimirende Schädlichkeit auf alle vitalen Acte des Organismus **), namentlich auf die Organe der Verdauung und Affimilation, auf das System der Blutgefäße, das lymphatische System, auf die Organe der Bewegung, hauptsächlich auch und zunächst auf jene kleinen absondernden Gefäße und Drüsen, von denen schon mehrmals die Rede war. Hier entstehen häufig die mannichfaltigsten Unordnungen in der Vegetation, die aber in diesem Falle nicht, wie man gewöhnlich zu urtheilen pflegt, Ursachen der Hypochondrie, sondern vielmehr Producte derselben sind. Diese secundären Störungen der Vitalität des Organismus wirken aber auf die primitiv alienirte Dynamik des Seelenorgans um so schädlicher zurück, je geringeren Widerstand dieses ihnen zu leisten im

*) S. I. Kant's Anthropologie. §. 40.

**) *Languent (sub diuturno moerore) vires motrices omnium oeconomiae systematum, nativus firmarum partium vigor fatiscit, motus vitales, naturales, animales torpent; unde lentus sanguinis circuitus; atrabilaria humorum spissitas, acrimonia; anorexia, apepsia, inedia, atrophia; viscerum obstructions, icterus &c. consequuntur.* — Gaubii Sermo alter de regimine mentis quod medicorum est. Lugd. Bat. 1769. p. 25. — Was Gaubius hier über den Einfluß des Kammers auf den Organismus bemerkt, paßt vollkommen auch für die Wirkungen der Grillenkrankheit.

Stande ist. Auf diese Weise erhält die ursprüngliche Krankheit der Seele oder des Verstandes einen neuen Zuwachs durch die secundär producirten Abnormitäten der Vegetation *), und in einem solchen Falle ist es meistens schwer zu bestimmen, ob die ängstliche Richtung des Verstandes, die kranken Vorstellungen und Begriffe, oder aber ob die Unordnungen in den Acten der Vegetation, die früheren die Hypochondrie bedingenden Erscheinungen waren?

§. 31.

Ist die entweder als Anlage in der Organisation präexistirende oder erst durch begünstigende Umstände, z. B. Erziehung, Krankheiten u. f. w. erzeugte ängstliche Stimmung des Verstandes auf den Körper und die Gesundheit des Individuums gerichtet, so existirt sie —

Entwe-

*) Animadversione autem inprimis dignum hoc est, quod, in utraque tandem hominis parte exorta primum perturbatio fuerit, non tantum æque facile inde in alteram transferatur; verum etiam in hac novis veluti viribus aucta revolvi fortior eo, unde venit, & vehementius iterum prius affectam partem concutere soleat: quo ita redituque reciprocati crebro fluctus altius atque altius quandoque extumescunt, ac tandem in æstuationem difficillime comprimendam erumpunt, quemadmodum in maniacis, melancholicis, iisque, quos hypochondriacos vocant, & vel absque morbo in nonnullis temperamentis usitatissimum est. — Gaubii Sermo prior de regimine mentis &c, Lugd. Bat, 1767. p. 34.

Entweder, ohne bestimmte Krankheitsformen zum Objecte zu haben, sondern der Kranke ist nur im allgemeinen für seine Gesundheit allzuängstlich besorgt; er hat den Begriff überhaupt fest gefasst, daß seine Gesundheit Noth leide; daß er in sich den Keim und die Anlage zu allen ersinnlichen Krankheiten trage, daß er deshalb nicht vorsichtig genug in der Bewachung seiner Gesundheit seyn könne, nicht Maasregeln genug zur Abwendung der ihm bevorstehenden oder sich bereits bildenden Krankheiten nehmen könne. Dieses sind meistens solche Patienten, die nach Kant *) für immerwährendem Kränkeln nie krank werden können, die immer von ihrer Unpäßlichkeit reden, ihren Arzt mit Klagen über ihr Uebelbefinden bestürmen, ihm den Puls in jeder Minute zum Befühlen darreichen; die, wenn derselbe keine Unordnung in demselben entdeckt, oder keine Gefahr ahnden will **), seine Kurzsichtigkeit anklagen, die ihn zuweilen nöthigen, sie wie Kinder mit Pillen aus Brodkrumen statt Arzneimitteln zu beruhigen, die den Arzt häufig wechseln, indem sie bei jedem Tausche hoffen, izt doch mit dem ihnen so nöthigen Arzneivorrathe versehen zu werden u. f. w.

*) S. Anthropologie. §. 40.

**) Indignantur admodumque quoties aliquis vel minimam de sanitate recuperanda spem injecerit, facile interim credentes, omnia se, quæcunque in homines cadere possunt, incommoda, quæque adeo fert rerum natura, perpeffuros, tristissima quæque sibi ominantes. — Sydenham l. c.

Diese Hypochondrie coexistirt meistens mit einem höheren oder geringeren Grade der Todesfurcht *). „Einige führen dieselbe immer im Munde und gerathen über jede unbedeutende Empfindung in Angst, weinen oft, wenn sie allein sind und suchen die Personen, welche sie umgeben, zu überreden, daß sie den Tod nicht fürchten, um sie desto eher von der Wirklichkeit ihrer Vorgefühle zu überzeugen **). Andere verbergen ihre Grille mit stummer Hartnäckigkeit. In der Lebensart machen sie die sonderbarsten Bocksprünge, hüllen sich gegen jedes kleine Lüftchen ein, genießten viele Dinge nicht, oder meiden gewisse Oerter, von denen sie glauben, daß sie ungesund sind.“ ***) Diese Todesfurcht kann zuweilen auf einen solchen Grad steigen, daß sie dem Leben wirklich Gefahr drohet †), oder daß man sie als eine wirkliche hypochondrische Geistesalienation ansehen kann. Ein junger Mann, dem Darwin ††) zur Cur gegen

*) Die auf kindische Art ängstliche Furcht vor dem Gedanken des Todes nährt diese Krankheit. — Kant's Anthropologie, §. 40.

**) Man kann die Kranken an dieser Krankheit sogleich daran erkennen, daß sie bei der unzusammenhängenden Beschreibung ihrer Leiden immer versichern, daß sie den Tod nicht fürchten. — Darwin, a. a. O, p. 698.

***) Reil's Rhaps. p. 356.

†) Mortem timent, quam sibi consciscunt. — Galen, de loc. aff. L. III, c. 4.

††) l. c. p. 698.

diese Krankheit den Rath gab, auf Reisen zu gehen, versicherte ihm, daß während eines dreijährigen Aufenthaltes in Italien und Frankreich, ihm nie eine Viertelstunde hingegangen sey, ohne daß er den Tod gefürchtet habe; und doch, setzt Darwin hinzu, erfährt er nun schon seit zwanzig Jahren immer das Gegentheil. —

Oder die ängstlichen Begriffe des Verstandes beziehen sich auf bestimmte einzelne Krankheiten; der Kranke ist überzeugt, daß gewisse Organe oder Systeme von Organen bei ihm verletzt seyen, z. B. daß er an einer bedenklichen Leberverhärtung leide, oder an einer heranziehenden Wassersucht, Lungenschwindsucht, oder einer tabes dorsalis u. f. w. oder an den Folgen übel geheilter Krankheiten, z. B. Wechselfieber, Hautausschläge, oder unterdrückter Hämorrhoiden u. f. w.

Diese irrigen Begriffe des Verstandes von bestimmten Krankheitsformen werden vorzüglich durch den Hang solcher Hypochondristen bedingt, medicinische Bücher über ihre Umstände zu Rathe zu ziehen. Eine reiche Ausbeute erdichteter Uebel gewährt diese Lectüre besonders in denjenigen Fällen, in welchen die ängstliche Circumspection des Verstandes durch eine lebhafte, geschäftige Einbildungskraft *) begünstigt wird. Diese hilft ihnen vol-

G 2

*) Eine rege Phantasie coexistirt nicht nothwendig mit dieser Form der Hypochondrie. Mir sind mehrere Beispiele

lends, alle Zufälle, die sie in den Büchern beschrieben finden, in ihrem eigenen Körper nachweisen und jede zweifelhafte und ungünstige Prognose ihrem Zustande anpassen *). Noch bedenklicher ist die Coexistenz einer ausschweifenden Phantasie mit einer ängstlichen Aufmerksamkeit des Verstandes auf den Körper bei wirklich kranken oder kränklichen Individuen, in welchem Falle in der Seele ausser den eingebildeten Gefühlen und Vorstellungen von Krankheit auch noch wirkliche Krankheitsgefühle erweckt werden; so dass es schwer auszumitteln ist, in wie ferne wir hypochondrische Anschauungen der Seele, oder wirkliche Unordnungen in den vitalen Acten des Organismus vor uns haben? Jedoch werden die mit dem wirklichen Uebelbefinden in einem unrichtigen Verhältnisse stehenden, kleinmüthigen, ängstlichen, niedergeschlagenen, mistrauischen, Aeufferungen solcher Patien-

einer solchen ängstlichen Circumspection des Verstandes bekannt, die von einer ganz regelmässigen oder gar mageren Einbildungskraft begleitet wurde. Doch ist sie in den häufigeren Fällen dieser Art, wo nicht exaltirt, wenigstens verstimmt.

- *) Mit Alexander Monro studirte unter Boerhaave ein Hypochondrist, der sich nach jeder Vorlesung einbildete, er sey mit der Krankheit behaftet, die Boerhaave in dieser Vorlesung verhandelt. Die Einbildung dieses Menschen war so stark, dass man jedesmal wenigstens etwas der verhandelten Krankheit ähnliches in seinem Körper bemerkte. — Zimmermann, a. a. O. p. 455. — (Vgl. S. 20.)

ten in der Schätzung solcher Krankheiten und in der Abfonderung der kranken Seelenäußerungen des Subjectes von den wirklich alienirten organischen Functionen zu leiten vermögen. *)

§. 32.

Wenn gleich diese dritte Form der Hypochondrie häufig ohne bedeutende Störung der vitalen Verrichtungen des Organismus zu existiren pflegt; (so daß diese Hypochondristen auch ganz wohl und gesund aussehen können) so droht dieselbe dennoch in anderer Hinsicht größere Gefahr, nemlich in Rücksicht des leichteren Ueberganges derselben in Geisteszerrüttungen. In den beiden ersteren Formen der Hypochondrie, die auf kranken Anschauungen des Gemeingefühls und der Einbildungskraft zunächst beruhen, können die abnorme Gefühle und Vorstellungen durch den prüfenden Verstand zu recht gewiesen und beschränkt werden, so lang derselbe nicht auch in die Mitleidenschaft von den niedern Acten des Seelenorgans gezogen und befangen wird. Hier hingegen ist der Verstand selbst, wenigstens ein Act desselben, primitiv alienirt; anstatt zu suchen, der sich ihm etwa aufdringenden

*) Diese Kranken charakterisiren sich häufig auch dadurch, daß sie zwar jedes Heilmittel begierig ergreifen; es aber auch, so ferne er ihnen nicht augenblickliche Hülfe leistet, wieder aufgeben; daß sie ferner den Arzt mit der Grille plagen, daß gerade in ihrer Krankheit die Heilkunde noch kein dienliches Mittel erfunden habe. u. s. w.

krankhaften Gefühle und Vorstellungen durch die Vernunft Meister zu werden, überläßt er sich denselben muthlos, ohne auch nur einen Versuch zur Gegenwehr zu machen *); ja er lockt dieselben sogar hervor und verstärkt sie durch seine ängstliche Stimmung.

Bei dieser ursprünglichen Affection des obern Erkenntnisvermögens läßt es sich leicht ermessen, wie die übrigen Anschauungen der Seele die Oberhand über den Act der Reflexion gewinnen und so nach und nach durch völlige Suspendirung der Vernunft eine wirkliche Geistesalienation herbeiführen können. Besonders ist dieses zu fürchten, so ferne eine lebhafte, ausschweifende Thätigkeit der Phantasie mit einer krankhaften Circumspection des Verstandes coexistirt; da hingegen bei einer geregelten Einbildungskraft diese Form der Hypochondrie durch eine kluge Behandlung herabgestimmt und Vernunftgründen Eingang verschafft werden kann; durch welche jedoch selten die Krankheit selbst völlig gehoben wird, indem ihre Wurzel tiefer in der Organisation verborgen zu liegen scheint.

Das Object der im Gefolge dieser Form der Hypochondrie entstehenden Geistesalienationen muß übrigens nicht immer gerade von der Sorge des Individuums für seine Gesundheit und sein Leben

*) Vgl. Kant's Streit der Facult. p. 178.

hergenommen seyn, sondern es kann eben sowohl von seinen Verhältnissen zur Außenwelt entlehnt seyn; er wird nicht immer eine hypochondrische Geisteszerrüttung erfolgen, sondern diese Hypochondrie kann auch in eine melancholische Gemüthsstörung übergehen; jedoch wird es meistens wenigstens zunächst ein trauriger oder ängstlicher Wahnsinn seyn, in den diese Kranken verfallen, z. B. Furcht vor Nachstellungen, Furcht vor Strafen, Lebensüberdruß, Selbstmord u. s. w. Wie zuweilen eine geringfügige Gelegenheitsursache hinreiche, um aus der, durch eine krankhafte Circumspection bedingten, melancholischen Stimmung einen fixen Wahn zu entwickeln, habe ich oben (§. 29.) bemerkt. Ein gleiches gilt von derjenigen ängstlichen Richtung des Verstandes, die sich uns in ihrer Ausbildung als Hypochondrie zeigt. Vielleicht wäre der oben (§. 24.) erzählte Fall jenes Geistlichen, der durch einen an sich unschuldigen Scherz in den Wahn versetzt wurde, die Gedärme seyen ihm versiegelt, ein hieher gehöriges Beispiel. Eine Folge dieser Form der Hypochondrie war vielleicht auch der lächerliche Wahn jenes Mannes, der sich, aus Furcht von der Hundswuth angesteckt zu werden, von keinem Menschen anrühren liefs (Vgl. §. 29.). Hypochondrische Täuschungen mögen auch wohl bei jenem Wahnsinnigen vorausgegangen seyn, der durch die Furcht gequält wurde, der Atlas, der die Welt trage, möchte, ermüdet von der Last, dieselbe abwerfen, und ihn nebst allen Weltbewohnern in ihren Trümmern

begraben *) ; oder bei jenen Verrückten, die aus sonderbarer Furcht nicht harnen wollten **) u. s. w. Selten erhalten wir übrigens die pathologischen Biographien solcher Menschen so richtig und genau mitgetheilt, daß sich über die Begründung eines solchen Wahnes etwas näheres bestimmen ließe.

§. 33.

Ich habe oben (§. 30.) schon den schädlichen Einfluß berührt, den eine auf den eigenen Körper und die Gesundheit gerichtete ängstliche Circumspection auch auf die vitalen Verrichtungen des Organismus haben kann. Dieselbe kommt in Rücksicht ihrer Wirkung auf die Vegetation völlig mit den sogenannten deprimirenden Leidenschaften, Furcht, Kummer u. s. w. überein. Gleich jenen untergrabt und erschöpft sie allmählig die sensorielle Kraft, schwächt die Thätigkeit der sensibeln, die vitalen Acte der Vegetation unterstützenden, Faser überhaupt, zieht besonders und zunächst die mit dem Sensorium in dem genauesten Verhältnisse stehenden Geflechte und Heerde der Nerven der Brusthöhle und des Unterleibs in Mitleidenschaft, namentlich den plexus phrenicus und solaris; stört auf diese Weise die normalen Verrichtungen

*) Galen. de loc. aff. L. III. cap. 6.

**) Alii mingere non audent, ne diluvium inde oriatur. — River. Pr. med. p. 188. — In Anglia quidam mejere noluit, ne sanguinem universum corporis per urinam excerneret. — Barthol. hist. an. rar. Cent. I. hist. 79.

des Magens und Darmkanals, der Leber, Milz, des Pancreas, Mesenteriums, der lymphatischen Gefäße und Drüsen des Unterleibs; begründet Unordnungen in den dynamischen und organischen Verhältnissen des Herzens, Zwerchfells, des Schlag- und Blut-adersystems, des Muskularsystems u. f. w. Als Producten dieser abnormen Thätigkeit des Nervensystems begegnen wir den verschiedensten krankhaften Erscheinungen in den eben erwähnten Organen; z. B. Säure, Unverdaulichkeit, in den ersten Wegen, verkehrter Bewegung des Nahrungskanals, krankhaften Schleimabsonderungen, Erbrechen, Durchfall u. f. w. gestörter Assimilation und Nutrition, alienirten Verrichtungen des Gallorgans, Gelbfucht u. f. w.; organischen Veränderungen des Herzens und der Schlagadern, Aneurysmen, Polypen u. f. w. dynamischen und organischen Krankheiten des Venensystems, gehindertem Durchlaufe des Blutes im Pfortadersystem, Blutaderkröpfen, Hämorrhoiden; verletzter Vitalität der Leber, Milz, Verstopfungen dieser Eingeweide, atrabilarischen Zufällen verschiedener Art; verminderter Thätigkeit, Lähmung der lymphatischen Gefäße und Drüsen, Wasserfuchten, scirrhopfen Geschwulsten u. f. w. Unordnungen in den perspirirenden Hautgefäßen, in dem Systeme der Harnabsonderung, einem blaffen, häufigen Urin u. f. w.

Das Muskelsystem sehen wir erschlaffen, Mattigkeit, spastische Zusammenziehungen u. f. w. in demselben entstehen. Zuweilen erstreckt sich die

nachtheilige Einwirkung dieser Form der Hypochondrie blos auf die dynamischen Verhältnisse des Nervensystems überhaupt oder einzelner Nerven insbesondere; wir begegnen apoplektischen und kataleptischen Zufällen, Lähmungen einzelner Nerven, z. B. des Stimmnervens, des Zwerchfellnervens u. f. w. Unter begünstigenden Umständen verfallen diese Hypochondristen wohl auch in ein wahres Nervenfieber, das in seinen Erscheinungen große Aehnlichkeit mit der bekannten Febris nervosa lenta Huxhamii zu haben pflegt und meistens mit alienirten Acten der Organe der Verdauung und Assimilation coexistirt; diese Kranken laufen hier desto größere Gefahr, je weniger der Zustand ihrer Seele eine günstige Rückwirkung auf ihr körperliches Uebelbefinden erwarten läßt.

Ueber den wahren Begriff der Hypochondrie und ihr Verhältniß zu andern kranken Zuständen des Organismus.

§. 34.

Bisher suchte ich, die charakteristischen Erscheinungen der Hypochondrie in ihren Quellen nachzuweisen, um auf diese Art nach und nach die genauere Bestimmung eines richtigen Allgemeinbegriffs dieser interessanten Krankheit vorzubereiten,

und zugleich die in der Einleitung (§. 3.) vorausgeschickte Ansicht von der nächsten Ursache dieses Uebels zu bestätigen. Während ich die der Hypochondrie ausschliesslich eigenen abnormen Gefühle, Vorstellungen und Begriffe je als einzelne Factoren dieser Krankheit auführte und in denjenigen Acten der Seele, durch welche dieselben wirklich werden, d. h. in dem Gemeingefühle, der Phantasie und dem Verstande, die einzelnen Anlagen zu dieser Krankheit aufsuchte; bemühte ich mich zugleich zu zeigen, dass diese kranken Aeufferungen in concreto selten einzeln vorkommen, sondern in der mannichfaltigsten Wechselbeziehung mit einander stehen, bald ursprünglich in den Individuen als Anlage coexistiren, bald durch einander wechselseitig producirt werden; dass aber durch die sorgfältige Berücksichtigung dieser einzelnen Formen der Hypochondrie jede zusammengesetzte Hypochondrie befriedigend analysirt und ihre Geschichte pragmatifch entwickelt werden kann; ich wollte durch die Untersuchung der einzelnen, durch ihre Anlagen specififch getrennten, Formen dieser Krankheit, den Weg erleichtern, um die wesentlichen, eigenthümlichen, pathognomonifchen Erscheinungen der Hypochondrie von ihren zufälligen Coexistenzen, die entfernteren Ursachen derselben von den näheren und nächsten *), die Producte der Krankheit von der sie producirenden Thätigkeit, zu sondern.

*) Quæ (causa proxima) morbum ita efficiat, ut illa posita hic ponatur, durante duret, mutata mutetur, ablata tollatur. — Gaub. inst. path. p. 27.

Aus dem getheilten Gesichtspuncte, von welchem aus ich im bisherigen die Hypochondrie nach ihrer Entstehungsweise in einzelne Formen zerlegte, dürften izt, wie mir scheint, folgende bestimmtere Resultate für die allgemeinere Naturgeschichte dieser Krankheit hervorgehen:

a) Die nächste Ursache der Hypochondrie überhaupt beruht unter allen Umständen und in allen einzelnen Fällen auf einer alienirten Verrichtung derjenigen Organe, mittelst welcher die verschiedenen modificirten kranken Aeufferungen der Seele, (ihre Erkenntnisse, Vorstellungen, Gefühle und die durch dieselben bedingten Begehrungen und Triebe) wirklich werden; mithin auf einer veränderten Dynamik, Form und Mischung des Gehirns und Nervensystems, so ferne durch dieselben die Thätigkeit des Verstandes, des Vorstellungsvermögens, des Gemeingefühls (und mittelbar des Begehrungs- und Verabscheuungs-Vermögens) begründet wird.

b) Die abnormen Verrichtungen jedes einzelnen dieser Vermögen des Seelenorgans können für sich Hypochondrie produciren, und bringen diese Krankheit auch, wie gezeigt wurde, wirklich einzeln hervor. So kann z. B. eine Hypochondrie als Krankheit des Gemeingefühls ohne alle Mitleidenschaft der Einbildungskraft und des Verstandes statt haben; jedoch findet der umgekehrte Fall selten statt; d. h. die auf kranken Vorstellungen der Phantasie und Begriffen des Verstandes von dem körperlichen

Befinden des Individuums zunächst beruhende Hypochondrie bemerken wir selten ohne coexistirende oder wenigstens secundär erzeugte kranke Anschauung des Gemeingefühls. Den Grund hievon habe ich schon an mehreren Stellen nachgewiesen.

c) Alle die Hypochondrie begleitenden Unordnungen der Vegetation haben wir als zufällige Erscheinungen anzusehen; sie sind sämmtlich von der eigentlichen Wesenheit dieser Krankheit unabhängig. Sie verhalten sich zu der Hypochondrie (so ferne sie wirklich in einem Causalverhältnisse mit derselben stehen) entweder als entfernte Ursachen, oder als Producte derselben. In dieser Rücksicht können sie höchstens einen sehr uneigentlichen Eintheilungsgrund dieser Krankheit abgeben, nemlich: in eine Hypochondrie, in welcher Abnormitäten der Vegetation vorausgehende Erscheinungen sind, und in eine Hypochondrie, in welcher sie blos secundäre Phänomene sind. Die rationale Eintheilung dieser Krankheit muß aber immer von ihrer nächsten Ursache abgeleitet werden, d. h. von den verschiedenen in der Hypochondrie alienirten Acten des Seelenorgans.

d) Die einzige richtige Definition, die sich von der Hypochondrie geben läßt, ist meiner Meinung nach folgende: Sie ist diejenige Intemperatur des Gehirns und Nervensystems, in welcher die Gefühle, Vorstellungen und Begriffe der Seele von den eigenen körperlichen Verhältnissen des Indivi-

duums alienirt find und von der Wirklichkeit abweichen.

Alle übrigen Prädicate, die man dieser Krankheit beilegen möchte, scheinen mir schlechthin außerwesentlich und von ihrer wahren Natur unabhängig zu seyn.

Diese bestimmte Trennung aller Abnormitäten der vitalen Acte des Organismus von der wesentlichen Natur der Hypochondrie halte ich für das einzige Mittel, um aus dem Labyrinth herauszutreten, in welchem wir bisher in Hinsicht des Begriffes und der Geschichte dieser Krankheit herumirrten.

Nichts destoweniger bin ich weit entfernt, die wichtige Wechselbeziehung zu miskennen, in welcher die verschiedensten Unordnungen der Vegetation mit der Hypochondrie stehen; ich erkenne das Verhältniß, in welchem sie sowohl mit der Entstehung, Ausbildung, als auch mit der Entscheidung dieser Krankheit stehen. Mehreren derselben hatte ich oben schon Gelegenheit eine Stelle anzuweisen; zu ihrer weiteren Untersuchung gehe ich izt über.

§. 35.

Unter den mit der Hypochondrie in einer genauen Beziehung stehenden abnormen vitalen Erscheinungen ist wohl die unter dem Namen:

schwarze Galle, bekannte Krankheitsform einer merkwürdigsten, Ueber die Natur dieser Krankheit wurden von den Aerzten aller Zeiten die verschiedensten Meinungen gehegt; es wurden Preisfragen über dieselbe aufgeworfen, beantwortet, gekrönt, ohne daß ein rationaler Gesichtspunct für diese Reihe kranker Aeufferungen des Organismus aufgefunden worden wäre; ohne daß über die Naturgeschichte derselben ein viel helleres Licht verbreitet worden wäre, als schon in den Schriften der ältesten Aerzte, eines Hippocrates, Aretæus, Galen u. s. w. über diesen Gegenstand herrschte,

Es liegt auſſerhalb der Grenzen dieſer Abhandlung, die mannichfaltigen Anſichten, die ſchon über dieſes pathologiſche Problem vorgetragen wurden, hier kritiſch zu unterſuchen. Ich beſchränke mich daher auf die Bemerkung, daß der richtige Weg in der Beurtheilung der ſogenannten *atrabilis* hauptſächlich durch zwei Extremen verfehlt worden zu ſeyn ſcheint; deren eines dahin führte, daß dieſe pathiſche Erſcheinung des Organismus allzuſehr beſchränkt und vereinfacht wurde; da im Gegentheil das andere Extrem dieſem Phänomen eine zu ausgedehnte, beſtimmte und (wenn ich mich ſo ausdrücken darf) ſpecifiſche Rolle anwies. Während ein Theil der Schriftſteller die ſchwarze Galle gänzlich aus der menſchlichen Pathologie ausgeſtrichen wiſſen wollte, und die unter dieſem Namen beſchriebenen organiſchen Erſcheinungen bloß

von einer alienirten Dynamik der Blutadern *), von venösen Extravasaten und Gerinnungen u. f. w. ableiten wollte; gingen die andern darinnen zu weit, daß sie bald die schwarze Galle als eine physiologische Erzeugnis ansahen, bald von einer eigenthümlichen pathologischen Secretion dieser Materie, von herumirrender atrabilarischer Materie, eigenthümlichen atrabilarischen Krankheiten, schwarzgallichten Verstopfungen der Eingeweide u. f. w. als erwiesenen Thatfachen sprachen.

Aus einer sorgfältigen Vergleichung alles dessen, was mir von diesem pathologischen Phänomene bekannt ist, geht folgendes Resultat hervor:

Wir begegnen demjenigen abnormen Secretionsproceß des Organismus, dessen Producte man mit dem Ausdrucke: schwarze Galle, zu bezeichnen pflegt, nie, ohne zu gleicher Zeit die Zeichen einer dynamischen oder organischen Krankheit der Venen, und namentlich des Systems der Pfortader wahrzunehmen. Aber eine solche abnorme Thätigkeit des Blutadersystems reicht für sich nicht zur Begründung unsers Begriffes von schwarzer Galle hin. So können dynamische und organische Unordnungen in diesem Systeme, ein vermindertes Wirkungsvermögen desselben, Hämorrhoiden, innere Blutkröpfe, Blutbrechen u. f. w. statt haben, ohne

*) Diese Meinung scheint auch Darwin zu behaupten. Vgl. Zoonomie, 2. Thl. I. Abth. p. 123.

ohne daß wir verleitet würden, diese Erscheinungen mit denen der schwarzen Galle zu verwechseln. Bloss alsdann scheint mir diese Störung des organischen Processes jenen Namen zu verdienen, wenn zu der veränderten Thätigkeit der Venen sich auch noch eine Störung der normalen Verrichtungen der größeren secernirenden, assimilirenden Organe des Unterleibs, d. h. der Leber, Milz, des Magens, Darmkanals, des Pancreas, Mesenteriums u. s. w. gesellt, und zwar so, daß dieselbe sich durch eine veränderte Farbe ihrer Secretionen und Excretionen sichtlich äußert. Dieses dunklere Pigment der verschiedenen Secretionsstoffe hängt, wie mir scheint, zunächst von einem langsamern Umlaufe des Blutes durch das System der Pfortader ab. Soferne nemlich wegen verminderter Thätigkeit dieser Venen der Lauf des Blutes durch dieselben verzögert wird, so kann das langsamere sich bewegende Blut nicht mehr alle die Bedingungen ausfüllen, die hier für seine dunklere Farbe statt finden müssen; es ist daher ein Theil der Bedingungen zur Erzeugung einer schwarzen Farbe überschüssig und kann sich den benachbarten Organen der Verdauung, Assimilation u. s. w. mittheilen, wodurch sodann die hier secernirten Stoffe jenes eigenthümliche Aussehen einer sogenannten schwarzen Galle erhalten; daher entstehen jene dunkelgrünen, schwarzen, pechartigen, zähen Excremente, jene atrabilarischen Sputa, jener dunkle Urin u. s. w.

Mit dieser Erklärung der schwarzen Galle will ich jedoch nicht behaupten, daß nicht häufig die sogenannte schwarzgallichte Materie nichts anderes sey, als ausgetretenes, venoses Blut, das durch seinen Aufenthalt im Darmkanal eine solche schwarze Farbe erhalten hat.

In welchem Verhältnisse steht nun diese schwarze Galle mit unserer Hypochondrie? In der Bestimmung dieses Verhältnisses werden wir uns sehr hüten müssen, von einem einfachen Gesichtspunkte auszugehen, um nicht Ursachen und Wirkungen mit einander zu verwechseln.

Einmal nemlich haben wir jene dynamischen und organischen Krankheiten des Blutadersystems, und die dadurch begründeten Unordnungen in den Organen der Verdauung und Assimilation, u. s. w. mithin die atrabilarischen Erscheinungen, als entfernte und vorbereitende Ursachen der Hypochondrie anzusehen. Sie führen eine Intemperatur des Nervensystems herbei, verstimmen nach und nach den Apperceptionsact des Gemeinfühls, ziehen einen melancholischen Dunst um die Seele und bedingen somit secundär die hypochondrischen Anschauungen und Vorstellungen. In wie ferne diese Hypochondrie in gewisser Rücksicht von der normalen Entwicklung des Organismus abhängt, habe ich oben (§. 13.) zu zeigen gesucht.

Diese Störungen der Verrichtungen der Organe des Unterleibs, diese abnormen Secretionen,

diese Verstopfungen wichtiger Eingeweide, diese dynamischen und organischen Krankheiten der Venen, diese schwarze Galle, kann aber auch in einer anderen Beziehung zur Hypochondrie stehen. So wie diese zunächst auf einer Intemperatur des Gehirns und Nervensystems, namentlich auf einem alienirten Acte der appercipirenden Organe des Gemeingefühls beruht; so werden auch die erwähnten Unordnungen des venösen System, der Organe der Assimilation u. s. w. häufig durch eine veränderte Dynamik des Gehirns und der Nerven bedingt d. h. entweder durch eine allgemeine Krankheit dieses Systems von Organen oder aber durch die gestörte Vitalität einzelner Theile desselben, z. B. der Nerven und Nervengeflechte des Unterleibs; die sogenannte schwarze Galle kann daher auch ein secundäres Product der Hypochondrie seyn oder wenigstens durch dieselbe Intemperatur des Nervensystems, wodurch diese kranken Anschauungen der Seele begründet wurden, hervorgebracht werden *).

H 2

*) Hic morbus oritur ex illa sanguinis & humorum malignitate, quam bilem atram dixere veteres; & rursus idem morbus a mente initium ducens brevi in corpore bene sano ipsam bilem atram facit. Boerhaave Aphor. 1090. — Sydenham scheint mir die Erscheinungen der schwarzen Galle zu unbedingt als Product einer Intemperatur des Nervensystems angesehen zu haben: so wie im Gegentheil Grant (vom Fieber) der schwarzen Galle, als einer primitiven pathologischen Erscheinung einen zu ausgedehnten Wirkungskreis angewiesen haben dürfte.

Außer dem ursachlichen Verhältnisse, in welchem die atrabilarischen Krankheiten bald als entfernte Ursachen, bald als Producte mit der Hypochondrie stehen, haben wir hier noch besonders die merkwürdige Beobachtung anzuführen, daß diese Krankheit des Seelenorgans häufig durch secundär hinzugekommene Unordnungen in der thierischen Oekonomie, namentlich durch organische Krankheiten des Blutadersystems, eine auffallende Veränderung erleidet, daß die hypochondrischen Anschauungen der Seele nicht selten bei eintretenden Form- und Mischungs-Veränderungen der Venen verschwinden oder wenigstens abnehmen. Die Wahrnehmung, daß alienirte Aeufferungen der Seele durch hinzukommende Blutadergeschwülste und Hämorrhoiden gehoben werden, theilt schon Hippocrates *) mit und die ärztliche Erfahrung aller Zeiten bestätigte dieselbe. Noch allgemeiner und häufiger ist die Beobachtung, daß unterdrückte Hämorrhoiden kranke Anschauungen der Seele herbeiführen, die nicht eher verschwinden, als bis jene zurück kehren **).

*) Melancholicis affectibus succedentes hæmorrhoides bono sunt. Aphor. II. L. VI. — Infantibus si varices accesserint, infantiæ solutio. Aph. 21. L. VI. — Attulit sæpe curationem scabies foeda, aliquando Elephantiasin æmulans; aut varix numerosa, ingens, enata: tumetium valde hæmorrhoidum fluxus; atræ bilis per superlora & inferiora rejectio. Boerhaave, Aphor. 1110.

**) Man findet bei allen practischen Schriftstellern häufige Beispiele, daß die Verstopfung der Hämorrhoiden Ver-

Wodurch wird nun wohl dieses Wechselverhältnis zwischen Abnormitäten der Blutadern und kranken Aeufferungen der Seele bedingt? Reil sagt: *) „Die Hämorrhoiden heilen oft die Hypochondrie, d. h. eine vage Intemperatur der Reizbarkeit der Eingeweide des Unterleibs. Sie lenken und fixiren dieselbe auf den Mastdarm und leiten sie dadurch von den übrigen Theilen ab.“ Ich gestehe, daß diese Erklärung mir in vielen Fällen nicht ausreichend scheint. Sollte jene Erscheinung nicht zuweilen von der mechanischen Ableitung des Blutes aus den innern ausgedehnten Venen in die äußern Blutadern abhängen, wodurch der Druck der im Unterleibe verbreiteten Nerven vermindert und somit die kranken Empfindungen dieser wichtigen Organe des Gemeingefühls erleichtert werden?

Was begründet nun aber jene Erscheinung in den Fällen, in welchen die atrabilarischen Krankheiten, namentlich die Unordnungen in den dynamischen und organischen Verhältnissen des Blutadersystems Producte einer primitiven Intemperatur des sensoriellen Systems sind? Doch wohl der Wechsel der Rollen, den wir in den verschiedenen organischen Systemen wahrnehmen, eine verkehrte Sym-

stopfungen der Eingeweide und hypochondrische Zufälle erregt, die, wenn die Hämorrhoiden zurück kommen und häufig fließen, auch wieder verschwinden. Will. Grant, vom Fieber. Leipz. 1775. p. 399. — Vgl. Reil's Fieberl. III. B. p. 191. —

*) Reil's Fieberl. III. B. p. 207.

pathie in der Thätigkeit derselben; ein Phänomen, dem wir in der thierischen Oekonomie häufig begegnen, ohne es gehörig zu würdigen *).

§. 36.

Die verschiedenen einzelnen Krankheitsformen, die noch in der mannichfaltigsten Beziehung zur Hypochondrie stehen, übergehe ich, weil ich durch die Erwähnung derselben genöthigt würde, das ganze Gebiete der speciellen Krankheitslehre zu durchstreifen; statt dessen werde ich hier das Verhältniß untersuchen, in welchem diese Krankheit zu einigen Fieberformen steht, ein Verhältniß, das in Rücksicht der Entscheidung der Hypochondrie eines der wichtigsten seyn dürfte. In dieser Rücksicht verdienen besonders einige Formen des sogenannten Nervenfiebers und einige Fieber mit intermittirendem Typus aufgeführt zu werden. Das zur Hypochondrie hinzukommende Nervenfieber ist entweder dasjenige eigentliche ursprüngliche Nervenfieber, dessen ich oben (§. 33.) schon erwähnt habe. Dieses scheint vorzugsweise diejenige Form der Hypochondrie zu begünstigen, welche von einer kranken Dynamik des Sensorium, oder des Focus des Nervensystems ausgeht, die sich schon ursprünglich durch kranke Begriffe oder Vorsteilungen charakterisirt **). Es unterscheidet sich weder

*) Ueber diesen Gegenstand sind vorzüglich in Darwin's trefflicher Zoonomie fruchtbare Ideen enthalten. — Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 86.

**) Vgl. Zimmermann, a. a. O. II. Thl. p. 487. —

in seinen Eigenschaften noch in seinem Verlaufe von dem wahren Nervenfieber wie dasselbe von den Schriftstellern gezeichnet wird. (Reil's Typhus nervorum.) Unordnungen in den secernirenden und assimilirenden Organen des Unterleibs sind hier selten primitive Erscheinungen, sondern gesellen sich erst im späteren Verlaufe des Fiebers hinzu. Dieses Fieber droht dem Individuum wegen der krankten Dynamik seiner Seele, wegen der völligen Entziehung aller wohlthätigen psychischen Erregung eine um so größere Gefahr und endigt sich in den häufigsten Fällen mit dem Tode der hypochondrischen Kranken.

Oder aber das zu einer Hypochondrie sich gesellende Nervenfieber äußert sich gleich in seinem früheren Stadium durch auffallende Störungen in den Organen der Reproduction und die Erscheinungen des angegriffenen sensibeln Systems treten erst später deutlich hervor. Diese Form scheint eher derjenigen Hypochondrie sich beizugesellen, die zunächst auf einer Intemperatur der Peripherie des Nervensystems, namentlich der im Unterleibe enthaltenen Organe des Gemeingefühls beruht. Die Prognose dieses Fiebers ist nicht ganz so traurig, als die des eben erwähnten reinen Nervenfiebers; jedoch ist sie immer sehr bedenklich. Zuweilen scheint durch dieses Fieber die voraus bestehende Intemperatur der Organe des Unterleibs aufgehoben und mittelst einer völligen Umänderung in der Dynamik des Nervensystems der Hypochondrie ein Ziel gesetzt zu werden.

Für besonders wichtig pflegt man das Causalverhältniß des Wechselfiebers zur Hypochondrie zu halten; so ferne sich dasselbe sowohl als entfernte Ursache als auch als Heilbedingung zu derselben verhalten soll.

Dass nach unvollkommen geheilten Wechselfiebern häufig Hypochondrie entstehe, ist eine schon von älteren Aerzten häufig wiederholte Bemerkung *). Eben so allgemein ist die Beobachtung, dass langwierige hypochondrische Krankheiten durch hinzutretene Wechselfieber gehoben oder wenigstens sehr vermindert werden können **).

Um eine richtige Ansicht von dem ursachlichen Zusammenhange zwischen der Hypochondrie und

*) Quidam (hypochondriaci) febris intermittens perperam institutam medicationem, primam morbo occasionem dedisse confessi sunt. Fr. Hoffmann, Med. rat. syst. Halæ. 1727. T. III. p. 212. — Jam vero diligentl & attenta observatione practica constat, hypochondriacum hunc morbum non frequentius ingenerari, quam ab intermittentibus, præsertim tertianis, male curatis. Ibid. p. 235.

**) Zuweilen wird das Wechselfieber dadurch heilsam, dass es Nervenkrankheiten, Hypochondrie, Krankheiten der Eingeweide u. s. w. hebt. Ein andermal vermehrt es dieselben. Reil's Fieberl. II. B. p. 148. — Pathemata hypochondriaca adolescentes ac juvenes diu exagitantia, nec ulla medica ope expugnabilia, superveniente quartana, vel tertiana, evanuisse, idemtidem novi. Fr. Hoffmann, l. c. p. 405. — Vgl. Perfect. l. c. p. 254. —

dem Wechselfieber zu erhalten, müssen wir auf die Verschiedenheit der Formen und der Entstehungsweise der Hypochondrie eine sorgfältige Rücksicht nehmen. Man würde nemlich sehr irren, wenn man diese Wechselbeziehung auf alle Formen der Hypochondrie ausdehnen wollte; vielmehr wird sich dieselbe bloß auf diejenige einschränken müssen, deren entfernte Ursache wir in Unordnungen des Gefäßsystems, und der Organe der Verdauung und Assimilation, (Vgl. §. 13. u. 14.) in sogenannten atrabilarischen Unreinigkeiten nachgewiesen haben. So ferne nun diese inneren Zustände des Organismus auch häufig zu dem Wechselfieber (namentlich dem Quartanfieber) sich als entfernte Ursache verhalten *), so dürfte das Causalverhältnis zwischen dem-

*) Ce n'est pas de la fièvre même, que dépendent plusieurs des phénomènes qui l'accompagnent: ce n'est pas sur-tout de chaque genre d'intermittente, ou de chacun de ses accès, pris en lui-même, qu'il faut déduire certains effets, qui pourtant concourent à former son caractère. Les fièvres aiguës sont très-souvent dépuratoires, ou critiques; celles d'accès le sont plus souvent encore. L'objet ou le terme de leurs mouvemens est alors de résoudre des spasmes profonds, de corriger des dégénération graves d'humeurs, ou de dissiper des engorgemens formés dans les viscères principaux, & qui troublent ou gênent leurs fonctions. Ce sont donc ces affections malades antérieures, & non les maladies secondaires qu'elles produisent, auxquelles on doit, en ce cas, rapporter presque tous les phénomènes, ceux spécialement qui paroissent avoir le plus de flxité. Ainsi, par exemple la profonde mélancolie, les idées funestes, les passions malheureuses qui fréquemment accompagnent la fièvre

selben und der Hypochondrie leicht aufzufinden seyn. Derselbe gestörte Vegetationsproceß, nebst seinen abnormen Producten, welche die kranken Anschauungen des Gemeingefühls in der Hypochondrie bedingen, begründen unter begünstigenden äusseren Umständen auch das Wechselfieber. Durch das Fieber wird die Thätigkeit des Organismus überhaupt verändert, seine Secretions-proceße, der Wechsel seiner Materie zum Theil wenigstens beschleunigt, die Bedingungen zur Hinwegschaffung kranker thierischer Producte werden herbeigeführt und so können die entfernteren, die Hypochondrie veranlassenden, Schädlichkeiten aus dem Wege geräumt und diese Krankheit gehoben werden. Als sinnlich erkennbares Merkmal der mittelst eines Wechselfiebers

quarte, sont une suite des dispositions primitives du sujet, ou des obstructions formées dans les viscères hypochondriaques : elles ne tiennent point proprement aux accès même de la fièvre; & comme chaque accès tend presque toujours à dissiper leur cause, il arrive assez fréquemment que les phénomènes physiques, ou moraux, s'affoiblissent par degrés & de plus en plus, à mesure que la chaîne des mouvemens se prolonge. J'ai vu chez un homme, dont toutes les habitudes étoient mélancoliques au dernier point, des accès de fièvre quarte opiniâtre produire un changement complet d'humeur, de goûts, d'idées & même d'opinions. Du plus morne de tous les êtres qu'il avoit été jusqu'alors, il devint vif, gai, presque folâtre : sa sévérité naturelle fit place à beaucoup d'indulgence. Son imagination n'étoit plus occupée que de tableaux rians & de plaisirs. Comme la fièvre dura pendant plus d'un an, cet état eut le temps de devenir presque habituel, &c. Cabanis, II. Vol. p. 52. &c.

igten Krise einer solchen atrabilarischen Hypochondrie gibt Grant *) die eigenthümlichen pechartigen Stühle an. Ehe diese ihren Anfang nehmen soll nach ihm nie eine vollkommene Krise statt haben.

Nicht immer aber haben wir die Infarctus und schwarzgallichte Erscheinungen als entfernte innere Ursachen des Wechselfiebers anzusehen; vielmehr mögen sie auch zuweilen erst durch das Fieber erzeugt werden **); es können mithin auch die entfernten Bedingungen der (atrabilarischen) Hypochondrie erst durch das Fieber herbeigeführt werden; und auf diese Weise findet die Entstehung der Hypochondrie als Product des Wechselfiebers ihre hinreichende Erklärung. Uebrigens glaube ich hier noch bemerken zu müssen, daß bei diesen mit atrabilarischen Unordnungen verbundenen Fiebern der intermittirende Typus blos eine zufällige Bedingung zu seyn scheint, und daß sie auch ohne denselben dieses Causalverhältnis zur Hypochondrie eingehen können; daß diese Fieber ferner nicht immer mit wohlthätigen Folgen verknüpft sind, sondern auch die schon vorher alienirten Proceß der Vegetation zuweilen noch mehr stören, daß sie namentlich die Thätigkeit des lymphatischen Systems noch

*) l. c. p. 407.

**) Die schwarze Galle und die Infarctus mögen vielleicht oft nicht sowohl Ursache, als vielmehr Wirkung des Fiebers und seiner falschen Behandlung seyn.

Reil's Fieberl. II. B. p. 159.

mehr erschöpfen, und die Bedingungen zu Lähmungen dieser Organe und Wasserfuchten herbeiführen können.

§. 37.

Sind Hypochondrie und Hyfterie zwei verschiedene Krankheiten und worauf beruht der Grund ihrer Verschiedenheit? Diese Frage wurde schon oft aufgeworfen, ohne je auf eine befriedigende Weise beantwortet zu werden; eine natürliche Folge des schwankenden, ungewissen Begriffes, der immer mit diesen beiden Krankheiten verknüpft wurde. Viele der älteren Aerzte, unter diesen ein Sydenham *), Stahl **), Whytt ***), u. f. w. identificirten dieselben oder behaupteten, ihre Verschiedenheit sey blos durch den Geschlechtsunterschied bedingt, Hypochondrie sey die Hyfterie der Männer, Hyfterie die Hypochondrie der Weiber. Andere wollten diese beiden Krankheiten von einander bestimmt getrennt wissen. So behauptet z. B. Darwin †), Hyfterie unterscheide sich von Hypochondrie dadurch, daß in letzterer Krankheit keine verkehrte Bewegung der Eingeweide (wie in der Hyfterie) statt habe, sondern blos Schwäche

*) Vix ovum ovo similis, quam sunt utrobique phaenomena, deprehendemus. l. c. p. 388.

**) De vena portæ porta malorum, Hal. 1705.

***) Sämtliche praktische Schriften, Leipzig. 1771. p. 319. u. f.

†) 2. Thl. I. Abthl. p. 288.

oder Unreizbarkeit derselben mit Ausdehnung und Blähungen.

Noch neuerlich stellte Hr. Hildebrand *) diese Krankheiten einander als mere diversa gegenüber und fand das Wesentliche der Hypochondrie in einer chronischen schlechten Verdauung; der Hysterie hingegen in einer chronischen krankhaften Beweglichkeit des Nervensystems.

Meiner Ansicht nach wird die Entscheidung eines einzigen Punktes über die Identität oder Verschiedenheit dieser beiden Krankheiten das nöthige Licht verbreiten, die Entscheidung der Frage nemlich, ob dieselbe nächste Ursache, von welcher ich die Wesenheit der Hypochondrie abzuleiten suchte, auch für die Hysterie passe? Ist man mit mir darinn einverstanden, daß der richtige Begriff der Hypochondrie unter allen Umständen jene specifischen kranken Aeufferungen der Seele in sich schliesse, so kann es mir nicht schwer werden, sie als eine von der Hysterie verschiedene Krankheit darzustellen. Es ist hier nicht der Ort die Natur und den Begriff der Hysterie weitläufig zu erörtern; dennoch wird erlaubt seyn, bestimmt vorauszusetzen, daß die nächste Ursache dieser Krankheit nicht auf einer alienirten Dynamik des Seelenorgans beruhe. Ihre wesentlichen Erscheinungen scheinen zwar auch, wie die der Hypochondrie, durch ei-

*) In Hufeland's Journal der pr. Heilkund. I. B. I. St. p. 34. u. f.

ne Intemperatur des sensoriellen Systems begründet zu werden; aber die abnormen Anschauungen der Seele, die wir als das Wesentliche der Hypochondrie anzusehen haben, sind in der Hysterie etwas schlechthin Zufälliges. Uebrigens scheinen die Unordnungen der Vegetation in der Hysterie das Charakteristische derselben eben so wenig auszumachen als bei der Hypochondrie; auch bei ihr sind sie bald primitive, bald secundäre Erscheinungen; sie sind auch bei ihr auf kein einzelnes Organ beschränkt; Mitleidenschaft des Generationsystems findet in der Hysterie zwar häufig, aber nicht immer statt; auch Hysterie ist nicht blos Krankheit eines einzelnen Geschlechtes, wiewohl die reizbare Nervenfafer des weiblichen Geschlechts dieses vorzugsweise zu derselben disponirt. Die entfernten Ursachen beider Krankheiten, die vorbereitenden Schädlichkeiten u. s. w. kommen größtentheils mit einander überein. In Rücksicht vieler zufälligen Symptome, z. B. der wechselnden kranken Thätigkeit der mannichfaltigsten Organe, der abnormen Secretionen *), herumziehenden Schmer-

*) Z. B. des blaffen, häufigen Urins, auf den Sydenham so viel Gewicht legt: *Inter omnia vero, quæ in hoc morbo comparent, phænomena, illud maxime proprium est atque ab eo fere inseparabile, quod scilicet ægri urinam subinde reddant plane limpidam, adinstar aquæ ex rupibus scaturientis, idque satis copiose; quod quidem ego sigillatim percontando in omnibus fere didici signum esse pathognomonicum eorum adfectuum, quos in feminis hystericos, in maribus hypochondriacos appellandos censemus. — l. c. p. 391.*

zen, des Wechsels der Laune, des unwillkührlichen Lachens und Weinens u. f. w. haben sie oft viele Aehnlichkeit mit einander. Aber so wenig, als die der Hyfterie eigene krankhafte Beweglichkeit des Nervensystems eine constante Bedingung der Hypochondrie ist; eben so wenig können die charakteristischen Eigenschaften der Hypochondrie d. h. die sie begründenden kranken Gefühle, Vorstellungen und Begriffe, unter die wesentlichen Attribute der Hyfterie gerechnet werden. Beide Krankheiten coexistiren häufig, produciren einander wechselseitig, aber sie dürfen nie verwechselt werden *); die eigenthümlichen, pathognomonischen Charaktere der einen Krankheit sind bei der andern bloß außerwesentliche Bedingungen. Hyfterie und Hypochondrie sind zwar verwandte, aber nicht identische Krankheiten.

§. 38.

Als constantes Symptom der Hypochondrie pflegte man besonders auch die Unstetigkeit, den auffallenden Wechsel ihrer Erscheinungen aufzuführen; z. B. die vorübergehende, fliegende Hitze des Gesichts, das Brennen der Hände, Fußsohlen, des Unterleibs, welchem bald ein Schaudern und ein Gefühl von Kälte folgt; plötzlich eintretende und

*) So wird die im Gefolge der aufhörenden Menstruation eintretende Hypochondrie (Vgl. §. 12.) häufig mit Unrecht Hyfterie genannt, da dieselbe zuweilen ohne alle krankhafte Reizbarkeit des Nervensystems stattfindet.

verschwindende Speichelflüsse und andere abnorme Secretionen, u. f. w. das wechselnde Spiel der Laune des Hypochondristen, das ihn stoßweise in überspannte Ausbrüche der Freude und Traurigkeit gerathen läßt *); die Inconsequenz seiner moralischen Handlungen, welche Aretæus **) schon als charakteristisches Zeichen dieser Krankheit anführt, u. a. m.

Es ist nicht zu leugnen, daß diese unstete Temperatur des Körpers und der Seele eine sehr häufige Erscheinung in der Hypochondrie ist; sie kann uns auch nicht befremden, wenn wir uns erinnern, daß mehrere Formen dieser Krankheit durch ein reizbares, bewegliches Nervensystem begründet werden, daß ferner auch eine Intemperatur des Systems der Blutgefäße manchmal mit der Hypochondrie coexistirt; daß eine allgemein veränderte Dyna-

*) Reil's Fieberl. IV. B. p. 271. — Zum Kennzeichen dient die außerordentliche Lustigkeit, der lebhafteste Reiz und das fröhliche Lachen, denen sich dieser Kranke bisweilen überlassen fühlt, und so das immer wandelbare Spiel seiner Launen ist. — Kant's Anthropol. p. 141. — Unzeitige Freude und unzeitige Bekümmernisse, mithin Launen, wechseln, wie das Wetter, das man nehmen muß, wie man es findet, in ihm ab, Ebd. p. 124.

**) Προς το ῥη ὅτι οὐδὲν μεταγινώσκων εὐκίλοι, αἰσχροί, μικρολόγοι, ἄδωροι, καὶ μετ' ὧ πολὺ ἄπλοι, ἄσωτοι, πελυδωροί, ἔκ ἀρετῇ ψυχῆς, ἀλλὰ ποικιλίῃ νοσημάτων.

De caus. & sign. morb. diut. L. [I. c. 5.

Dynamik des sensoriellen Systems meistens, wo nicht die Grundlage, doch das Product dieser Krankheit zu seyn pflegt. Nichts destoweniger glaube ich bemerken zu müssen, daß diese wechselnde Temperatur nicht allen Formen der Hypochondrie gemein ist, daß diese Charakterlosigkeit nicht als der fixe Charakter dieser Krankheit kann aufgestellt werden. Bei der durch eine krankhafte Circumspection des Verstandes bedingten Hypochondrie beobachten wir oft diese Unstetigkeit der Erscheinungen gar nicht; und auch die durch Unordnungen des Gefäßsystems begründete Hypochondrie, bietet uns zuweilen gerade das Gegentheil jenes Wechsels dar; d. h. eine außerordentliche Hartnäckigkeit und Dauer aller körperlichen und psychischen Symptome; besonders bei Menschen, die ein (sogenanntes) melancholisches Temperament und eine atrabilarische Complexion ihres Körpers besitzen *).

Noch wollte man als ein allgemeineres Attribut der Hypochondrie angeben, daß die mit derselben behafteten Individuen sich größtentheils durch vorzügliche Talente, Bildung, Lebhaftigkeit des Geistes u. s. w. auszeichnen. Schon Aristoteles **)

*) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 390.

**) Διατι παντες ασαι περιττοι γεγονασιν ανδρες, η κατα φιλοσοφiam, η πολιτικην, η ποιησιν, η τεχνας, φαινοντα μελαγχολικοι οντες. l. c.

scheint dieser Meinung gewesen zu seyn und viele unserer besseren Schriftsteller bestätigen diese Beobachtung *). Auch dieser Wahrnehmung dürfte etwas Wahres zum Grunde liegen. Einmal wird die Hypochondrie häufig durch eine vermehrte Thätigkeit des Gehirns und Nervensystems bedingt; und dann gehört, wie wir unten sehen werden, die Lebensart der Gelehrten (mithin solcher Menschen, deren intellectuelle Fähigkeiten in einem höheren Grade ausgebildet zu seyn pflegen) unter die hauptsächlichen vorbereitenden Schädlichkeiten der Hypochondrie. Indessen fehlt es auch dieser Beobachtung schlechterdings an allgemeiner Gültigkeit; auch sie beschränkt sich blos auf einzelne Formen dieser Krankheit. Der Witz, die Talente, u. s. w. die wir bei vielen Hypochondristen bemer-

*) *Et meditationum profunditate & sapientia orationis longe eos superant, quorum mentes his cogitationum aculeis nunquam fuerint excitatae; ita ut non sine ratione observaverit Aristoteles, melancholicos ceteris ingenio præstare.* Sydenham, l. c. — *Ce qu'il y a peut-être de plus remarquable, c'est que souvent alors l'esprit peut acquérir plus d'élévation, d'énergie, d'éclat, & l'ame se nourrir d'affections plus touchantes ou mieux dirigées.* Cabanis, l. Vol. p. 105. — *A des visions si ridicules, sur lesquelles ils ne formoient pas plus de doute que sur les vérités les plus constantes, ils joignoient souvent un sens droit & des opinions justes sur différents autres objets: quelques-uns même étoient capables, pendant ce temps, d'exécuter des travaux fort ingénieux. C'est au milieu des accès de la plus terrible hypochondrie, que Swammerdam faisoit ses plus brillantes recherches.* &c. Ibid, p. 169.

ken, sind ferner häufig nur vorübergehende Erscheinungen und machen sodann einer eben so auffallenden Stumpfheit und Trägheit des Geistes Platz. Zuweilen scheinen sie auch bloß von periodischen Explosionen, von organischen Entwicklungen, u. f. w. abzuhängen, ohne mit dem weiteren Verlauf der Krankheit in Beziehung zu stehen *). Beispiele dieser Art haben die Schriftsteller über diese Krankheit in Menge aufgezeichnet.

Von den vorbereitenden und Gelegenheits-Ursachen der Hypochondrie **).

§. 39.

Bei keiner Krankheit dürfte die Untersuchung ihrer entfernten, äußeren und inneren Ursachen

I 2

*) Rien n'est moins rare que de voir des femmes acquérir, dans leurs accès de vapeurs, une pénétration, un esprit, une élévation d'idées, une éloquence, qu'elles n'avoient pas naturellement: & ces avantages, qui ne sont alors que maladifs, disparaissent quand la santé revient. Cabanis. I. Vol. p. 374.

**) Vorbereitende nennt man diejenigen, deren Product Anlage zu Krankheiten ist, und gelegentliche sind solche, die, in Verbindung mit der Anlage, die Krankheit wirklich zum Ausbruch bringen, Reil's Fieberl. I. B. p. 61.

ein Gegenstand von demjenigen Umfange und derjenigen Wichtigkeit seyn, als gerade bei der Hypochondrie. Eine vollständige, für alle einzelne Formen dieser Krankheit berechnete Entwicklung ihrer Aetiologie müßte die Grenzen dieser Abhandlung weit überschreiten und die häufigsten Wiederholungen veranlassen. In dieser Hinsicht beschränke ich mich bloß auf eine allgemeinere Darstellung der wichtigeren vorbereitenden und gelegentlichen Schädlichkeiten, (von denen auch manche, besonders soferne sie durch innere Verhältnisse des Organismus begründet werden, schon bereits erwähnt wurden) welche Beziehung auf die Hypochondrie haben, ohne dieselben bestimmt zu classificiren. Die Anwendung derselben auf die einzelnen Formen und Fälle überlasse ich dem Scharfsinne und der Vergleichungsgabe jedes einzelnen beobachtenden Arztes.

§. 40.

Die Anlage zur Hypochondrie kann erblich und angeboren seyn *); d. h. es können schon in dem Keime des Individuums und in seiner frühesten Entwicklung solche Bedingungen enthalten seyn, die zur leichteren Entstehung dieses Uebels mit der Zeit das ihrige beitragen. Eine Intemperatur des Nervensystems kann von den Eltern auf die Kinder übertragen werden **); es kann aber auch im Alter der Frucht vor der Geburt durch äußere und

*) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 69.

**) Vgl. Fr. Hofmann, l. c. p. 225.

innere Schädlichkeiten der Grund zu einer krankhaften Disposition des Organismus, und zu einer kranken Vitalität des Nervensystems insbesondere gelegt werden. Ob schon in der Organisation des Gehirns der Keim zu derjenigen Hypochondrie enthalten seyn könne, deren Ursachliches von einer abnormen Circumspection des Verstandes abzuhängen scheint, lasse ich als ein Problem der Gall'schen Gehirn-Physiologie ununtersucht?

Eine der allgemeinsten und wichtigsten vorbereitenden Ursachen der Hypochondrie liegt wohl in der Erziehung. Ohne mich in eine detaillirte Erörterung der einzelnen Fehler einzulassen, die sowohl in Rücksicht der physischen, als der moralischen Bildung gewöhnlich von der zartesten Kindheit an begangen werden, ohne den Schaden zu zügen, der durch unzweckmäßige Nahrung, Kleidung, Schlaf, u. s. w. häufig schon in den frühesten Jahren angerichtet wird; will ich hier blos auf den Nachtheil aufmerksam machen, den die Vernachlässigung des Studiums der individuellen Verhältnisse der Kinder, der verschiedenen Temperatur ihrer physischen und psychischen Kräfte zu bringen pflegt. Das unendlich verschiedene Verhältniß, in welchem die Sensibilität der Kinder zu ihren übrigen organischen Aeufferungen, namentlich zu der sogenannten Irritabilität steht, scheint mir die zahlreichsten und sorgfältigsten Modificationen schon in der ersten Erziehung begründen zu müssen; sie scheint mir bestimmen zu müssen, ob die Thätigkeit der Willenskraft muß angespornt oder gemäßigt wer-

den? sie scheint mir über die zweckmäßige Leitung des Willens in Beziehung auf die vitalen Acte des Organismus entscheiden zu müssen.

Durch eine gehörige Richtung des Willens werden sehr viele Unordnungen in diesen Acten verhütet werden; derselbe wird seinen normalen Einfluss auf alle thierischen Bewegungen, Secretionen, u. f. w. behaupten; es wird weder eine nachtheilige Schläffheit und Trägheit, noch eine eben so gefährliche Beweglichkeit in den Muskeln und absondernden Organen statt finden; dem Verstande, so ferne sich derselbe als freie Willensthätigkeit äußert, wird seine Oberherrschaft über die Sinnlichkeit und die vitalen Verrichtungen des Organismus versichert werden, die sogenannten willkührlichen Bewegungen werden dem Willen strenge unterworfen bleiben; kurz die Herrschaft der Vernunft über den ganzen übrigen thierischen Organismus wird unverletzt und durch Gewohnheit emporgehoben dastehen *). Durch eine sorgfältige Berücksichtigung des Verhältnisses der sensorischen Kraft zu der übrigen organischen Thätigkeit in den frühesten Jahren der Kindheit würde besonders derjenigen Hypochondrie der Weg verschlossen werden, die so häufig durch den Mangel einer sich gleichbleibenden,

*) Ein nachahmungswerthes Beispiel einer solchen Herrschaft des Willens über den Körper gab der verewigte Kant. Er wurde blos durch dieselbe über seine natürliche Anlage zur Hypochondrie Meister. — S. Streit der Facult. p. 181.

zweckmässig wirkenden Thätigkeit des Geistes begründet zu werden scheint; wegen welcher sodann die Sensationen des Gemeingefühls und die luxurirende Geschäftigkeit der Phantasie von dem Verstande aufmerkfamer beobachtet werden, als bei einer normalen Anwendung des obern Erkenntnisvermögens dieses der Fall ist; wodurch die Individuen an eine gewisse Weichlichkeit in der Schätzung ihres körperlichen Zustandes sowohl, als der Anstrengung ihres Geistes gewöhnt werden; diejenige Hypochondrie würde abgeschnitten werden, in welcher der Mensch sich blos aus Trägheit *), Weichlichkeit, und mangelnder Energie des Willens kraftlos und krank fühlt; in welcher er nicht arbeiten kann, weil er nicht lebhaft genug wollen kann.

*) Einen hieher sich beziehenden Fall scheint Mead beobachtet zu haben: Vir quidam academicus ex nimia ignavia hac ægritudine (malo hypochondriaco) graviter laborabat, ut tandem decumberet: ingravescente indies morbo, mortem sibi instantem denuntiat; jubet igitur ut moris est, campanam funebrem in templo ædibus suis vicino pulsari, quasi naeniam suam ante supremam vitæ horam audire volens. Fuerat autem ipse juvenis exercitii causa modulate campanas pulsare solitus. Quid jam sequitur? Campanarum pulsator male illi rem agere videtur; statim itaque iratus e lecto surgit, manibus suis modum rectius pulsandi monstraturus; quod cum fecerat, totus sudoribus diffluens ad lectum iterum se conserat, mox expiraturus. Vitam autem reddidit iste labor, & convaluit. — Monit. & pr. med. p. 131.

In einer nachlässigen, weichen Erziehung werden wir auch den Grund einer deutlicheren Entwicklung derjenigen Form von Hypochondrie aufzufuchen habe, die durch eine natürliche Anlage zu Aengstlichkeit, grübelhafter Circumspection, u. s. w. bedingt scheint. So wie diese Anlage durch eine vernünftige moralische Bildung unschädlich gemacht werden kann, eben so wird der Uebergang dieser Anlage in eine wirkliche Krankheit durch eine fehlerhafte Pädagogik unausbleiblich begründet.

§. 41.

Von dem mächtigen Einflusse der Lebensweise auf die Entstehung und Vervielfältigung der Hypochondrie kann uns ein leichter Hinblick auf die Menschenclasse, bei welcher sie die vorzugsweise herrschende Krankheit ist, den sichersten Beleg liefern. Offenbar begegnen wir derselben in den verschiedenen Ramificationen des sogenannten verfeinerten Welt am allerhäufigsten.

Einen jene Krankheit besonders begünstigenden Zweig der cultivirten Menschheit macht die Zunft der Gelehrten aus. Eine mit Geschmack eingerichtete, mäßige Beschäftigung mit den Wissenschaften, die mit körperlicher Uebung und Bewegung gehörig abwechselt, wird zwar ohne Beeinträchtigung der vitalen organischen Verrichtungen statt haben; ja sie kann sogar unter den angezeigten Bedingungen eine wohlthätige Wirkung auf die Vegetation des Individuums äußern, indem sie die

Thätigkeit des sensoriellen Systems erhöht, angenehme Oscillationen im Gehirne bewirkt und ein Gefühl von behaglicher Wärme über den Organismus ergießt *). Selten sehen wir aber in der Wirklichkeit diese Bedingungen eintreten. Die Einrichtung unserer Staaten hat aus dem Studium der Wissenschaften eigene Brodfächer gemacht, was freilich dem erhabenen Zwecke derselben zuwiderzulau-
fen scheint. Unsere Fachgelehrten sind genöthiget, ihre Arbeiten ganze Tage hindurch, ja selbst mit Entbehrung eines Theils der Nachtruhe, unausgesetzt zu verfolgen, um den Anforderungen ein Genüge zu leisten, die theils von äußeren Zwangs-
verhältnissen, theils von dem ausgebreiteten Umfange ihrer Wissenschaft und ihrer eigenen Wissbegierde an sie gemacht werden.

Diese im Brennpunkte des Nervensystems verrichtete anhaltende Arbeit verstimmt nothwendigerweise die Temperatur des Gehirns, richtet dasselbe auf isolirte Gegenstände und benimmt der Vegetation aller übrigen Theile des Körpers ihre Kraft **). Zugleich arbeiten unsere Gelehrten meistens in ei-

*) Adolescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis solatium præbent; delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur. — Cicero pro Archia.

**) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 100. — Daher (setzt Reil hinzu) der Bücherwurm meistens an Seele und Leib verkrüppelt ist, und einer Meerkatze ähnlicher sieht, als einem Menschen.

ner schädlichen Stellung des Körpers, mit zusammengepresstem Unterleibe, begehen die verschiedensten Diätfehler in Nahrung, Kleidung, Schlaf, u. f. w. vernachlässigen alle körperliche Bewegung *), entziehen sich alle angenehmen physischen und psychischen Reize, werden zugleich noch häufig von Sorgen, Kummer, Ehrgeiz, und andern Leidenschaften gefoltert. Auf diese Weise werden ihre organischen Verrichtungen der Verdauung **), Assimilation u. f. w. direct und indirect gestört, die Anschauungen ihres Gemeingefühls alienirt und die verschiedenen Anlagen zur Hypochondrie herbeigeführt.

Ein gleiches Schicksal mit den Gelehrten theilen unsere andere Geschäftsmänner, Schreiber ***),

*) Gelehrte, die bei dem gänzlichen Mangel der Leibesübung immer lesen und schreiben, verderben vorzüglich ihren Magen und ihre Dauung, sie verlieren die Esslust, u. f. w. sie sinken in tausend nagende Leidenschaften, und endlich überfällt sie die gefährlichste Feindinn des Lebens, die Schwermuth. — Zimmermann, II. Thl. p. 358.

**) L'homme qui pense le plus, est celui qui digère le plus mal, toutes choses égales d'ailleurs. Tissot, l. c. p. 153.

***) Unsere Staaten haben eine so formelle Einrichtung, daß die Justiz, Polizei und das Finanzwesen eine Menge von Geschäftsmännern und Schreibern erfordern, die durch das anhaltende Sitzen, und durch die Compression des Unterleibes den Nerven desselben schaden, und noch mehr schaden würden, wenn sie nicht größtentheils mit leerem Magen arbeiten müßten. — Reil's Fieberl. IV. B. p. 100.

Kaufleute und einige Handwerker. Diese entbehren noch meistens, neben den Nachtheilen ihrer Lebensart, diejenigen wohlthätigen Gefühle, welche bedeutende Fortschritte in den Wissenschaften, wichtige Entdeckungen u. s. w. zuweilen in dem Gelehrten erwecken und damit neubelebendes Oel in die erlöschende Lampe gießen.

Unter den Handwerkern will man die meisten Hypochondristen unter den Schneidern, Schuftern und Webern *) bemerken, bei welchen eine nachtheilige Vorbeugung der Brust und Pressung des Unterleibs mit Mangel an zweckmäßiger Bewegung coexistirt.

Ich enthalte mich einer weitläufigen Aufzählung der Nachtheile, die durch eine fehlerhafte Diät in Rücksicht der Nahrungsmittel zu entstehen pflegen. Gewöhnlich führt man den Gebrauch fetter, kleifriger, fader, verdorbener, blähender, scharfer Speisen, ferner die gewürzhaften Zusammensetzungen unserer Tafeln, unter den die Temperatur des Nervensystems verstimmenden und so mittelbar die Hypochondrie begründenden Schädlichkeiten

*) Das beständige krumme Sitzen, oft scharfes Nachdenken und weitläufiges Ueberrechnen bei schweren und künstlichen Mustern veranlaßt fast alle die Leute, welche auf dem sogenannten Stuhl arbeiten, zur Hypochondrie und daraus entspringenden Uebeln. — Moritz Magazin. I. B. I. St. p. 21. — Crichton fügt den angeführten Handwerkern noch die Bäcker und Glasbläser hinzu. a. a. O. p. 422.

auf; eben so den Misbrauch geistiger Getränke, der Liqueurs, des Coffee, des Thee. Besonders der letztere wurde häufig unter die wichtigeren, die Hypochondrie vorbereitenden Ursachen gerechnet *).

Auch die Quantität der Nahrungsmittel kann hier in Betrachtung kommen. Uebermaas in Speisen und Getränken hat die entschiedensten schädlichen Wirkungen auf die Vegetation, die Temperatur des Nervensystems und des Seelenorgans insbesondere. Eben so kann auf der andern Seite eine allzu sparsame Kost schaden. Auch das hastige, gierige Essen verdient als Schädlichkeit hier genannt zu werden; ferner das Alleineffen (*soli-pfismus convictorii*), das wir als ein Anhängsel der Lebensweise der Gelehrten anzusehen haben. **)

*) Vgl. Zimmermann von der Erfahrung. IV. Buch. 7. Cap.
— Der Thee schwächt die Verdauungswerkzeuge vorzüglich, wenn er allein, ohne Brod u. s. w. im Uebermaas genommen wird; indem er die Thätigkeit der Nerven des Unterleibs anspornt, ohne einen Stoff zur Assimilation mit sich zu führen.

**) Allein zu essen ist für einen philosophirenden Gelehrten ungesund; nicht Restauration, sondern (vornemlich wenn es gar einsames Schwelgen wird) Exhaustation; erschöpfende Arbeit, nicht belebendes Spiel der Gedanken. Der genießende Mensch, der im Denken während der einsamen Mahlzeit an sich selbst zehrt, verliert allmählig die Munterkeit, die er dagegen gewinnt, wenn ein Tischgenosse ihm durch seine abwechselnden Einfälle

Als ein Fehler in der Lebensweise verdient hier auch noch die unzeitige Anwendung der Arzneien Erwähnung. Durch dieselben wird nicht blos die Vitalität des Nervensystems zerstört, sondern auch die bereits gebildete Hypochondrie wird noch häufig durch diese Sucht unterhalten und vermehrt *). Dem Leben selbst droht diese schädliche Gewohnheit auf mannichfaltige Weise Gefahr. Und Gaubius wendet auf diese Hypochondristen mit Recht die italienische Grabchrift an:

Stava ben, ma per star meglio, sto qui **).

Der Schlaf kann durch Uebermaas oder Mangel eine die Hypochondrie begünstigende Bedingung ausmachen. Durch allzulangen Schlaf wird die Thätigkeit des Nervensystems herabgespannt, die Seelenkräfte werden gelähmt, es entstehen Unordnungen in den organischen Verrichtungen des Gehirns, hypochondrische Anschauungen u. f. w. ***).

neuen Stoff zur Belebung darbietet, welchen er selbst nicht hat ausführen dürfen. — Kant's Anthropol. p. 248.
— Vgl. Streit der Facult. p. 190.

*) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 73.

**) Sermo alter de reg. ment. p. 14. — Vgl. van Swieten Comment. in Boerhaave aphor. 1051. — An curationes perstringam prophylacticas, quæ uti verno ac autumnali tempore a multis indifferenter, nec nisi propter morem, celebrantur, ita longe frequentius irritamenta sunt, quam præsidia morborum? — Gaubius, S. a. p. 15.

§ ***) Zu viele Ruhe des Körpers macht hypochondrisch. Uebermaas des Schlafs lähmt die Seelenkräfte und macht

Anhaltendes Wachen vermehrt die Reizbarkeit des Nervensystems, schadet der Vitalität des Organismus überhaupt, erhöht die Thätigkeit der Einbildungskraft auf einen krankhaften Grad, führt zu den grotesksten Grillen und kann selbst wirklichen Wahnsinn begründen *).

Auch die Zeit des zu Bettegehens ist nicht gleichgültig. Die Nacht erhöht die Erscheinungen der Phantasie über ihren wirklichen Gehalt **), gibt verschiedenen Hirngespinnsten Nahrung; daher sollte besonders jeder, der eine Anlage zur Hypochondrie hat, frühe sich schlafen legen, und frühe aufstehen.

Auschweifungen in der Liebe, in der gesetzmässigen, ehlichen sowohl, als in der pandemischen, rechnet man unter die wichtigsten die Hypochondrie herbeiführenden Schädlichkeiten.

dumm. — Reil's Fieberl. IV. B. p. 84. — Vgl. Zimmermann, IV. Buch. 9. Cap. — Das Bett ist das Nest einer Menge von Krankheiten. — Kant's Streit der Facult. p. 175.

*) Vgl. Zimmermann, a. a. O.

**) Die Bezähmung der Einbildungskraft durch frühes Schlafengehen, um früh wieder aufstehen zu können, ist eine zur psychologischen Diät gehörige sehr nützliche Regel; das Frauenzimmer aber und die Hypochondristen (die gemeiniglich eben daher ihr Uebel haben) lieben mehr das entgegengesetzte Verhalten. — Kant's Anthropol. p. 90.

ten *). In wie ferne durch dieselben eine Intemperatur des Nervensystems verursacht werde, und so mittelbar die Acte des Seelenorgans verstimmt werden, bedarf keiner näheren Erörterung **). Eine zu frühe Verehelichung kann einen nachtheiligen Einfluss auf die Temperatur des Nervensystems haben ***); noch traurigere Folgen kann zu spätes Heurathen mit sich bringen †).

Ueber das Verhältniß der Selbstbefleckung zur Hypochondrie habe ich oben schon an einigen Stellen das Wesentlichste bemerkt.

Die übrigen Schädlichkeiten in der Lebensweise, die in einer Causalbeziehung zur Hypochondrie stehen, z. B. die leidige Spielfucht, die auf so

*) Vgl. Zimmermann, 10. Cap. Einen allzuhäufigen Beischlaf zähle ich unter die wichtigsten Ursachen der allenthalben gegenwärtigen und so wenig gekannten Hypochondrie. p. 392. — Uebermäßige Ausleerungen des Saamens machen die Nerven zu beweglich, erregen Hypochondrie, u. s. w. Reil's Fieberl. IV. B. p. 88.

**) In wie fern auch allzustrenge Enthalttsamkeit hypochondrische Anschauungen begründen könne, habe ich oben (§. 12.) bemerkt. — Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 88.

***) Reil's Fieberl. IV. B. p. 88.

†) Noch tiefer sehe ich in alle Schrecknisse der Hypochondrie diejenigen verfallen, welche sich heurathen, wenn die Blüthe ihrer Jahre vorbei ist, wenn ihre Kräfte auf der Neige sind, und wenn sie gleich wohl noch so unzünftig thun wollen, als Jupiter, da er die Europa deckte. — Zimmermann, II. Thl. p. 393.

mannichfaltige Art die Gesundheit zerstört und die Dynamik des Seelenorgans zerrüttet, den Mangel an fixer Beschäftigung, Müßiggang, u. s. w. übergehe ich.

§. 42.

Unter den inneren Verhältnissen des Organismus, die wir als entfernte Urfachen der Hypochondrie zu betrachten haben, nenne ich zuerst das Temperament. Ohne in eine Untersuchung der schwankenden Eintheilung und des bestrittenen Begriffes der verschiedenen Temperamente einzugehen, bemerke ich hier, daß das sogenannte melancholische Temperament *) gewöhnlich unter den die Hypochondrie begünstigenden Bedingungen aufgeführt wird. Die dasselbe auszeichnende

- *) Diese Personen haben ein schwarzes und hartes Haar, eine trockne und gelbe Haut, tiefliegende Augen, angeschwollene Adern, besonders an den Händen, ein hartes Fleisch, und ein wasserleeres Blut. Ihr ganzer Körper ist trocken und mager, ihr Puls langsam, ihre Ausleerungen sind sparsam, und in allen Functionen des Körpers und ihrer Seele äußert sich eine gewisse Langsamkeit, die mit Ausdauer verbunden ist. Ihre Seele hat die nemliche Stimmung. Sie sind mehr zur Furcht, Vorsicht, zum Ernst und zum Argwohn, als zum Leichtfinn und zur Unbedachtsamkeit geneigt. Sie sprechen wenig, lieben die Einsamkeit und fassen alle Eindrücke eher von der traurigen, als von der angenehmen Seite. u. s. w. Reil's Fieberl. IV. B. p. 390. — Vgl. van Swieten Comm. in Boerh. aph. 1108.

de Dynamik des Blutgefäßsystems, der langsame, gehemmte Blutumlauf, die enge, zusammengedrückte Brust u. f. w. scheinen allerdings eine Anlage zur Hypochondrie in sich zu enthalten, indem sie die Seele zu größerer Aufmerksamkeit auf den schwierigen Lebensproceß nöthigen; jedoch darf diese Uebereinstimmung auf keine allgemeinere Gültigkeit Anspruch machen; man darf nicht vergessen, daß diejenigen Verhältnisse des Organismus, von denen man unter dem Ausdrucke: melancholisches Temperament, die Entstehung der Hypochondrie und Melancholie abzuleiten pflegt, häufig nichts anders sind, als das Product einer durch eine primitive Intemperatur des sensoriellen Systems begründeten Hypochondrie oder Melancholie (Vgl. §. 13.). Cabanis bereicherte die gewöhnliche Lehre von vier Temperamenten durch zwei neue, deren Bestimmung er von dem Verhältnisse der sensibeln Faser zur irritabeln entlehnte. Das eine dieser Temperamente charakterisirt sich durch das Uebergewicht des Nervensystems über das Muskelsystem; das andere hingegen durch die Oberhand des Bewegungssystems über das sensorielle System *). Das letztere scheint denjenigen Aeufferungen des Seelenorgans, durch welche sich die Hypochondrie signalisirt, minder günstig zu seyn **);

*) S. Cabanis, l. c. I. Vol. p. 460. u. f.

**) Raro est, quod morbus iste (affectus hypochondriaci) εὐσπαρξες, vultu florido, molestat. — Thom. Willis Pathol. cerebr. cap. XI.

desto mehr aber das erstere. In der That dürfte, so ferne von dem Einflusse des Temperaments auf die Begründung dieser Krankheit die Rede ist *), dieses Misverhältnis zwischen der Sensibilität und Irritabilität, auf welches ich auch im vorigen §. in einer andern Beziehung hingewiesen habe, einer genaueren Untersuchung einen interessanten Vorwurf darbieten; dasselbe dürfte manche Constitutionen unter sich begreifen, die bei groffer Intensität und Extensität des sensoriellen Systems durch eine auffallende Schwäche und Magerkeit des Muskularsystems, durch eine lockere, schwammichte Textur des Zellgewebs, daneben häufig zugleich durch eine krankhafte Fettanhäufung sich auszeichnen; solche körperliche Constitutionen, die, sie mögen nun angeboren oder durch äussere und innere Umstände erst erzeugt worden seyn, eine vorzugsweise Opportunität zur Hypochondrie in sich zu enthalten scheinen. Von diesem Temperamente dürften besonders auch viele der Hysterie eigenen Erscheinungen abhängen, über deren Verhältnis zur Hypochondrie ich oben (§. 37.) meine Ansicht dargelegt habe.

Wichtig in Rücksicht ihrer schädlichen Einwirkung auf den Organismus überhaupt und die Acte

*) Das Temperament gibt zu Krankheiten durch den verschiedenen Grad der Empfindlichkeit des Hirns und der Nerven Anlaß, der jedem Menschen eigen und die nächste körperliche Ursache der Beschaffenheit seines Körpers und seines Geistes ist. — Zimmermann, II. Thl. p. 570.

des Seelenorgans insbesondere, sind besonders auch die Affecten und Leidenschaften *). Eine nähere Erwähnung scheinen mir hier vorzüglich diejenigen zu verdienen, welche die Thätigkeit des sensoriellen Systems und die Lebenskräfte überhaupt vermindern und aufheben; die man gewöhnlich deprimirende Leidenschaften nennt.

Die Furcht kann direct und indirect als die Hypochondrie bedingende Schädlichkeit wirken. Sie verändert die Dynamik, ja zuweilen selbst die Organisation des Gehirns und Nervensystems, schwächt die Kraft des Herzens und der Blutgefäße, vermindert und stört alle Secretionen, besonders die des lymphatischen Systems, u. s. w. und führt so mittelbar die Hypochondrie begünstigende Bedingungen herbei. Sie kann aber auch unmittelbar diese Krankheit produciren, soferne sie als anhaltender Affect (Aengstlichkeit) eine krankhafte Circumspection des Verstandes bedingt (s. oben),

K 2

*) Der Affect ist Ueberraschung durch Empfindung, wodurch die Fassung des Gemüths aufgehoben wird. Er ist also übereilt, d. i. er wächst geschwinde zu einem Grade des Gefühls, der die Ueberlegung unmöglich macht (ist unbesonnen). — Die Leidenschaft hingegen (als zum Begehrungsvermögen gehörige Gemüthsstimmung) läßt sich Zeit, und ist überlegend, so heftig sie auch seyn mag, um ihren Zweck zu erreichen. — Der Affect wirkt auf die Gesundheit wie ein Schlagfluß; die Leidenschaft wie eine Schwindsucht, oder Abzehrung. —

Kant's Anthr. §. 64.

und abnorme Begriffe von Krankheit, Lebensgefahr, u. f. w. producirt. In Verbindung mit einer lebhaften Phantasie kann diese Aengstlichkeit leicht wirklich die befürchteten Krankheiten erzeugen. Beispiele von Pocken, Ruhr, Friesel, die auf diese Weise entstanden, erzählt Zimmermann *). Ernstliche Gefahr droht die Furcht bei epidemischen ansteckenden Krankheiten **); sie vermehrt die Einsaugung der Haut, hebt die Reaction des sensoriellen Systems auf und gibt der Einbildungskraft eine schädliche Richtung.

Ganz ähnliche Wirkungen bringt die Traurigkeit (Kummer, Sorgen, Gram, u. f. w.) hervor; auch sie untergräbt einmal die organischen Verrichtungen der Verdauung ***) und Assimilation, des

*) a. a. O. p. 452.

**) Cheyne erkennt, daß sich die Menschen durch die Furcht unendlich in allen epidemischen Krankheiten schaden, und Rogers hat bemerkt, daß die Furcht in der Zeit, da ansteckende Krankheiten wüthen, dem wachsenden Uebel Flügel gibt, sein Gift erhöht und und die Verwüstung verdoppelt wird. — Zimmermann, II. Thl. p. 453. — Cf. Gaubius, Serm. alt. p. 29. — Das gegenwärtig in Europa herrschende gelbe Fieber bestätigt bereits auch diese Wahrnehmungen.

***) Ego non semel, sed sæpius a diuturno animi angore & moestitia, in hominibus antea sanis, hilaris animi & sanguineæ complexionis, affectum hypochondriacum, qui potissimum in ventriculo consistit, subortum fuisse vidi, anxium sc. dolorem circa præcordia, inappetentiam, languorem, inquietudinem, moestitiam sine cau-

Systems der Blutgefäße, u. s. w. und begründet so kranke Anschauungen des Gemeingefühls, und dann alienirt sie auch unmittelbar die Dynamik des Seelenorgans. Man rechnet diesen Affect daher allgemein unter die häufigsten Ursachen der Hypochondrie.

Auch der Schrecken kann eine entfernte Ursache der Hypochondrie seyn, so ferne durch diese unangenehme Ueberraschung einzelne Verrichtungen des Organismus plötzlich gestört, auch die Temperatur des sensoriiellen Systems verändert werden kann. Normale Blutflüsse, die monatliche Reinigung, der Goldaderfluß, u. s. w. können durch diesen Affect schnell unterdrückt werden und die Bedingungen der Hypochondrie mittelbar herbeiführen.

Auch andere Secretionen können dadurch in Stocken gerathen und entfernte Ursache dieser Krankheit werden. Die bereits gebildete Hypochondrie kann durch Schrecken vermehrt werden; daher haben Hypochondristen sich vor allen Erschütterungen dieser Art zu hüten *).

sa, alvi constrictionem, continuam eructationem & inflationem circa cordis scrobiculum. — Fr. Hofmann, l. c. p. 102. — Vgl. Grant, a. a. O. p. 414. — Zimmermann, II. Thl. p. 480. u. f.

*) Mit Recht widerrathet daher auch Kant den Hypochondristen, aus Neugierde Tollhäuser zu besuchen, — Kant's Anthropol. p. 88.

Eine unglückliche Liebe ist unter allen nagenden Leidenschaften die ungedultigste und heftigste *). Sie lähmt nach und nach alle Springfedern des thierischen Organismus und alienirt zugleich die Anschauungen der Seele auf verschiedene Weise. Durch ihre schädliche Einwirkung auf das Begehungsvermögen begründet sie zugleich bei beiden Geschlechtern verschiedene Formen von Erotomanie **) (*melancholia amatoria*), ja selbst von Nymphomanie und Satyriasis.

Auch andere Leidenschaften, z. B. Ehrgeiz, besonders wenn derselbe nicht befriediget wird, können sich als entfernte Ursachen zur Hypochondrie verhalten.

Ueber die schädlichen Folgen der allzugroßen Anstrengung des Geistes ***) wurde oben bei der Lebensart der Gelehrten das wichtigste bemerkt. Ich gehe daher zur Erörterung derjenigen Ursachen der Hypochondrie über, denen wir in Affectio-

*) Zimmermann, II. Thl. p. 488.

**) *Quoties formosæ virgines? quoties floridi adolescentes luride pallent, contabescunt, atra bile, chlorosi, erotomania conficiuntur, cum amore captis mora injicitur, aut spes adimitur potiundi? — Gaub. S. a. p. 33.*

***) Vgl. Zimmermann, IV. B. 12. Cap. — Mangel körperlicher Bewegung, besonders wenn sie mit Zusammenrückung des Unterleibs, schlechter Diät und Anstrengung des Kopfs verbunden ist, kann Hypochondrie und nachmals Melancholie verursachen. — Reil's Fieberl. IV. B. p. 403.

nen und Krankheiten des Körpers selbst begegnen. Von mehreren derselben, so ferne sie in einer unmittelbareren Beziehung zur Hypochondrie stehen, wurde schon an einigen Stellen gehandelt; z. B. von den Unordnungen des Generationsystems, der Blutgefäße, des Magens, Darmkanals. u. s. w. Alle hitzigen und chronischen Krankheiten können unter günstigen Umständen Hypochondrie zurück lassen *). Besonders geschieht dieses, wenn dieselben schnell und unvollkommen geheilt oder durch Schädlichkeiten in der Lebensweise unterdrückt werden. Daß nach unterdrückten Hämorrhoiden und Wechseln leicht Hypochondrie entstehe, wurde oben (§. 35. 36.) nachgewiesen. Ausschläge und Hautkrankheiten verschiedener Art können, so ferne sie nicht richtig behandelt werden, jene Krankheit erzeugen.

Tissot **) sah einen alten Officier, der nach einem Frieselfieber mit der traurigsten Furcht der Hypochondristen behaftet wurde.

Gestopfte Durchfälle und Ruhren produciren häufig Hypochondrie ***). Jedoch können

*) Reil's Fieberl. IV. B. p. 84.

**) Nervenkrankheiten, II. B. I. Thl. p. 220. — Besonders ist die unzeitige Heilung verschiedener Hautkrankheiten, der Krätze, Flechten, alter Geschwüre, gefährlich. Sie lassen oft Nervenkrankheiten zurück. — Reil's Fieberl. IV. B. p. 85.

***) Ruhr läßt gerne Hypochondrie zurück. — Reil's Fieberl. IV. B. p. 85.

Durchfälle auch durch lange Dauer eine Ursache dieser Krankheit werden *).

Schleimflüsse können durch ihre schwächende Wirkung Hypochondrie erregen; so wie überhaupt alle schwächende Potenzen **).

Nach Nervenfiebern sieht man öfters Hypochondrie entstehen. Unordnungen in den normalen Secretionen des Organismus sind zuweilen Ursache der Hypochondrie, z. B. eine gestörte Perspiration ***) der Haut, eine Abnormität der Regeln des weiblichen Geschlechts. (Vgl. §. 12.) u. f. w.

Noch müssen hier fremde Dinge im Körper unter den entfernten Ursachen der Hypochondrie genannt werden. Gastrische Unreinigkeiten verschiedener Art, Schleim, Galle, Säure,

*) S. Zimmernann, a. a. O. p. 376.

**) Reil's Fieberl. IV. B. p. 403.

***) Docuit Sanctorius in aphorismis staticis, hilaritatem in mente nasci, dum liberrima fit per superficiem corporis perspiratio: sed & simul notavit, lætitia in mente nata, augeri perspirationem. Contra a perspiratione impedita in corpore percipi gravitatis sensum, in mente nasci tristitiam &c. — van Swieten Comm. in Boerh. T. III. p. 461. — Vgl. Darwin's Hypothese von der durch die Absonderungen zahlreicher Drüsen vermittelten Behaglichkeit des Gefühls (s. oben §. 8.).

kranker Magenfaft , Würmer *), u. f. w. können die Vitalität des Nervensystems verstimmen und kranke Anschauungen des Seelenorgans begründen.

Blähungen können sowohl Ursache, als Product der Hypochondrie seyn **). u. f. w.

§. 43.

Noch könnte hier die Frage entstehen, in welchem ursachlichen Verhältnisse Alter, Geschlecht, Klima, Jahreszeiten, u. f. w. zur Hypochondrie stehen? In Beziehung zu dieser Krankheit sind dieselben meistens zufällige Umstände, über die sich hier wenig bestimmtes sagen läßt.

Die Hypochondrie schränkt sich auf kein Alter ein; jedoch beobachten wir, daß sie das Alter des Jünglings und des Mannes vorzugsweise begünstiget. Die reizbare Nervenfafer des jugendlichen Alters, die organischen Entwicklungen der Pubertät scheinen dasselbe vorzüglich zu dieser Krankheit zu eignen; so wie auch der in diesem Alter häufig vorkommende Mangel an fixer Berufsbeschäftigung nicht von aller Schuld frei seyn möchte. Das mittlere, reife Alter (*ætas media*), besonders die Periode

*) Durch den Abgang von drei Spulwürmern wurde nach Perfects Zeugnisse eine heftige Hypochondrie geheilt, in welcher der Kranke geglaubt hatte, aus Glas zu bestehen. — Auserl. Fälle. p. 258.

**) Reil's Fieberl. IV. B. p. 159.

vom 28sten bis 42sten Jahre, ist wohl der allgemeinen Erfahrung zu Folge der Hypochondrie am günstigsten. Dieser Umstand dürfte durch die in diese Lebens-epoche fallenden dynamischen und organischen Veränderungen im System der Blutgefäße (Vgl. §. 13.), dann aber auch durch die häufig damit coincidirenden Schädlichkeiten einer sitzenden, gelehrten, Lebensweise größtentheils bedingt werden. Einen seltenen Fall einer schon im frühen Kindesalter ausgebildeten Hypochondrie erzählt Zimmermann *). Auch in den späteren Stufen des menschlichen Alters begegnen wir dieser Krankheit; doch entwickelt sie sich selten erst in denselben, sondern sie wird blos fortgesetzt. Gar nicht selten sind übrigens die Fälle, daß mit dem eintretenden höheren Alter, vom 43sten bis 56sten Jahre, die Hypochondrie eine andere Wendung nimmt, oder auch völlig aufhört **).

Bei welchem Geschlechte die Hypochondrie eine häufigere Erscheinung sey, möchte schwer zu bestimmen seyn. Wenn dieselbe auf der einen Sei-

*) Ich kenne einen geistvollen Schweizerischen Edelmann, der wegen der angeborenen Schwachheit seines Nervensystems schon in seinem sechsten Jahr ein völliger Hypochondrist gewesen. — l. c. p. 601.

**) Vers la première septénaire de la troisième époque, c'est à dire, vers la 42ième année, il se fait pour l'ordinaire, un changement qui dissipe en grande partie, les maladies (hypocondriaques) dominantes jusqu'alors, & qui les remplace par des maladies nouvelles. — Cabanis. T. 1. p. 292.

te durch die Organisation des Seelenorgans und durch die Lebensweise des männlichen Geschlechtes begünstigt zu werden scheint, so wird dieser Umstand auf der andern Seite durch die Dynamik des Nervensystems und durch die Sexualverhältnisse des weiblichen Geschlechtes reichlich aufgewogen; und Democritus sagt wohl mit seinem: *Sexcentarum æumnarum, innumerabiliumque malorum auctor est uterus*; nicht zu viel.

Es ist wohl nicht in Zweifel zu ziehen, daß auch das Clima Einfluss auf die Hypochondrie habe; allein an Erfahrungen über diesen Gegenstand fehlt es gänzlich. Es wäre interessant, zu wissen, ob nicht in kalten, nördlichen Climates diejenige Hypochondrie häufiger statt finde, welche direct durch die Dynamik und Organisation des Gehirns und Nervensystems begründet zu seyn scheint? ob nicht dagegen diejenige Form mehr ein Eigenthum warmer und heißer Himmelsstriche wäre, in welcher indirect durch Lebensweise, Nahrung *), durch Unordnungen des Generationsystems, der Organe der Verdauung und Assimilation, u. f. w. eine Verstimmung des Gemeingefühls herbeigeführt

*) Scharfe, gewürzhafte Speisen und Getränke werden reichlicher in warmen Climates producirt. — Von dem häufigen Kauen des Betels (vielmehr des Saamens der *Areca Catechu*, welchen die Indianer mit einem Blatt des Betel-Baums umwickeln. Vgl. Murray, *appar. med.* Vol. II. p. 542.), meint Boerhaave, rührten die vielen Hypochondristen in Indien her. — Reil, IV. B. p. 86.

wird; so wie auch diejenige Form, welche durch die Auswüchse einer luxurirenden Phantasie zunächst bedingt wird?

Ueber das keineswegs gleichgültige Verhältniß der Jahreszeiten, der Witterung, Luft, u. s. w. zur Hypochondrie haben wir eben so wenig befriedigende Wahrnehmungen. Dasselbe wechselt, je nachdem dieser Krankheit verschiedene entfernte Ursachen zum Grunde liegen. Die Hitze des Sommers scheint durch ihre indirect deprimirende Einwirkung auf den Organismus überhaupt und das Nervensystem insbesondere einige Formen der Hypochondrie zu begünstigen. Viridet *) beobachtete, daß die Hypochondrie vornehmlich im Winter auf den hohen Bergen der Schweiz sehr häufig sey; er sah zu Gassenay in einem Winter mehr als 30 Hypochondristen. Er leitet diesen Umstand von der Ueberladung der Luft mit Säuren her. Aehnliche Wirkungen messen auch andere Schriftsteller der mit Schwefelsäure stark geschwängerten Luft bei **).

*) *Traité des vapeurs*, p. 184. — Vgl. Tiffot, *Nervenkrankheit*, II. B. I. Thl. p. 29.

**) Cf. Cabanis, II. T. p. 129.

Ueber den Charakter und die Prognose des Hypochondrie.

§. 44.

Unter Krankheits-Charakter verstehe ich diejenige kranke Modification der thierischen Kräfte eines organischen Individuums, durch welche entweder das Gesamtverhältniß der Thätigkeit des Organismus zur Aussenwelt, oder aber die inneren Wechselverhältnisse der einzelnen kranken Organe und Gruppen von Organen gegen den übrigen Organismus, noch ausser dem Verhältnisse dieser Organe gegen die äusseren Umgebungen, verändert werden. In dieser Hinsicht kann sowohl von einem allgemeinen, als speciellen Krankheits-Charakter die Rede seyn.

Der allgemeine Charakter jeder Krankheit bezeichnet demnach den Modus des gestörten Verhältnisses eines organischen Individuums zur absoluten Aussenwelt; d. h. er bestimmt, in wie ferne die Reaction des Organismus gegen, und die Receptivität für die äusseren Einwirkungen alienirt ist. Ein vermehrtes Wirkungsvermögen mit vermehrter oder normaler Reizbarkeit des Organismus überhaupt, so wie ein normales Wirkungsvermögen mit erhöhter Reizbarkeit, deutet auf eine Vermehrung

der thierischen Kräfte des organischen Individuums im allgemeinen hin, begründet den Charakter von allgemeiner Hypersthenie, sie entspricht ungefähr derjenigen Krankheitsgattung, welche Reil *) Synocha nennt. Vermindertes Wirkungsvermögen des Organismus mit erhöhter Reizbarkeit, oder vermindertes Wirkungsvermögen mit verminderter Receptivität gegen äußere Eindrücke, macht den Charakter von allgemeiner Asthenie aus, welches Reil durch die Gattungsbegriffe: Typhus und Lähmung ausdrückt. Durch diesen Charakter wird das organische Individuum in der Behauptung seiner Individualität als ein eigenes Ganzes gegen die Emancipationen der desorganisirenden Außenwelt beschränkt.

Innerhalb dieses allgemeinen Charakters der Hypersthenie und Asthenie, der bloß die Verletzung der quantitativen Kräfte-Verhältnisse des Organismus überhaupt zur Außenwelt bezeichnet, muß jedes einzelne kranke Individuum begriffen werden können.

Der specielle Charakter der Krankheiten wird durch die kranke Modification der Thätigkeit

*) Fieberl. I. B. — Reil nimmt in seiner Synocha bloß die Reizbarkeit als vermehrt an, mit verhältnismäßig starkem Wirkungsvermögen; ohne auf einen Zustand der vermehrten Reaction des Organismus Rücksicht zu nehmen. Zuweilen scheint sogar ein vermehrtes Wirkungsvermögen des Organismus mit beträchtlich verminderter Reizbarkeit zu coexistiren; z. B. in der Melancholie, Manie, Tobfucht, u. s. w.

eines einzelnen Organs oder organischen Systems bestimmt, und zwar nicht bloß durch das gestörte Verhältniß desselben zur Außenwelt, sondern vorzüglich durch die Abnormität seiner inneren Wechselverhältnisse gegen die übrigen organischen Acte desselben kranken Individuums. Dieser specieller Character wird zuweilen auch bloß durch eine kranke Modification der quantitativen Verhältnisse der Kräfte der einzelnen Organe bedingt, und macht auf diese Weise das Schema zu specieller Hypersthénie und Asthenie der einzelnen Organe aus. Dieser specieller quantitative Krankheits-Character stimmt bald mit dem allgemeinen Krankheits-Character des organischen Individuums überein, bald weicht er von demselben ab; d. h. die Thätigkeit eines einzelnen kranken Organs oder organischen Systems (sein Wirkungsvermögen und seine Reizbarkeit) kann sowohl gegen die Außenwelt, als gegen den übrigen Organismus in einem andern Verhältniß stehen, als die Gesamthätigkeit des organischen Individuums überhaupt; auf diese Weise kann specieller Hypersthénie mit allgemeiner Asthenie, allgemeine Hypersthénie mit specieller Asthenie coexistiren. Zuweilen aber beruht der specieller Character einer Krankheit, die kranke Modification der Thätigkeit der einzelnen Organe nicht bloß auf einem quantitativen Misverhältniß ihrer Kräfte, sondern zugleich auch auf einer alienirten qualitativen Thätigkeit derselben; d. h. die abnormen Erscheinungen des kranken Organismus hängen nicht bloß von einer vermehrten oder verminderten Thätigkeit

einzelner Organe oder des Organismus überhaupt, sondern zugleich von einer veränderten Qualität der Kräfte *), ab. Auf diese muß uns besonders eine genaue Beobachtung vieler chronischen Krankheiten aufmerksam machen. In acuten Krankheiten können wir häufig mit einer sorgfältigen Berücksichtigung des allgemeinen und speciellen quantitativen Charakters ausreichen, ohne auf die in qualitativ veränderte Thätigkeit der einzelnen Organe unsere Aufmerksamkeit zu richten, die uns wegen der rascheren Succession der Erscheinungen hier ohnehin selten einen fixen Punkt für die Beobachtung darbietet. In chronischen Fällen hingegen haben wir sehr oft Gelegenheit, eine auffallende Verletzung der Qualität der organischen Thätigkeit wahrzunehmen. Wir beobachten dieselbe sogar ohne gleichzeitige beträchtliche Unordnungen in der quantitativen Dynamik des kranken Organismus, bei einem Stillstande der durch die verletzte Quantität der Kräfte bedingten kranken Acte des Organismus, bei einem relativen Gleichgewichte der quantitativen Dynamik des organischen Individuums. Viele, in chronischen Krankheiten vorkommende, Mischungsveränderungen, viele eigenthümlichen anomalischen Acte können wir, ohne ein solches qualitatives Kräfte-

*) Gaubius hat diese Art der Verletzung dadurch angemerkt, daß er neben der *vis vitalis excedens* und *deficiens* noch eine *vis vitalis alienata* annimmt. — Reil's Fieberl. I. B. p. 121.

Kräftespiel im Organismus anzunehmen, schlechterdings nicht erklären *).

§. 45.

Nach dieser Entwicklung des Begriffes von Krankheits-Charakter überhaupt, gehe ich zur Untersuchung des Charakters der Hypochondrie insbesondere über. Der specielle Charakter dieser Krankheit wird durch die kranke Modification derjenigen Acte des Organismus bedingt, von welchen die nächste Ursache oder die Wesenheit dieser Krankheit abhängt. Diese beruht nach unsern bisherigen Untersuchungen auf derjenigen abnormen Thätigkeit des Gehirns und Nervensystemes, durch welche die der Hypochondrie eigenen kranken Gefühle, Vorstellungen und Begriffe begründet werden. Diese krankhaften Aeufferungen des Seelenorgans hängen aber schlechterdings nicht bloß von einer verletzten Quantität der Kräfte des sensoriellen Systems ab; denn dieselbe quantitative Modification der Kräfte, wie sie in der Hypochondrie statt findet, kann auch ohne hypochondrische Anschauungen existiren; sondern die Qualität der Thätigkeit des Seelenorgans

*) Die Brown'sche Doctrin der Pathologie nahm bloß auf den quantitativen Charakter der Krankheiten, und zwar in vielen Fällen bloß auf den allgemeinen quantitativen Krankheits-Charakter Rücksicht. Daher ihre Einseitigkeit, besonders in der Beurtheilung chronischer Krankheiten.

ist bei den anomalischen Actionen desselben in der Hypochondrie immer auch zugleich alienirt. Der specielle Charakter der Hypochondrie beruht daher jedesmal auf einer gestörten Qualität der Kräfte. Die Erkenntnis der wahren Natur dieser Alienation aber liegt außerhalb der Grenzen unserer Forschung. Die Verletzung der quantitativen Dynamik des sensorischen Systems in der Hypochondrie äußert sich in den meisten Fällen durch ein vermindertes Wirkungsvermögen mit erhöhter Reizbarkeit, also durch den Charakter der Schwäche. Bei dem Uebergange der Hypochondrie in hypochondrische Geisteszerrüttungen scheint sich dieser specielle Charakter häufig zu verändern; die Reizbarkeit des sensorischen Systems scheint vermindert zu werden, und das Wirkungsvermögen desselben zuzunehmen; ein specieller, ja zuweilen auch ein allgemeiner Charakter der Hypersthenie scheint den asthenischen zu verdrängen.

Der Charakter der mit der Hypochondrie coexistirenden, mit ihr in Causalbeziehung als entfernte Ursachen oder als Producte stehenden, Krankheiten kann hier nicht bestimmt werden; er variirt in Rücksicht auf die quantitative Dynamik auf das mannichfaltigste, und beruht häufig zugleich auf einer veränderten Qualität der Kräfte, welche genauer zu ergründen wir uns vergeblich bemühen würden.

Noch kann aber auch die Rede von dem allgemeinen Charakter der Hypochondrie seyn;

oder vielmehr von dem Krankheits-Charakter des hypochondrischen Individuums überhaupt. Derselbe ist natürlicherweise durch die Entstehung, die entfernten Ursachen, den Grad, die Dauer, die äußeren Verhältnisse, die Coexistenz anderer Krankheiten, u. s. w. unendlich verschieden bedingt. Dennoch berechtigt uns die Natur der Krankheit, die Stimmung der Seele in derselben, (welche meistens absolut deprimirend wirkt) die Art der vorbereitenden Ursachen, der specielle quantitative Charakter der Krankheit selbst, ihre Zusammensetzung mit andern die Vitalität des Organismus schwächenden Krankheiten, u. a. m. den allgemeinen Charakter der Hypochondrie als asthenisch in den meisten Fällen vorauszusetzen.

§. 46.

Die Prognose der Krankheiten ist überhaupt eine schwere Aufgabe für den Arzt, da er nie im Stande seyn kann, den subjectiven und objectiven Zustand des Kranken vollständig und richtig zu erkennen. Noch schwieriger ist diese Vorhersagung in der Hypochondrie, weil der Arzt in dieser Krankheit auf die in andern Fällen sein Urtheil unterstützen den Gefühle und moralischen Aeusserungen des kranken Individuums keine Rücksicht nehmen darf. Da gerade die Wesenheit der Hypochondrie auf unrichtigen Gefühlen, Vorstellungen und Begriffen in Ansehung des Körpers und der Gesundheit beruht, so wird der Arzt durch

das sonst in der Schätzung der Intensität einer Krankheit wichtige Gemeingefühl des Kranken nur verwirrt und betrogen. Nicht blos das Krankheits-Gefühl des Hypochondristen ist krankhaft vermehrt, sondern er achtet auch häufig zu ängstlich auf seine körperlichen Gefühle und schärft dieselbe durch diese Aufmerksamkeit; seine Einbildungskraft stellt dieselben noch mit eigenen Zusätzen bereichert vor, u. s. w. Die Gefühle und Vorstellungen des Hypochondristen können daher in der Beurtheilung des Grades und der Gefahr seiner körperlichen Krankheit eben so wenig zu einem Leitfaden dienen, als die Anschauungen der Seele des Schwindsüchtigen, der zuweilen am Tage seines Todes noch eine baldige Genesung hofft *).

Auf der andern Seite muß sich der Arzt hüten, bei einer mit andern Krankheiten zusammen gesetzten Hypochondrie diejenigen Aeufferungen des Kranken auch auf Rechnung seiner irrigen Apperceptionen zu schreiben, welche wirklich durch bedeutende Verletzungen der vitalen Acte des Organismus bedingt sind **); sondern er muß immer

*) Der Hypochondrist hat zu viel, der Schwindsüchtige zu wenig Besonnenheit in Rücksicht des eignen Körpers. Jenen erschüttert der unbedeutendste Zufall; dieser speit jeden Augenblick seine aufgelösten Lungen aus und merkt es doch nicht, daß sie krank sind. — Reil's Rhaps. p. 104.

**) Ich sah vor einigen Jahren einen Kranken, den man fünf Wochen hindurch mit Bibergeeiltinctur behandelt hatte,

alle Umstände sorgfältig zusammen stellen und vergleichen, um nicht in seiner Vorherfagung betrogen zu werden.

Die Prognose der Hypochondrie ist verschieden nach der Natur der Krankheit und dem Grade derselben, je nachdem die Temperatur des Seelenorgans schon mehr oder minder beträchtlich verstimmt ist; nach der Constitution und den äusseren Verhältnissen des Individuums; nach den entfernten Ursachen und der Zusammensetzung der Krankheit. u. s. w.

Im allgemeinen ist zwar die Gefahr, welche die Hypochondrie dem Leben droht, nicht so gross, als die Klagen und ängstlichen Aeufferungen des Hypochondristen anzudeuten scheinen *); nichtsdestoweniger kann diese Krankheit auf verschiedene Weise ein trauriges Ende nehmen. Einmal ist, wie an mehreren Stellen nachgewiesen wurde, der Uebergang dieser Krankheit in Geistesalienationen, Melancholie und Manie zu befürchten; wozu wegen der gestörten Dynamik des Seelenorgans zu-

weil man seine Krankheit für eine bloße Hypochondrie hielt, an einem schleichenden Fieber sterben, welches ein Eitergeschwür im Gekrös nach einem heftigen hitzigen Fieber verursacht hatte. — Tissot, Nervenkrankh. II. B. 2. Thl. p. 594.

*) Der Hypochondrist erreicht bei seiner Krankheit sein natürliches Lebensziel, und fürchtet täglich daran zu sterben. — Reil's Fieberl. IV. B. p. 148.

weilen geringe Gelegenheitsursachen hinreichen; besonders in denjenigen Fällen, in welchen die Acte des Verstandes schon bedeutenden Antheil an den hypochondrischen Täuschungen genommen haben. Sodann findet in der Hypochondrie eine Intemperatur des Gehirns und Nervensystems statt, welche Organe mit den vitalen Acten des übrigen Organismus in der genauesten und wichtigsten Wechselbeziehung stehen. Ferner coexistiren mit der Hypochondrie die mannichfaltigsten, mit derselben in einem näheren oder entfernteren ursachlichen Zusammenhange stehenden, Unordnungen der Vegetation, welche den Tod des hypochondrischen Individuums auf verschiedene Weise herbeiführen können; z. B. Abnormitäten des Systems der Blutgefäße, der Organe der Verdauung und Assimilation, des Generationsystems. u. s. w. Wir sehen im Gefolge derselben Veränderungen der Form und Mischung des Herzens und der größern Schlagadern, Vergrößerungen des Herzens, Aneurysmen, Polypen, organische Veränderungen, Verstopfungen, Verhärtungen, Exulcerationen, der Leber, Milz, des Gekröses, Pancreas, u. s. w. Blutbrechen, habituelle Fußgeschwüre, Scirrhen des Magens, der Gebärmutter, der Ovarien, u. s. w. verschiedene Formen von Wassersucht, Auszehrung, tabes dorsalis, u. s. w. entstehen; durch Apoplexie sehen wir manche Hypochondristen schnell hinweggerafft werden; alle diese Zufälle stehen zwar mit der nächsten Ursache der Hypochondrie in keinem nothwendigen, unmittelbaren Verhältnisse; dennoch

verdienen sie als häufig mit dieser Krankheit verbunden, bei der Prognose derselben in Erwägung gezogen zu werden.

Cur der Hypochondrie *).

§. 47.

Da die nächste Ursache der Hypochondrie in in unseren bisherigen Untersuchungen von kranken Aeufferungen der Seele abgeleitet wurde, so könnte die Frage entstehen, ob die Behandlung dieser Krankheit nicht vielmehr ein Vorwurf für die pragmatische Anthropologie oder die praktische Erfahrung-Seelenkunde, als für die körperliche Heilkunde seyn müffe? Ohne das spiritualistische Problem hier zu untersuchen, ob die Seele, als solche, überhaupt erkranken könne; ob nicht vielmehr in jeder sogenannten Seelenkrankheit blos die körperlichen, organischen und dynamischen Bedingungen, unter denen sich die Seele normal äuffert, alienirt werden **)? will ich hier eine Stelle aus Reil's

*) Diese wird hier blos skizzirt abgehandelt; indem eine detaillirte Entwicklung derselben allzuweit führen müfste.

**) Es gibt keine Seelenkrankheiten, sondern man kann nur sagen, dafs bestimmte Krankheiten die Seelenverrichtungen stören, aufheben. — Ruland, a. a. O. p. 15. — Vgl. Reil's Rhaps. p. 258.

Rhapsodien *) zur Beantwortung dieser Frage anführen.

„Seelenkrankheiten müssen bald durch die psychische, bald durch die körperliche Curmethode, bald durch beide zugleich behandelt werden. Wir müssen bald mit der einen, bald mit der andern den Anfang machen, je nachdem der Körper oder die Seele zuerst litt. Dieser oder jener Theil des Menschen hervorstechend afficirt ist. Wer sich daher mit der Heilung der Seelenkrankheiten befassen will, sey beides, Arzt der Seele und Arzt des Körpers, damit er beide Naturen des Menschen umfasse, ihren gegenseitigen Einfluss richtig schätze und die Kette von Krankheiten an der Quelle entdecke, wo sich die erste entsponnen hat. Der bloße Seelenarzt trifft schwerlich den rechten Zeitpunkt, wo er mit Vortheil psychisch wirken kann, übersieht die kranke Anlage des Gehirns, die körperlichen Reize, die dasselbe gezwungen erregen und dadurch zuletzt seine normale Dynamik umstürzen. Wie kann ihm die psychische Cur eines fixen Wahns gelingen, der vom Einfluss kranker Nerven und geschwächter Eingeweide aufs Gehirn entspringt? Wie ist er im Stande, das Kraftmaas des Körpers richtig zu schätzen, dasselbe durch den Process der Vegetation zu vermehren oder herunter zu stimmen? Er stützt daher mit psychischen Reizen, und setzt das matte Gehirn in convulsivische Erschütterungen, die es in eine Asthenie stürzen, aus welcher es nie wieder

*) P. 137. u. f.

hervorgezogen werden kann. Ihm sind endlich die Mittel unbekannt, den Ton des geschwächten Nervensystems wieder herzustellen. Daher Rückfälle nach beendigter Cur. Eben so unfähig ist der bloße Körperarzt zur Heilung der Geisteszerrüttungen. Er kann sie nur umgehen, aber dieselben nie direct angreifen. Denn dies ist allein durch die psychische Curmethode möglich. Es ist ein empörendes Schauspiel, wenn man zusieht, wie übel der handfeste Empiriker mit seinen Geisteskranken umspringt. Gleich einem blinden Maulwurf wühlt er sich in ihre Eingeweide ein, und sucht die Seele auf, wo die Natur die Werkstätte für die niedrigsten Operationen der Thierheit angelegt hat. Declinationen des Denkvermögens will er durch Verdünnung eines atrabilarischen Bluts und durch Schmelzung stöckender Säfte im Pfortadersystem berichtigen, Seelenschmerz mit Niesewurz und verkehrte Gedankenspiele mit Klystir - Sprützen bekämpfen. u. s. f. “ *).

Was Reil hier über die Behörde der Seelenkrankheiten überhaupt bemerkt, gilt im besondern auch von der Hypochondrie. Auch sie wird ein Object des körperlichen sowohl, als des psychischen Arztes seyn; jeder einzeln wird in der Beurtheilung und Behandlung dieser Krankheit in Verlegenheit gerathen, nur demjenigen, der beides, Arzt und Anthropologe, zugleich ist.

*) Cf. Gaubii Sermo de regimine mentis, quod medicorum est.

wird es gelingen, in der Erkenntnis und Cur dieser schwierigen und räthselhaften Krankheit etwas zu leisten; er allein wird die körperlichen und psychischen Mittel in zweckmäßiger Verbindung und Abwechslung anzuwenden verstehen. Zuerst untersuchen wir die körperliche Curmethode.

§. 48.

Krankheiten überhaupt heilen wir entweder *direct* oder *indirect*; d. h. indem wir entweder ihre näheren und nächsten Ursachen unmittelbar tilgen, oder aber ihre entfernten Ursachen heben. Auch die (körperliche) Heilmethode der Hypochondrie wird eine *directe* und *indirecte* seyn.

Die *indirecte* Methode *), welche die entfernten Ursachen zu beseitigen hat, ist

- a) gegen die äußeren Schädlichkeiten,
- b) gegen die im Körper vorhandenen fremden Dinge,
- c) gegen die Handlungen, inneren Zustände und Krankheiten des Körpers selbst gerichtet.

Unter die äußeren vorbereitenden- und Gelegenheits-Ursachen der Hypochondrie rechnet man

*) Sie kann hier um so kürzer abgehandelt werden, da der Untersuchung der entfernten Ursachen der Hypochondrie oben schon ein eigener Abschnitt gewidmet wurde.

besonders eine fehlerhafte Speiseordnung. Der Begriff von der Zuträglichkeit der Nahrungsmittel ist ein höchst relativer, durch die einzelnen Constitutionen und Idiosynkrasieen der Individuen verschieden modificirter; es gibt nur sehr wenige absolut schädliche Nahrungsmittel, nur wenige absolute Diätfehler. Lehrt uns nun aber die Erfahrung, daß die bisherige Speiseordnung eines Individuums nachtheilig für dasselbe wirke, kranke Erscheinungen und Gefühle bewirke, u. s. w. so ändere man dieselbe; man verwechsle eine hitzige, incitirende, allzu nahrhafte Diät mit milderer, minder reizenden Speisen und Getränken; eine fade Kost mit dem Genuße von Fleisch und Wein und gewürzhaften Speisen; kleistrige, fette Nahrungsmittel, hitzige Getränke, Liqueurs, den Mißbrauch von Caffee und Thee meide man; so wie überhaupt alles, was nachtheilig auf das Individuum wirkt *). Statt allein und hastig zu essen, esse man in Gesellschaft und langsam; scheint der fehlerhafte Gebrauch von Arzneimitteln die Krankheit begünstigt zu haben, so stehe man von denselben ab, und zwar sowohl von den schwächenden, Reiz entziehenden, als von den incitirenden. Eine schädliche Luft vertausche man gegen eine zuträgli-

*) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 157. u. f. — Ueber die Lebensordnung der Nerven-Kranken überhaupt sind in: Diätophilus physischer und psychologischer Geschichte einer siebenjährigen Epilepsie; vortreffliche Regeln enthalten.

chere; eine feuchte, ungesunde Wohnung gegen eine trockene. u. f. f.

Unter die fremden Dinge im Körper als Schädlichkeiten rechnet man Würmer, gastrische Unreinigkeiten, Blähungen, u. f. w. Diese entferne man nach den Regeln der Kunst durch angemessene Mittel, zugleich begegne man der Geneigtheit des Organismus zur Wiedererzeugung dieser Schädlichkeiten, durch zweckmäßige Maasregeln.

Unter die Handlungen und inneren Zustände des Körpers gehört der Schlaf. Ist die Temperatur des sensorischen Systems durch Uebermaas desselben verstimmt worden, so schlafe der Kranke weniger; ist die Reizbarkeit durch Mangel des Schlafs überspannt worden, so fördere man den Schlaf *).

Krankheiten, die sich als entfernte Ursachen zur Hypochondrie verhalten, behandle man nach ihrem allgemeinen und speciellen Charakter. Man suche mit Sorgfalt auszumitteln, ob die coexistirenden Krankheiten nicht vielleicht ein Product der Hypochondrie sind? Ob sie wirklich schon secundäre Störungen der Dynamik und Mischung des Nervensystems herbeigeführt haben, oder ob die unordentlichen Acte desselben blos consensuell sind?

*) Reil's Fieberl. IV. B. p. 161.

Auf diesen Umstand sey man bei Abnormitäten des Blutadersystems und sogenannten atrabilarischen Unordnungen besonders aufmerksam. Sind diese Störungen der Vegetation primitive Krankheitserscheinungen und die abnormen Acte des sensorischen Systems nur secundäre Producte; ist die Mischung des Nervensystems noch nicht krankhaft verändert worden, so können die hypochondrischen Anschauungen zuweilen durch die indirecte Heilmethode vollkommen gehoben werden; d. h. so bald die angehäuften schwarzgallichten Materien durch passende Mittel ausgeleert sind, so kehrt die bloß durch Mitleidenschaft alienirte Dynamik des Seelenorgans zu ihrer Normalität zurück, und die vollkommene Cur beruht alsdann auf der Herbeiführung solcher Bedingungen für den Vegetationsproceß, durch welche die Wiederanhäufung solcher Schädlichkeiten verhindert und die kranke Temperatur des Blutadersystems und der Organe der Assimilation gehoben wird. Sind hingegen die atrabilarischen Stoffe, die krankhaften Secretionen der assimilirenden Organe des Unterleibs, u. f. w. die Folge einer gestörten Dynamik des Gehirns und Nervensystems *), oder ist nicht bloß die Dynamik, sondern auch die Mischung der sensibeln Faser verletzt worden, so müssen wir zur directen Curmethode zugleich unsere Zuflucht nehmen und durch psy-

*) In Ansehung der fremden im Körper vorhandenen Stoffe müssen wir uns wohl hüten, die Wirkungen des Fiebers nicht mit seinen Ursachen zu verwechseln. — Reil's Fieberl. I, B. p. 339.

chische und körperliche Mittel die Intemperatur des sensoriellen Systems zu heilen suchen; jedoch werden wir auch in diesem Falle unsern Zweck selten oder nie erreichen, wenn wir nicht zugleich die sogenannten atrabilarischen Unreinigkeiten die hier freilich nur secundäre Erzeugnisse sind, durch passende, auflösende und ausleerende Mittel aus dem Wege räumen *).

Kranke Secretionen anderer Organe, Unordnungen in dem Generationssystem, in dem Menstruationsgeschäfte, u. s. w. handle man nach ihrem quantitativen und qualitativen Charakter; man bemerke, ob sie mit physiologischen Entwicklungen zusammenhängen, oder ob sie rein pathologische Erscheinungen sind? man unterscheide, ob die der Hypochondrie zum Grunde liegenden Krankheiten nicht vielleicht ein relatives Bedürfnis der individuellen Natur sind und nur mit Gefahr geheilt werden können?

Die directe körperliche Curmethode der Hypochondrie hat zunächst den allgemeinen und speciellen Charakter derselben zu berücksichtigen. Sie findet erst statt, wenn die Anzeigen der indi-

*) Juste-Lipse, Professeur d'histoire à Leyde, souffrit très long tems, & ne fut guéri qu'après avoir rendu une masse de la figure & de la couleur de ses intestins. C'étoit une pituite gluante & visqueuse, fruit de sa vie sédentaire & de ses études, qui avoit rempli peu-à-peu le canal intestinal. &c. — Tiffot de la santé des gens de lettres. P. 193.

recten Heilmethode, so weit es möglich ist, erfüllt sind.

Die Heilanzeigen gegen den speciellen Charakter der Hypochondrie, beruht vorzüglich auf folgender Regel: Man suche die quantitativen und qualitativen Kräfteverhältnisse derjenigen leidenden Organe, von denen die wesentlichen abnormen Erscheinungen dieser Krankheit abhängen, zu verändern und zur Normalität zurückzuführen; d. h. man richte seine Curmethode gegen das gestörte dynamische Verhältniß des Gehirns und Nervensystems; und zwar bald gegen die vorhandene Intemperatur des sensoriiellen Systems überhaupt, bald bloß gegen einzelne kranke Zweige desselben. Der specielle quantitative Charakter der Hypochondrie äußert sich meistens durch ein vermindertes Wirkungsvermögen und vermehrte Reizbarkeit des afficirten sensibeln Systems. Mittel, welche die Energie der Thätigkeit des Gehirns und Nervensystems vermehren und zugleich die krankhaft erhöhte Reizbarkeit desselben mäßigen, werden daher in den meisten Fällen angezeigt seyn. Die für diesen Zweck berechneten Stärkungen und Reizmittel müssen aber mit größter Vorsicht angewendet werden, um nicht heftige Tumulte des Nervensystems zu erregen, wodurch manche Hypochondristen beinahe zur Verzweiflung gebracht werden können *). Wir müssen daher immer zugleich auf den allgemeinen Charakter des kranken Individuums

*) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 190.

Rücksicht nehmen und uns nicht durch den speciellen Charakter des sensorischen Systems zu der Anwendung von solchen Reizmitteln verleiten lassen, die mit jenem im Widerspruche stehen *).

Bei vermehrter Reizbarkeit und verminderter Energie des Nervensystems, die nicht zugleich mit dem allgemeinen Charakter der Asthenie des individuellen Organismus coexistirt, versuchen wir die körperliche Heilung mit den mildesten Mitteln, mit den gelindesten Reizen **), wir suchen die krankhaft vermehrte Reizbarkeit durch Milch, Getreide - Schleime, thierische Gallerte, Schneckenbrühen, laue Bäder, Zinkkalk u. s. w. abzustumpfen; wir vermehren das Wirkungsvermögen des Nervensystems allmählig durch gelinde Reizmittel, die wir in steigender Proportion anwenden, z. B. durch Landluft, Luftbäder, den Umständen angemessene Leibesübungen ***), Baldrian, Bibergeil, Bisam, warme Bäder,

*) Wir verwechseln leider zu oft Atonie des Körpers mit Asthenie der Nerven. Diese kann ohne jene seyn, u. s. w. Reil's Fieberl. IV. B. p. 191.

**) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 193. — Die kranke Reizbarkeit der Nerven des Unterleibes in der Hypochondrie stumpfen wir durch Mohnsaft, Bilsenkraut, China, Waschen des Unterleibes mit kaltem Wasser, kaltes Bad, durch Bewegung zu Pferde und durch eine passende Lebensordnung ab. — Ebend. p. 442.

***) Vorzüglich Bewegungen zu Pferde.

der, Electricität, thierischen Magnetismus, Musik *). u. f. w. Die technische Anwendung dieser Mittel in den geeigneten Fällen lehrt die specielle Therapie der Nervenkrankheiten überhaupt.

Beruhet der specielle quantitative Charakter der Hypochondrie auf vermindertem Wirkungsvermögen mit abgestumpfter Reizbarkeit des sensibeln Systems; so ist die Anwendung reizender und stärkender Mittel unbedingter angezeigt; deren Gebrauch in diesen Fällen der allgemeine Krankheitscharakter des Individuums meistens gestattet. Außer einigen der bereits erwähnten Incitamente können hier nach den verschiedenen Umständen die mannichfaltigsten Reizmittel und Stärkungen statt finden **); z. B. die ausländischen Gewürze, Zimmt, Nelken, Ingwer, Cascarille, Vanille; u. f. w. die gelinder wirkenden einländischen Gewürze, Anies, Fenchel, Kümmel, Citronenmelisse, Schlangenzwurzel, u. f. w. die Blumen und Wurzeln der Arnica montana; die Pomeranzenblüthen; u. f. w. die natürlichen Balfame, ätherischen Oele, Laugenfäulze, veräußerte Säuren, Wein, Brantwein, Campher; mehrere Compositionen, z. B. die

*) Diese dürfte zugleich als psychisches Erregungsmittel heilsam wirken. — Vgl. Reil's Rhapsodien, p. 205.

**) Vgl. Reil's Fieberl, IV. B. p. 196. u. f.

Tinctura Valerianæ cum Liquore anodyno parata, die Bestucheffische Nerventinctur. u. f. w.

Noch müssen hier der Mohnsaft, das Eisen und die Chinarinde als wichtige Mittel genannt werden. Unter den äußern Mitteln füge ich hier nur das Reiben und die sogenannten Rubefaciencia bei.

Noch können wir eine Abnormität der Dynamik des Nervensystems durch Leitung der Thätigkeit der Lebenskraft heilen *), indem wir dieselbe dem leidenden Organ zu- oder von demselben ableiten; indem wir andere Thätigkeiten, Handlungen und Krankheiten erregen. So wirken zuweilen Laxanzen und Brechmittel in einer Intemperatur des sensibeln Systems heilsam.

In der Behandlung des speciellen qualitativen Charakters der Hypochondrie können wir bloß empirisch verfahren, da wir das wahre Verhältniß der in quali veränderten Thätigkeit des sensoriellen Systems nicht kennen; jedoch müssen wir immer zugleich Rücksicht auf den quantitativen allgemeinen und besondern Charakter der Krankheit nehmen. Als qualitativ die Dynamik des Nervensystems verändernde Mittel scheinen vorzüglich die sogenannten Graveolentia, z. B. Asafoetida, Castoreum, u. f. w. in der Hypochondrie zu wirken.

*) Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 207.

Den **a l l g e m e i n e n** Charakter der Hypochondrie behandeln wir nach dem Grade des verletzten Wirkungsvermögens und der veränderten Reizbarkeit des Organismus überhaupt. In den meisten Fällen ist dieser allgemeine Krankheits-Charakter ein **a b s o l u t a s t h e n i s c h e r**. Mittel, welche die Energie der organischen Thätigkeit vermehren, die krankhaft vermehrte Reizbarkeit abstumpfen, oder die verminderte Reizbarkeit erhöhen, müssen hier, so bald der indirecten Heilmethode durch Beseitigung der entfernten Schädlichkeiten ein Genüge geschah, angewendet werden; also sowohl die incitirenden, flüchtigen Mittel unsers Arzneivorraths, als auch solche Arznei- und Nahrungsmittel, die dem sensorischen System durch Vermehrung des Reproduction-processes mehr ersetzenden Stoff zuführen und zugleich das Wirkungsvermögen der irritablen Faser erhöhen; folglich sowohl die eben angeführten flüchtigen und fixen Reiz- und Stärkungs-Mittel, als auch besonders eine nährende, dem Krankheits-Charakter entsprechende Diät in Essen und Trinken. So wie aber bei der Cur der Hypochondrie nach ihrem speciellen Charakter die stete Rücksicht auf den allgemeinen Krankheits-Charakter des Individuums nicht außer Acht gelassen werden darf, so muß auch die Therapie des allgemeinen Charakters den speciellen Charakter der in der Hypochondrie zunächst afficirten Organe nie vernachlässigen.

Die allgemeinen Heilanzeigen in der Hypochondrie müssen ferner auch noch durch die Zu-

sammensetzungen mit andern Krankheiten, durch die Constitution *), das Alter, Geschlecht **), die Idiosynkrasieen u. s. w. des hypochondrischen Individuums modificirt werden; der Arzt muß auf die erbliche Anlage, die vorausgegangenen Krankheiten, u. s. w. die bestimmteste Rücksicht nehmen. Nur aus der vereinten Berücksichtigung aller dieser Verhältnisse kann eine zweckmäßig eingerichtete körperliche Curmethode der Hypochondrie hervorgehen.

§. 49.

Psychische Curmethoden sind methodische Anwendungen solcher Mittel auf den Menschen, welche zunächst auf die Seele desselben und auf diese in der Absicht wirken, damit dadurch die Heilung einer Krankheit zu Stande kommen möge ***). Die psychische Therapie ist, so wie die Physiologie und Pathologie der Seele, noch in ihrer Kindheit; sie

*) Ueber die nach der straffen und schlaffen Constitution verschieden bedingte Cur vergleiche man Reil's Fieberl. IV. B. §. 41.

**) Certum est, quod morbi mulierum & virorum longe differunt & mulieres hypochondriacæ & melancholicæ κατὰ φύσιν τινὰ deterioris sunt conditionis, quam viri. Errant medici curantes morbos viriles, ut muliebres; mulierum genus veretur suos morbos detegere præ inscitia & pudore, initia & progressus ignorantur, hinc morbi obstinati & verisimiles &c. — Ballonii opera omnia, T. III. p. 387.

*** Reil's Rhaps. p. 27.

ist noch nirgends pragmatisch untersucht; noch nirgends in einen systematischen Zusammenhang gebracht. Einzelne vortreffliche, diesen Gegenstand betreffende, Winke sind zwar in den Schriften Erhard's *), Kant's, Crichton's, Reil's, u. a. enthalten; wir haben aber durch die schätzbaren Bemühungen dieser Männer nur fragmentarische Beiträge zu der noch mangelnden Theorie einer praktischen Erfahrungsseelenkunde erhalten.

Die Cur der Hypochondrie, so ferne diese Krankheit zunächst auf abnormen Aeusserungen der Seele beruht, kann in den meisten Fällen direct nur durch psychische Mittel bewirkt werden. In Ermangelung einer befriedigenden Theorie der psychischen Curmethode theilen wir hier nur einige rhapsodische Bemerkungen und inductive Regeln mit.

Die psychische Cur der Hypochondrie besteht in Wirkungen auf die Seele, Behufs des Zwecks der Heilung dieser Krankheit **).

Durch dieselben sollen entweder die in der Hypochondrie alienirten Acte der Seele unmittelbar zur Normalität zurück geführt werden; oder aber die psychische Cur der Hypochondrie beschäftigt sich mit der Hebung derjenigen morali-

*) S. Wagner's Beiträge zur pragmatischen Anthropologie.
Wien 1794.

**) Vgl. Reil's Rhaps. p. 36.

fchen Schädlichkeiten, die sich als entfernte Ursachen zu dieser Krankheit verhalten und mit der Herbeiführung derjenigen Bedingungen, unter welchen die specifischen kranken Gefühle, Vorstellungen und Begriffe der Hypochondristen mittelbar aus dem Wege geräumt werden können.

Um den letzteren Zweck zu erreichen, muß der Arzt sich folglich bemühen, die äusseren und inneren Verhältnisse des kranken Individuums genau kennen zu lernen; er muß auszumitteln suchen, ob psychische Diätfehler, übertriebene Anstrengung, oder aber Trägheit des Geistes; ob unbefriedigte, heftige, nagende Leidenschaften, u. s. w. die Temperatur der Seele verstimmt und mittelbar die Hypochondrie begründet haben? Ist er über die der Krankheit zum Grunde liegenden moralischen Schädlichkeiten mit sich überein, so zieht er gegen dieselben mit allen ihm zu Gebote stehenden Waffen zu Felde.

Er zeigt dem Kranken durch Vernunftgründe und durch Induction die Gefahr, der er sich durch Uebermaas des Studiums der Wissenschaften aussetzt *), er überzeugt ihn von den nachtheiligen Folgen, die nicht nur für seine vitalen Verrichtungen, sondern auch für die Seele selbst daraus entspringen müssen; er beweist ihm, daß er sich dadurch selbst der Mittel beraube, grössere Fortschritte im Reiche der Wissenschaften zu ma-

*) Morbus est etiam aliquis per sapientiam mori. — Plinius.

chen, indem er sein denselben gewidmetes Leben abkürze. u. f. w. Mit dieser psychischen Methode verbindet der Arzt zweckmäßige Vorschriften in Hinsicht des körperlichen Verhaltens, empfiehlt gymnastische Uebungen, eine nahrhafte, leicht verdauliche Diät. u. f. w.

Im entgegengesetzten Fall, bei Mangel an Beschäftigung, bei Trägheit, Indolenz, sucht der Arzt in dem Kranken ein Interesse für Arbeiten des Geistes rege zu machen, ihm Geschmack an den Wissenschaften beizubringen, oder wenigstens zu irgend einer Beschäftigung aus Liebhaberei ihn anzu-spornen; er bewirkt dies bald durch directe, bald durch indirecte Maasregeln, appellirt bald an die Vernunft, bald an die Schwächen des kranken Individuums, z. B. an seine Eitelkeit. u. f. w.

Auf ähnliche Weise behandelt der psychische Arzt die der Hypochondrie zum Grunde liegenden oder sie wenigstens vermehrenden Leidenschaften *) und Affecten. Bald unternimmt er die radicale Cur derselben durch die Hülfe der

*) Man besorgt die Befriedigung der Leidenschaft, entfernt den Gegenstand, der sie erregt, stellt ihr eine andere von gleichem Interesse zur Seite. Endlich muß auch hier die Fackel der Vernunft Licht geben, den Irrthum vertilgen, die Dinge in ihrem natürlichen Zusammenhange auffassen, ihren wahren Werth bestimmen, und uns über Ereignisse zufrieden stellen, die von der Menschheit nicht zu trennen sind. — Reil's Rhaps. p. 288.

Vernunft, bald sucht er den Schaden, den sie anrichten, so viel als möglich, zu vermindern; er sucht eine Leidenschaft durch eine andere zu bekämpfen. u. f. f. Die sorgfältigere Untersuchung dieses Gegenstandes gehört zur Moralphilosophie; doch kann sie auch ein Vorwurf des Arztes werden.

Liegt z. B. eine unbefriedigte, unglückliche Liebe *) den kranken Anschauungen der Hypochondrie zum Grunde, so hat der Arzt zu bestimmen, ob diese Leidenschaft ~~blos~~ durch psychische Maasregeln ~~oder~~ zugleich durch körperliche Mittel ~~kann~~ ^{veranftigt} und bekämpft werden? Nicht blos die nach physischem Genuße schmachtende Liebe, die in ihren Ausartungen sich uns als Nymphomanie und Satyriasis darbietet; sondern auch jenes edlere Gefühl, das durch die Bewunderung der Vollkommenheiten eines einzelnen Individuums erregt wird und bei günstigen Anlagen Erotomanie (*melancholia amatoria*) zur Folge haben kann, erfordert unter Umständen den Rath und die Hülfe des Arztes.

Die Maasregeln gegen Krankheiten aus Liebe, so ferne sich dieselbe blos als thierischer Trieb äußert, sind bekannt. Magere Diät, kaltes Bad, kühles Verhalten der Geburtstheile, harte Arbeiten **), sind außer dem Heura-

*) Vgl. Zimmermann, II. Thl. p. 488. u. f.

**) *Res age tutus eris.* — Ovid.

then *), oder der sonstigen Befriedigung der Gluth die empfohlenen Mittel, denen manche noch den Genuß des Camphers zusetzen.

Wie soll man aber gegen jene andere edlere Liebe, so ferne dieselbe in kranke Anschauungen und Begehrungen der Seele ausartet, verfahren? Als Wege zur psychischen Heilung bezeichnet Reil **) hauptsächlich folgende: man sucht den Kranken zu zerstreuen, ihn von dem Gegenstand seiner Liebe zu entfernen; man deckt ihm die Mängel desselben auf; am schnellsten hilft man gewöhnlich, dadurch, daß man die Wünsche des Kranken befriedigt. Wo dies nicht möglich ist, sucht man den Kranken an einen andern Gegenstand zu ketten ***). Zuweilen heilt auch der sinnliche Genuß von der überfinnlichen Liebe. u. f. f.

Die Fälle nun zu bestimmen, in welchen die eine oder die andere der angeführten Maasregeln zu ergreifen ist, wird meistens nur der auch mit den Gesundheitsverhältnissen des liebekranken Individuums vertraute Arzt im Stande seyn; von ihm

*) Ἀριστον δὲ ἐν γαστρὶ εἶχειν. τὴν δὲ παρθεὺν πείθειν ζυνο-
κεῖν ἀνδρὶ. —

Hippocrates de morb. mul. L. II. Sect. 19.

**) Rhapsodien, p. 348. u. f.

***) Hortor & ut pariter binas habeatis amicas,

Alterius vires subtrahit alter amor. —

Ovid.

vorzüglich hängt es ab, die Gefahr anzudeuten, in welcher sich das Leben und der Verstand des Kranken befindet, durch seine Prognostik müssen sodann auch die mit bedeutenden Inconvenienzen verknüpften Wege zur Heilung gerechtfertiget werden. u. s. w.

Noch rechne ich, wie schon oben bemerkt wurde, zur mittelbaren psychischen Cur der Hypochondrie die Herbeiführung solcher moralischen Bedingungen, unter welchen die dieser Krankheit eigene Alienation der Aeufferungen der Seele vermindert oder aufgehoben werden kann *). Hieher gehört vorzüglich die Erregung angenehmer Affecten und Leidenschaften, eines angenehmen Lebensgefühls, Zerstreuung, Reisen. u. s. w.

Vorzüglich wirksam ist die Freude **) und Hoffnung ***); diese Affecten haben nicht blos

*) Huic morbo sanando profunt, quæ corpus roborant, animum recreant, & a morbi idea avertunt, ut exercitatio, itineratio, rusticatio, ut cupitorum obtentio; virgini libidinosa matrimonium; conjugii zelotypæ vir fidelis; post ærumnas fortuna prospera, si ex his cupiditas expleatur &c. — Sauvages Nosol. meth. T. I. p. 586.

**) Ἄριστος εὐφροσύνη πολλῶν κενεμένων ἰατρος. — Pindar. nemor. 4.

***) Spes præ ceteris saluberrima non animum modo erigit, sed omnibus etiam corporis facultatibus vigorem inspirat. — Gaubius. S. A. p. 56.

auf die Dynamik des Seelenorgans und die moralischen Acte der Seele einen unmittelbaren wohlthätigen Einfluss, sondern sie befördern auch die Vegetation, vermehren die Thätigkeit des Organismus und seine Secretionen überhaupt, und begründen so secundär angenehme psychische Reize durch den Apperceptionsact des Gemeingefühls.

Ein zur Heilung der Hypochondrie wichtiges Mittel ist die Erweckung eines angenehmen Lebensgefühls. So ferne dasselbe durch zunächst auf den Körper wirkende Potenzen, z. B. den Genuß von Wein *), durch Wärme, warmes Bad, thierischen Magnetismus, Beischlaf, Musik, u. f. w. erregt werden kann, können diese körperlichen Reize zugleich auch unter den psychischen Heilmitteln aufgeführt werden. Als direct auf die Seele einwirkende, dieses angenehme Lebensgefühl producirende Mittel haben wir die kaum angeführten psychischen Erregungen der Freude, Hoffnung, u. f. w. anzusehen.

Die Gemüthszerstreuung kann allerdings vieles zur Cur der Hypochondrie beitragen; aber der psychische Arzt muß seinem Patienten dieselbe mit Auswahl und Vorsicht zu verschaffen wissen. Das gewählte Zerstreungsmittel muß nicht zu grell gegen den Gemüthszustand des kranken Individuums abstechen; man irrt in den meisten Fällen sehr, wenn man sich schmeichelt, einen von

*) Vgl. Reil's Rhapsodien. p. 183. u. f.

traurigen Gefühlen und Vorstellungen gemarterten Hypochondristen durch eine lustige, rauschende Gesellschaft aufzuheitern; oderunt hilarem tristes.

Man muß den Kranken nicht mit einemale zu einer anhaltenden Geselligkeit zwingen wollen; ihm den Umgang mit andern Menschen nicht aufdringen, sondern ihm auch wieder Ruhe und Einsamkeit gönnen *); ihn für dieselbe etwa mit angenehmer Lectüre versehen. u. s. w. Die Zerstreuung muß ferner nicht künstlich für den Kranken berechnet erscheinen; nicht das Aussehen einer Cur, sondern des Zufalls haben **).

Ueber den mächtigen Einfluß des Reisen's auf die Heilung der Hypochondrie find die Schriftsteller und Aerzte aller Zeiten, trotz der verschiedenen Ansichten, welche dieselben von der Natur dieser Krankheit hatten, so einig, daß wohl nicht zu zweifeln ist, daß dieses Heilmittel in mehr als einer Beziehung sich hülfereich beweisen müsse. In der That möchte es oft schwer zu bestimmen

*) Miscenda tamen ista & alternanda sunt solitudo & frequentia; illa nobis facit hominum desiderium, hæc nostri & erit altera alterius remedium. Odium turbæ sanabit solitudo, tædium solitudinis turba. &c. — Seneca de tranq. anim. c. 15. — Cf. Baglivi Prax. med. cap. XIV.

**) Das scheinbar zufällige Zerstreuungsmittel ist willkommen; das für den Kranken erfundene ihm meistens widrig. — Reil's Rhaps. p. 175.

seyen, ob dasselbe als psychisches Erregungsmittel, oder als körperliche Heilbedingung mehr leiste?

Ueber die psychische Diät der Hypochondrien überhaupt sind in der oben angeführten: Geschichte einer siebenjährigen Epilepsie, treffende Winke enthalten.

Die psychische Cur der Hypochondrie kann aber auch unmittelbar gegen die dieselbe bedingenden kranken Anschauungen der Seele gerichtet seyn; d. h. der Arzt kann die irrigen Gefühle, Vorstellungen und Begriffe von dem eigenen Körper und der Gesundheit des Kranken direct bekämpfen. Diese directe psychische Curmethode ist verschieden, je nachdem die Krankheit bloß auf abnormen Acten des Gemeingefühls, oder auch zugleich des Vorstellungsvermögens und Verstandes beruht; je nachdem der Kranke noch selbst als völlig mündig zu betrachten ist, oder sich dem Zustande der Unmündigkeit mehr oder weniger nähert *).

So lange die Hypochondrie bloß in kranken Gefühlen, in abnormen Apperceptionen des Gemeingefühls besteht, so kann sich der Arzt mit dem Kranken, der ihm seine Krankheit mittheilt, offen über seinen Zustand besprechen; er hat weiter nichts zu thun, als desselben oberes Erkenntnisvermögen in Ansprache zu nehmen, den Ver-

*) Vgl. Reil's Rhaps. p. 151, u. f.

stand des Kranken aufzufordern, daß er diesen kranken Gefühlen, die mit den wirklichen vitalen Acten seines Organismus in einem unrichtigen Verhältnisse stehen, nicht traue, daß er sie für das erkenne, was sie in der That sind, kranke Anschauungen des Gemeingefühls, das hier seine eigene Krankheit, nicht eine Krankheit des übrigen Körpers, vorstellt; daß er mit Kant *) seine Be-
 klommenheit oder seine kranken Gefühle an ihrer Stelle liegen lasse, als ob sie ihn nichts angingen und zur Tagesordnung übergehe; u. s. w. er ermahne besonders den Kranken, sorgfältig mit seinem Verstande über die Acte des niedern Seelenorgans zu wachen, und vorzüglich seine Phantasie in strengen Gewahrsam zu nehmen, damit die kranken Gefühle nicht in falsche Vorstellungen ausschlagen. Zugleich legt der Arzt dem Kranken seinen Curplan gegen die kranke Thätigkeit seines Gemeingefühls vor, welchem sich dieser, als verständiger Mensch, gerne unterwerfen wird.

Diese erste Form der Hypochondrie erfordert die unmittelbare Einwirkung des psychischen Arztes nur so lange, bis das leidende Individuum auf die Natur seiner Krankheit aufmerksam gemacht ist; die weitere Ausführung des psychischen Heilplans kann sodann dem Kranken selbst überlassen bleiben.

*) S. oben p. 39. — Ein vernünftiger Mensch statuiert keine solche Hypochondrie. — Kant's Streit der Facult. p. 179.

Liegen nun aber der Hypochondrie nicht blos kranke Anschauungen des Gemeingefühls, sondern auch abnorme Vorstellungen oder Einbildungen zum Grunde; ist die Phantasie ursprünglich krank oder secundär in Mitleidenschaft gezogen worden; so steht dem psychischen Arzte schon ein schwierigerer Kampf bevor. In diesem Falle ist meistens die Oberherrschaft des Verstandes über die übrigen Seelenkräfte schon zum Theile verloren gegangen; der Kranke ist schon gewohnt, den Vor Spiegelungen seiner Imagination mehr oder wenigstens eben so viel zu trauen, als dem Acte seiner Reflexion. Der Hypochondrist hat hier häufig seine Einbildungs-Krankheit schon lieb gewonnen; er ist nicht so leicht geneigt, sie der Ansprache seines Verstandes aufzuopfern; er läßt sich nicht leicht überführen, daß es ein kranker Act seiner Phantasie ist, von dem sein Uebel herrührt; er will kein Phantast scheinen. Selten gelingt es in diesem Falle dem psychischen Arzte, den hypochondrischen Wahn durch directe Appellation an den Verstand des Kranken zu bezwingen. Er muß daher häufig zu Umwegen seine Zuflucht nehmen, bald, durch Connivenz gegen die kranken Vorstellungen des Hypochondristen, sein Vertrauen gewinnen und nach und nach durch zweckmäßige Berichtigung der falschen Ansichten des Kranken das Uebel zu untergraben suchen; er muß besonders die Momente der abgespannten Phantasie und des in seine alten Rechte zuweilen eintretenden Verstandes sorgfältig benützen, um die Be-

griffe desselben von seinen körperlichen Verhältnissen, seiner Gesundheit, u. s. w. aufzuklären; er muß zuweilen den Einbildungen und Klagen des Hypochondristen so weit nachgeben, daß er ihm zum Scheine Arzneien verordnet *). Vorzüglichsten Nutzen leisten öfters dem psychischen Arzte sogenannte *argumenta ad hominem*, bei welchen aber der Schein der Absichtlichkeit ängstlich vermieden werden muß. Nie verliere übrigens der psychische Arzt seinen Hauptzweck aus den Augen, durch Cultur des Verstandes des hypochondrischen Individuums die radicale Cur desselben vorzubereiten.

Einen Beleg zu diesen inductiven Curregeln können uns einige Beispiele von psychischen Curen gesteigerter Hypochondrie oder hypochondrischer Geistesalienationen liefern.

Ein Kranker überredete sich **), er trage einen Heuwagen mit zwei Pferden und einem Fuhrmann in seinem Magen. Alle Gegenvorstellungen seines

*) *Itaque erit indicatio liquida cerebri & nervorum excitare, augere, in ordinem redigere; quod fit: α) avertendo mentem ab objecto consueto ad alia priori contraria. β) inducendo caute alium animi affectum, melancholico oppositum. γ) interferviendo falsæ imaginationi. δ) aut sæpe magna vi ei repugnando.* — Boerhaave aphor. §. 1113.

**) Wenzel: Versuch einer praktischen Seelenarzneikunde. Grätz. 1801, p. 37. — Vgl. Reil's Rhaps. p. 341.

feines Arztes fruchteten nichts. Ein anderer gab ihm Recht, bedauerte ihn, untersuchte die Magen-
gegend und gab den Ort an, wo er den Wagen
und die Räder, den Fuhrmann und die Pferde deut-
lich fühlte. Der Kranke faßte Muth. Sein Arzt sprach
von Apothekermitteln, die dergleichen Körper ver-
kleinerten und gab ihm ein Brechmittel. Dem
Kranken wurde übel, der Arzt führte ihn mit dem
Kopf zum Fenster hinaus und als er eben im Vomi-
ren begriffen war, fuhr ein Fuhrmann mit einem
Heuwagen zum Hofe hinaus, welchen der Kranke
für den hielt, welchen er im Magen getragen
hatte.

Ein Hypochondrist bildete sich ein *), seine Lip-
pe sey zu einer ungeheuren Größe angeschwollen.
Einer seiner Bekannten hielt ihm den Spiegel vor,
um ihn von seinem Wahn zu überzeugen, aber
ohne Erfolg. Ein anderer gab ihm Recht, tröste-
te ihn aber, daß das Uebel vergehen würde.
Schon am anderen Tage behauptete der Kranke
selbst, daß die Geschwulst sich bereits gesetzt
habe.

*) Wagner's Beiträge. 2. B. p. 9. — Vgl. Reil's Rhaps.
p. 329.

Einem Mahler *), der sich einbildete, seine Knochen feyen so weich, wie Wachs geworden, sagte Tulpus, dafs diese Krankheit den Aerzten hinlänglich bekannt, aber auch heilbar sey. Er versprach, ihn binnen sechs Tagen zu heilen; wenn er folgen würde, doch müsse er anfangs liegen, am dritten Tag einen Versuch zum Stehen machen, und endlich erst am sechsten Tage zu gehen anfangen, wenn die Festigkeit der Knochen hergestellt sey. Dieser Curplan überredete den Kranken, dafs sein Arzt ihm glaube; er glaubte daher auch dem Arzte, dafs er nach sechs Tagen gesund seyn würde, und weiter war nichts zu seiner Genesung nöthig.

Einen Menschen **), der sich in den Kopf gesetzt hatte, dafs er Hörner gekriegt hätte, heilte sein Arzt dadurch, dafs er Sägen und Messer hervorlangte, und insgeheim Hörner bei sich führte, die während des Sägens hinfielen. Der Kranke sprang geheilt von seinem Sitze auf.

*) Reil's Rhaps. p. 331. — (S. oben. p. 44.)

**) Muratori, a. a. O. 2. Thl. p. 12. — Vgl. Rhaps. p. 340.

Einem Verrückten *), der keinen Kopf zu haben glaubte, setzte sein Arzt, Philotimus, einen Hut von Bley auf; einem andern, der immer zu frieren glaubte, lies Zacutus Lusitanus einen Schaafpelz anziehen, der in Brantwein eingetaucht war und dann denselben anzünden. Beide wurden dadurch von ihrem Wahne geheilt.

Personen, die Frösche im Leibe oder Kaninchen im Kopf zu haben glaubten, mußten in ein Gefäß sich erbrechen, in welches heimlich Frösche gelegt waren, oder einen Kreuzschnitt in die Haut des Kopfs aushalten, nach welchem man ihnen blutige Kaninchen vorzeigte, die aus ihren Köpfen genommen seyn sollten **). u. s. w.

Fälle von Hypochondrideu die durch zufällige Ueberrafchung, Schrecken ***), Furcht, von ihrem Wahne geheilt wurden, sind bekannt.

N 2

*) Sauvages Nosol. T. II. p. 259. — Vgl. Reil's Fieberl. IV. B. p. 505. — Rhaps. p. 341.

**) Sauvages, l. c. p. 258. — Reil's Rhaps. p. 341.

***) Quid hypochondriacos a stolidissimis, quibus diu inhaerant, phantasiis sic (terrore aut fortuito, aut de industria incusso) confestim liberatos (enumerem)? Gaubius, S. a. p. 68.

Einen Büchermann *) mit gläsernen Beinen curirte seine Magd. Sie warf ihm ein Stück Holz daran. Entrüstet sprang er auf und entdeckte dadurch, daß die Beine wohl nicht von Glas seyn möchten, weil er darauf stehen konnte.

Raulin **) erzählt von einem Hause, in welchem alle Mädchen sich für Katzen hielten, und täglich zu einer bestimmten Stunde wie die Katzen zu schreien anfiengen. Sie wurden dadurch geheilt, daß man ihnen drohte, diejenige durch Soldaten auspeitschen zu lassen, die sich zuerst wieder hören ließe.

Auf eine ähnliche Weise, wie diese hypochondrischen Geistesalienationen, könnte wohl auch manche Hypochondrie geheilt werden; jedoch erinnert Crichton ***) mit Recht, daß man immer auch zugleich die Ursachen der kranken Anschauun-

*) van Swieten Comm. in Boerh. aphor. §. 1113. — Reil's Rhaps. p. 341. — (s. oben p. 46.)

**) Des affections vaporeuses du sexe. — Reil's Rhaps. p. 339.

***) l. c. p. 101. Die sonderbaren Begriffe, welche Hypochondrische hegen, lassen sich bisweilen aus ihrem Ge-

gen heben müsse, nicht blos das Product. Auch hat man zu befürchten, durch einen solchen künstlichen Angriff auf den Wahn des Hypochondrischen, so ferne derselbe mislingt, das Mistrauen des Kranken zu erregen und so die Heilung derselben noch mehr zu erschweren.

Wie sehr man sich zu hüten habe, die erwähnten *argumenta ad hominem* nicht mit Gewalt durchzusetzen, lehrt ein trauriger Fall, den Marcellus Donatus *) erzählt: Einer glaubte, einen so groffen Leib zu haben, daß er nicht durch die Thüre seiner Schlafkammer kommen könnte. Sein Arzt befahl, daß man ihn anfassen und mit Gewalt aus der Thüre bringen sollte. Dies geschah. Allein der eingebildete Unförmliche schrie, daß man ihm alle seine Gliedmassen zerbrochen hätte, schalt Mörder, u. s. w. und starb unmittelbar darauf.

müthe vermittelt eines geringen Kunstgriffs vertilgen; aber selten entsteht hieraus ein wahrer Vortheil, ausgenommen wenn die Krankheit zu gleicher Zeit geheilt wird; denn wenn kranke Eindrücke fortwährend in dem Gemüthe aus den ungesunden Eingeweiden entstehen, so werden andere täuschende Begriffe zum Vorschein kommen, so bald als die eine Art gestört ist.

*) S. Muratori, l. c. p. 63. — (S. oben, p. 45.)

Die schwierigste Aufgabe für den psychischen Arzt ist endlich die Cur der auf kranken Acten des Verstandes, falschen Begriffen und Urtheilen beruhenden Hypochondrie. An welches Seelenvermögen soll der Arzt sich hier wenden, da gerade dasjenige, durch welches der Mensch über seine übrigen Seelenkräfte Meister seyn kann, in seinen normalen Verrichtungen gestört ist? Derjenige Act der Seele, durch welchen die andern Formen der Hypochondrie allein direct geheilt werden können, ist hier seiner Freiheit beraubt; die Seele ist keines festen, auf ihre Heilung abzweckenden, Vorsatzes fähig. Eine vollkommene directe Cur ist also hier wohl nicht möglich. Doch kann der psychische Arzt manches zur Verminderung der kranken, ängstlichen Begriffe beitragen. Vor allen Dingen suche er, das unumschränkte Vertrauen und die Liebe des hypochondrischen Kranken zu gewinnen, er bemühe sich, die Nichtigkeit und den Nachtheil einer ängstlichen Grillenfängerei durch Beweise, die auch dem befangenen Verstande des Kranken einleuchten müssen, darzuthun; dabei hüte er sich, denselben durch harte oder spöttische Urtheile über sein Uebel zu kränken. Er stelle ihm die Beispiele solcher Männer zum

Muster vor, die über wirkliche große Uebel durch die Macht ihrer Vernunft Meister wurden. Er entferne, so viel es möglich ist, alle niederschlagenden Affecte von ihm; erzeuge dagegen angenehme und sanfte Gemüthsbewegungen in ihm; er bekämpfe seinen Hang zur Einsamkeit, welche die Grillen nur noch mehr nährt. Er zeige ihm den guten Zustand seiner Gesundheit, die Vortheile seiner äussern Lage; lehre ihn mit sich und andern zufrieden seyn *). Er rufe ihm mit Doctor Melin zu:

Statt ängstlich deine Uhr zu richten und zu
putzen,
Zu späh'n, ob jedes Rad leicht in das andre
greift,
Und frei um seine Spindel läuft,
Ermuntre deinen Geist, den Augenblick zu
nutzen,
Der Zeit, die dir vorüberschweift
Die schnellen Fittige zu stutzen **).

*) Quod sis esse velis nihilque malis — Martial.

**) Thümmels Reisen in das mittägliche Frankreich. 7. Thl.
P. 92.

Druckverbesserungen.

p. 39 Z. 15. statt: Ausprüche l. Ansprüche.

p. 128. Z. 4. v. u. statt: ῥηυδιον l. ῥηιδιον.

Ebd. — — — statt: εὐκιλοι l. εὐκολοι.

Storr, Ludwig,

Untersuchung über den Begriff, die Natur und die Heilbedingungen der
Hypochondrie

Stuttgart 1805

Path. 1219 p

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474910-0